



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Kognitive Interviews – eine methodologische Studie
zur Konsistenz der Ergebnisse zweier kognitiver
Pretestungen

Verfasserin

Margot Erking, BSc

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie

Betreuerin / Betreuer:

em. O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz

Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit kognitiven Interviews, einer qualitativ ausgerichteten Fragebogen-Pretest-Methode, die aus der interdisziplinären Zusammenarbeit von Kognitionspsychologie und Umfrageforschung Anfang der 1980er hervorgegangen ist. Durch die beiden kognitiven Techniken des lauten Denkens (Think-aloud) und des gezielten Nachfragens (Probing) sollen Einblicke in die Gedankengänge der Befragten bei der Beantwortung gewonnen und damit auch die Ursachen von Problemen in Fragen aufgedeckt werden können.

Die empirische Untersuchung dieser Arbeit stellt eine Evaluierung der Konsistenz der Ergebnisse zweier kognitiver Pretestungen (jeweils 15 Interviews) derselben acht Fragen aus dem ALLBUS 2008 dar. Dabei kam bei beiden Pretestungen derselbe kognitive Interviewansatz zur Anwendung. Eine Pretestung wurde von GESIS Mannheim 2007 durchgeführt, die andere von der Autorin Ende 2011. In der Untersuchung wurden folgende vier Fragestellungen behandelt: (1) Werden dieselben Fragen als problematisch eingestuft? (2) Werden dieselben Probleme in den getesteten Fragen identifiziert? (3) Werden schwerwiegende Probleme mit höherer Wahrscheinlichkeit von beiden Pretestungen aufgedeckt als weniger schwerwiegende Probleme? (4) Wie konsistent sind weitere Informationen zur getesteten Frage abseits von Frageproblemen, z.B. wie ein Begriff von den Testpersonen interpretiert wurde?

Für den Vergleich der Pretest-Befunde wurde ein Kodingschema angewendet und eine Bewertung des Schweregrades von Problemen sowie eine Bewertung der Übereinstimmung von weiteren Informationen vorgenommen.

Zentrales Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass schwerwiegendere Probleme mit höherer Wahrscheinlichkeit von beiden Pretestungen identifiziert werden als weniger schwerwiegende. So wurden alle drei Probleme mit hohem Schweregrad von beiden Pretestungen aufgezeigt. Im Gegensatz dazu hat es keine einzige Überschneidung der Ergebnisse bei Problemen mit geringem Schweregrad gegeben.

Abstract

This diploma thesis is about cognitive interviewing, a qualitative questionnaire pretesting method originating from the interdisciplinary collaboration of cognitive psychology and survey research in the early 1980s. By means of the two cognitive interviewing techniques think-aloud and probing it should be possible to gain insights into the thought processes of respondents while they are answering survey questions. Consequently, this method provides the opportunity to identify the sources of question problems.

The empirical investigation in this thesis evaluates the consistency of the findings of two cognitive pretests (15 cognitive interviews each) testing eight survey questions of the ALLBUS 2008. The same cognitive interviewing approach was used in both pretests. One pretest was conducted by GESIS Mannheim in 2007, the other one by the author in late 2011. The study addressed the following four questions: (1) Are the same questions identified as being problematic? (2) Are the same problems found in the tested survey questions? (3) Do more severe problems have a higher chance of being identified in both pretests than less severe problems? (4) How consistent is further information concerning a tested question apart from question problems, e.g. how a certain term was interpreted by the respondents?

For comparing the pretesting results a coding scheme was applied. Further, problems were judged by their severity and information by consistency across both pretests.

A main result of this investigation was that more severe problems were identified more often by both cognitive pretests than less severe problems. More precisely, all three problems, which were classified to have a high degree of severity, were identified by both pretests, whereas none of the problems with a low degree of severity was discovered by both pretests.

Danksagung

Ich danke Peter Prüfer für die Kooperation und die Überlassung des Projekt-Berichtes zur kognitiven Pretestung des ALLBUS 2008, wodurch diese Untersuchung im Rahmen meiner Diplomarbeit erst möglich wurde. Ich möchte mich auch bei Rolf Porst von GESIS Mannheim bedanken, der nach der Pensionierung von Peter Prüfer für weitere Fragen zur Verfügung stand. Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Wolfgang Schulz für die gute Betreuung und seine große zeitliche Flexibilität bei der Vereinbarung von Besprechungsterminen. Angesichts des nahenden Auslaufens des Studienplans war mir dieses Entgegenkommen seinerseits eine große Hilfe. Rossalina Latcheva, die mich überhaupt erst in die Thematik der kognitiven Interviews eingeführt hat, möchte ich für die Unterstützung bei der Konzepterstellung für diese Diplomarbeit danken. Georg Datler danke ich für die Möglichkeit des fachlichen Austauschs sowie für das Zur-Verfügung-Stellen seiner Englischkenntnisse.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir durch ihre finanzielle Unterstützung dieses Studium ermöglicht haben und mich trotz längerer Studienunterbrechung und anderweitiger beruflicher Orientierung immer dazu ermutigt haben, dieses Studium abzuschließen. Ich widme ihnen diese Diplomarbeit. Ich danke auch Tante Inge für ihre vielseitige Unterstützung, die über das bloße Korrekturlesen dieser Arbeit weit hinausgeht. Ich möchte mich bei meinen Freundinnen und Freunden bedanken, die nie einen Zweifel haben aufkommen lassen, dass ich diese Diplomarbeit nicht erfolgreich abschließen könnte.

Lieber Christoph, ich bin dir unsagbar dankbar für deine große Unterstützung und deine Rücksichtnahme in den letzten Monaten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Theoretischer Teil.....	3
1. Kognitive Interviews – Die Entwicklung der Methode	3
1.1. Der Mangel an <i>Best Practice</i>	10
2. Evaluierung der Methode	14
Empirischer Teil	21
3. Untersuchungsdesign	21
4. Methodik.....	22
4.1. Durchführung der kognitiven Interviews	22
Fragen	23
Testpersonen.....	23
Interviews	26
InterviewerInnen.....	27
Auswertung der Interviews.....	27
Befunderstellung.....	28
4.1.1. Unterschiede in der Durchführung beider kognitiver Pretestungen	30
4.2. Vergleich der Interviewbefunde.....	34
4.2.1. Kodierungsschema	34
4.2.2. Bewertung der Probleme und Informationen nach potentielltem Schwergrad bzw. Übereinstimmung.....	41
5. Ergebnisse.....	47
Frage 1(a)	49
Frage 1(b)	52
Frage 2.....	55
Frage 3.....	59
Frage 4.....	62
Frage 5.....	70
Frage 6.....	77

Frage 7	82
5.1. Ergebniszusammenfassung	87
Diskussion	96
Literatur	98
 Anhang 1: Kognitiver Fragebogen ALLBUS 2008	 102
Anhang 2: Auswertungsschema ALLBUS 2008	121
Anhang 3: Interviewtranskripte	123
 Lebenslauf	 161

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vier-Stufen-Modell des Frage-Antwort-Prozesses nach Tourangeau (1984).....	6
Tabelle 2: Häufig verwendete kognitive Probing-Fragen	8
Tabelle 3: Probing-Modell im kognitiven Interview	11
Tabelle 4: Modelle zur Evaluierung der Methode der kognitiven Interviews	16
Tabelle 5: Quotenplan	24
Tabelle 6: Soziodemographische Merkmale der Testpersonen der eigenen Pretestung	25
Tabelle 7: Soziodemographische Merkmale der GESIS-Testpersonen	25
Tabelle 8: Unterschiede in der Durchführung der kognitiven Pretestungen	31
Tabelle 9: Questionnaire Appraisal Coding Scheme	36
Tabelle 10: Kodierungskategorien, Kodes und Definitionen	39
Tabelle 11: Kodierungsbeispiel	40
Tabelle 12: Frage 1(a), Antworten der Testpersonen	49
Tabelle 13: Frage 1(a), Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung	50
Tabelle 14: Frage 1(b), Antworten der Testpersonen	52
Tabelle 15: Frage 1(b), Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung	53
Tabelle 16: Frage 2, Antworten der Testpersonen	55
Tabelle 17: Frage 2, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung	57
Tabelle 18: Frage 3, Antworten der Testpersonen	59
Tabelle 19: Frage 3: Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung	60
Tabelle 20: Frage 4, Antworten der Testpersonen	63

Tabelle 21: Frage 4, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung.....	65
Tabelle 22: Frage 5, Antworten der Testpersonen	71
Tabelle 23: Frage 5, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung.....	74
Tabelle 24: Frage 6, Antworten der Testpersonen	77
Tabelle 25: Frage 6, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung.....	79
Tabelle 26: Frage 7, Antworten der Testpersonen	82
Tabelle 27: Frage 7, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung.....	83
Tabelle 28: Probleme nach Schweregrad und Übereinstimmung	87
Tabelle 29: Identifizierte Probleme nach Problemtyp und Häufigkeit.....	88
Tabelle 30: Problemhäufigkeit nach Stufe des kognitiven Frage-Antwort-Modells und Schweregrad.....	89
Tabelle 31: Gemeinsame Probleme nach Problemtyp und Schweregrad.....	91
Tabelle 32: Problemhäufigkeit nach Schweregrad und Überschneidung.....	92
Tabelle 33: Anzahl der Informationen, thematische Überschneidungen und Übereinstimmungsgrad der gemeinsamen Information(en)	93

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einteilung der Befundinhalte in Kodierungskategorien.....	37
--	----

Einleitung

Die in dieser Arbeit behandelte Fragebogen-Pretest-Methode der kognitiven Interviews hat ihre Anfänge in den frühen 1980er Jahren in der interdisziplinären Zusammenarbeit von Kognitionspsychologie und Umfrageforschung. Diese Kooperation entsprang der Zielsetzung, die Qualität von Survey-Daten mithilfe neuer Pretest-Methoden zu verbessern. Kognitive Interviews eröffnen die Möglichkeit, Einblicke in den Gedankenprozess von Befragten zu gewinnen. Damit können nicht nur auftretende Probleme im kognitiven Frage-Antwort-Prozess erkannt werden, sondern darüber hinaus auch die Ursachen ihres Auftretens. Auf Basis dieser gewonnenen Informationen besteht die Möglichkeit, "bessere" Fragen zu konstruieren, um schlussendlich aus der Befragung valide Daten zu erhalten. Ein weiteres "Verkaufsargument" dieser qualitativ ausgerichteten Methode ist die Grundannahme, dass sie die schwerwiegendsten Probleme eines Fragebogens mithilfe nur weniger Interviews aufzudecken imstande ist (vgl. Beatty/ Willis (2007: 296). So die Theorie, denn empirische Befunde existieren praktisch nicht, die diese Annahme bestätigen könnten (vgl. Blair et al. 2006). Es gibt zwar zahlreiche Evaluationsstudien zur Konsistenz/Reliabilität der Ergebnisse von kognitiven Interviews hinsichtlich der Identifizierung von Problemen, doch eine Antwort auf die Frage, wie verlässlich sie dabei sind, schwerwiegende Probleme in Fragen aufzudecken, blieb die Evaluationsforschung bisher schuldig. In dieser Arbeit wird ebenfalls die Konsistenz der Ergebnisse zweier unabhängig durchgeführter kognitiver Pretestungen untersucht, jedoch fließt in diese Analyse auch der Schweregrad von Problemen, der ausdrückt, wie stark die Datenqualität durch ein Problem beeinflusst wird, mit ein. Die übergeordnete Forschungsfrage dieser Untersuchung besteht darin, wie konsistent die Ergebnisse der beiden gegenübergestellten kognitiven Pretestungen sind, und wie konsistent damit in weiterer Folge die Informationsbasis für FragebogenentwicklerInnen ist, die bei ihren Entscheidungen auf eben diese Informationen zurückgreifen.

Für die Möglichkeit der Untersuchung dieser Fragestellung wurde im Jahr 2007 mit Peter Prüfer von GESIS Mannheim¹ (damals noch ZUMA) eine Kooperation eingegangen, die darin bestand, dass eine kognitive Pretestung von Fragen aus dem ALLBUS² 2008, die zu

¹ GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften: 1986 gegründet als **Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen**, bestand bis 2007 aus drei rechtlich selbstständigen Instituten InformationsZentrum Sozialwissenschaften (IZ) in Bonn, Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung (ZA) in Köln und Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim (vgl. GESIS 2012).

² ALLBUS: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften.

diesem Zeitpunkt bereits von GESIS durchgeführt worden war, nochmals unter weitgehend gleichen Bedingungen von mir wiederholt wurde. Die Ergebnisse beider Pretestungen wurden hinsichtlich folgender Fragestellungen ausgewertet:

Liefern zwei unabhängige kognitive Pretestungen, die denselben kognitiven Interviewansatz verwendet haben, konsistente Informationen darüber,

1. ob eine Frage als problematisch einzustufen ist (d.h. es wird mindestens ein Problem in der getesteten Frage entdeckt)?
2. Sind die gefundenen Probleme in einer Frage dieselben? D.h. sie stimmen nicht nur bezüglich des Problemtyps überein, sondern besitzen auch dieselbe Problemquelle, z. B. derselbe Begriff wird von Testpersonen als unverständlich beurteilt.
3. Werden Probleme mit höherem Schweregrad öfter von beiden Pretestungen nachgewiesen als weniger schwerwiegende Probleme?
4. Wie konsistent sind weitere Informationen zur getesteten Frage abseits von Frageproblemen, z.B. wie ein Begriff von den Testpersonen interpretiert wurde?

Die subjektive Einschätzung des Problemschweregrades anhand weiter unten beschriebener Kriterien ist sicherlich ein wissenschaftlich angreifbares Vorhaben. Dennoch erscheint es mir angesichts der bestehenden Forschungslücke notwendig, einen Schritt in diese Richtung zu tun. Mit Blair et al. (2006) existiert zumindest eine mir bekannte Studie, in der eine solche Bewertung bereits schon einmal vorgenommen wurde. Doch bevor die Ergebnisse dieser Untersuchung präsentiert werden, gibt der theoretische Teil dieser Arbeit einen Überblick zur Entstehung und Weiterentwicklung der Methode der kognitiven Interviews, sowie einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand auf dem Gebiet der Evaluation von Reliabilität und Konsistenz der Methode. Der empirische Teil der Arbeit beginnt mit einer detaillierten Beschreibung der Durchführung und Auswertung der kognitiven Interviews. Danach wird die methodische Vorgehensweise beim Vergleich der Befunde beider kognitiver Pretestungen dargestellt. In Kapitel 5 werden zuerst die Ergebnisse für alle acht getesteten Fragen gesondert präsentiert, bevor in einer abschließenden Zusammenfassung anhand der vorliegenden Ergebnisse auf die eben formulierten Fragestellungen sowie die diesbezüglich aufgestellten Hypothesen (vgl. dazu Kapitel 3) eingegangen wird. Die Arbeit endet mit einer Diskussion über die vorliegende Untersuchung.

1. Kognitive Interviews – Die Entwicklung der Methode

Die kognitive Pretestung hat ihren Ursprung in der *CASM*-Bewegung der frühen 1980er Jahre. Der Ausdruck *CASM* steht für *Cognitive Aspects of Survey Methodology* und repräsentiert ein Forschungsfeld, das durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Survey-Forschung und Kognitionspsychologie entstanden ist. Der offizielle Beginn der *CASM*-Bewegung wird gewöhnlich mit Juni 1983 datiert, da zu diesem Zeitpunkt das *Advanced Research Seminar on Cognitive Aspects of Survey Methodology* in St. Michaels, Maryland, USA stattfand. An diesem einwöchigen Seminar nahmen UmfrageforscherInnen, kognitive PsychologInnen, StatistikerInnen und MitarbeiterInnen von U.S. Regierungsbehörden teil (vgl. Snijkers 2002: 2f.; Jabine et al. 1984). Im Gegensatz zu einer simplen Reiz-Reaktion-Abfolge steht *CASM* im Wesentlichen für den Grundsatz, dass die Beantwortung von Fragebogenfragen eine Reihe von komplexen kognitiven Prozessen bzw. Informationsverarbeitungsschritten erfordert. *CASM* ergänzte bzw. verdrängte durch die Betonung der zentralen Wichtigkeit der Kognition im Frage-Antwort-Prozess die bis dahin bestehende traditionelle Sichtweise auf die Fragebogenentwicklung als Produkt von Design-Regeln.

Im Vorfeld der Gründung der *CASM*-Bewegung nahm das Bewusstsein für die Unzulänglichkeit der verfügbaren Design-Regeln zu, insbesondere angesichts der Tatsache, dass es der Fragebogenentwicklung an einer fundierten Grundlagentheorie mangelte. Der „kognitiven Revolution“ der 1970er Jahre, in welcher kognitive Aspekte auf eine Vielzahl von Gebieten angewendet wurden, entsprangen Theorien, die einen vielversprechenden Eindruck in der Umfrageforschung hinterließen, und die einiges an Potenzial zu besitzen schienen, um zumindest teilweise die theoretischen Lücken in der Fragebogenentwicklung schließen zu können (vgl. Willis 2005: 34f.; Foddy 1996: 362). Daneben wuchs in der Umfrageforschung auch die Einsicht, dass der bis dahin ausschließlich angewendete Standard-Pretest³ alleine nicht ausreichend sei, um

³Obwohl es sich bei dieser Testung um ein etabliertes Verfahren handelt, das seit Beginn der Umfrageforschung eingesetzt wurde, existieren selbst für die Durchführung eines solchen Standard-Pretests keine verbindlichen bzw. allgemein akzeptierten Regeln. Trotz fehlender empirisch fundierter Regeln gibt es zumindest eine Art von Übereinstimmung darüber, wie das Grundgerüst eines Standard-Pretests beschaffen sein sollte:

problematische Fragen zu entdecken (vgl. Presser/ Blair 1994: 74; Prüfer/ Rexroth 2000: 14). Ein zentrales Problem des Standard-Pretests liegt nach Prüfer und Rexroth (2000) in seiner "passiven" Strategie zur Identifizierung von Frageproblemen. Denn ausschließlich aus der Reaktion bzw. Antwort der Befragten Rückschlüsse auf die Fragenqualität zu ziehen, ist insofern problematisch, als dabei Fragen solange als unproblematisch und daher gut konstruiert eingestuft werden, solange die Befragten formal korrekte Antworten geben. Dass diese Annahme bei weitem nicht immer zutrifft, zeigen Untersuchungen von Belson (1981 und 1986) und Schuman (1966), die belegen, dass Fragen trotz formal korrekter Antworten häufig falsch verstanden werden. Verständnisprobleme können durch einen Standard-Pretest nur dann aufgedeckt werden, wenn diese von den Befragten selbst angesprochen werden (vgl. Prüfer/ Rexroth 2000: 14). Jedoch sind sich Befragte in vielen Fällen gar nicht bewusst, dass ihre Interpretation nicht mit der Intention der FragebogenentwicklerInnen übereinstimmt. DeMaio und Rothgeb (1996) sprechen dabei von *Silent Misinterpretation*, ein Problem, das durch Pretest-Methoden, deren Fokus ausschließlich in der Analyse offenkundiger Problemäußerungen liegt, nicht aufgedeckt werden kann.

Nach Presser et al. (2004) führte das gestiegene Bewusstsein für die Schwächen des Standard-Pretests zu zwei miteinander in Beziehung stehenden Änderungen: *"First, there has been a subtle shift in the goals of testing, from an exclusive focus on identifying and fixing overt problems experienced by interviewers and respondents to a broader concern for improving data quality so that measurements meet a survey's objectives. Second, new testing methods have been developed or adapted from other uses"* (Presser et al. 2004: 111). Zu diesen neu entwickelten Methoden zählen auch kognitive Interviews. Ein weiterer Faktor, der zur Entstehung des CASM-Forschungsfeldes beitrug, lag in der wachsenden Sorge hinsichtlich der Validität von Umfragedaten angesichts steigender Non-Response-Raten in den USA der 1970er Jahre. Aus diesem Grund fanden in den USA sowie in England eine Reihe von Konferenzen statt, die Wege zur Verbesserung der

-
- Einmalige Test-Erhebung eines Fragebogens nach Abschluss der Fragebogenkonstruktion unter möglichst realistischen Hauptstudien-Bedingungen.
 - Durchführung von 20 bis 50 Interviews (Quota oder Random).
 - InterviewerInnen haben die Aufgabe, Probleme und Auffälligkeiten bei der Durchführung der Interviews zu beobachten und zu berichten.
 - In der Regel handelt es sich um ein passives Verfahren, d.h. der/die InterviewerIn beobachtet nur, ohne aktiv nachzufragen.
 - Die Befragten werden über den Testcharakter der Interviews meist nicht aufgeklärt (vgl. Prüfer/ Rexroth 1996: 97f.).

Validität von Survey-Daten erarbeiten sollten⁴. Diese Bemühungen zur Verbesserung der Datenqualität gipfelten schließlich in der bereits angeführten CASM-Konferenz im Jahr 1983 (vgl. Jabine et al. 1984: 2). Fast parallel dazu veranstaltete ZUMA 1984 in Deutschland ebenfalls eine Konferenz mit dem Titel *Social Information Processing and Survey Methodology*, bei der sich viele der behandelten Themen mit jenen der CASM-Konferenz überschneiden (vgl. Snijkers 2002: 3). Ein einflussreiches Resultat von CASM I – so die Bezeichnung der ersten CASM-Konferenz – war die Einführung des *four-stage cognitive model* von Tourangeau (1984) zur Gliederung des *Frage-Antwort-Prozesses*. Eine Darstellung davon findet sich in Tabelle 1. Gemäß dieses Modells muss jeder der vier Verarbeitungsschritte erfolgreich durchlaufen werden, wenn der Output – d.h. die Antwort auf die gestellte Frage – fehlerfrei ausfallen soll. Einige dieser kognitiven Prozesse laufen automatisch ab, sodass sich die befragte Person über deren Ablauf gar nicht bewusst ist. Andere Prozesse, wie etwa die Entscheidung, eine Frage zu einem sensiblen Thema wahrheitsgetreu zu beantworten, erfolgen hingegen bewusst (vgl. Willis 2005: 35f.). Mehrere andere Modelle wurden in weiterer Folge entwickelt, darunter auch das *Flexible Processing Model* von Willis, Royston und Bercini (1991), welches beispielsweise die Idee der strikten Abfolge der vier Stufen ablehnt. So wurde eine zusätzliche Beurteilungsstufe schon relativ früh im Frage-Antwort-Prozess (noch vor dem Abruf der relevanten Information) eingeführt, in welcher der/die Befragte bereits entscheidet, wie viel geistige Anstrengung er/sie in die Generierung der Antwort investieren möchte (vgl. Jobe/Herrmann 1996: 196, ein Überblick zu den anderen Modellen findet sich ebenfalls bei Jobe/Herrmann 1996).

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Kognitionsforschung und Umfrageforschung, die in der CASM-Bewegung Realität wurde, hatte ihren Ursprung in der Notwendigkeit, die Qualität von Survey-Daten und im Besonderen die Validität der Daten zu verbessern. Durch den Einsatz einer neuen Pretest-Methode, die aus der Kognitionsforschung entlehnt wurde, sollte der *Response Error*, also jener Messfehlertyp, mit dem sich die Fragebogenentwicklung vorwiegend beschäftigt, reduziert werden. Einfach ausgedrückt steht der Response Error für die Diskrepanz zwischen dem theoretischen “wahren Wert” und dem Wert, welcher die Befragten tatsächlich bei der Beantwortung der Frage angeben. Zur Veranschaulichung – auf die Frage, wie oft man in den letzten zwölf Monaten beim Zahnarzt war, antwortet der/die Befragte mit „dreimal“. Die tatsächliche Anzahl der Zahnarztbesuche in den letzten zwölf Monaten beträgt jedoch fünf. Diese Abweichung

⁴ Eine genaue Auflistung dieser Konferenzen findet sich bei Jabine et al. (1984: 1f.).

zwischen dem wahren Wert und dem angegebenen Wert entspricht dem Response Error. Eine mögliche Ursache dafür können Erinnerungslücken sein, da der betreffende Zeitraum zu lange ist (vgl. Willis 2005: 13).

Tabelle 1: Vier-Stufen-Modell des Frage-Antwort-Prozesses nach Tourangeau (1984)

1. Verständnis der Frage (<i>Comprehension</i>) (a) Frageinhalt: Was glaubt der/die Befragte, was mit der Frage abgefragt wird? (b) Bedeutung von Begriffen: Wie versteht der/die Befragte bestimmte Begriffe und Formulierungen?
2. Abruf relevanter Informationen bzw. Ereignisse aus dem Gedächtnis (<i>Retrieval</i>) (a) Abrufbarkeit von Informationen: Welche Arten von Informationen muss der/die Befragte abrufen, um die Frage beantworten zu können? (b) Erinnerungsstrategien: Welche Erinnerungsstrategien werden eingesetzt, um die benötigten Informationen abzurufen? Zur Beantwortung der Frage, wie oft man in den letzten zwei Wochen etwas Bestimmtes getan hat, könnte der/die Befragte die Anzahl schätzen, oder versuchen, sich ganz detailliert an die einzelnen Ereignisse zu erinnern, um eine Zählung vornehmen zu können. Gibt es eventuell Probleme mit der Erinnerungsfähigkeit bzw. dem Vorhandensein von notwendigen Informationen?
3. Beurteilungsprozesse (<i>Judgment Processes</i>) Es wird eine Entscheidung darüber getroffen, wie geantwortet wird (a) Motivation: Gibt sich der/die Befragte ausreichend Mühe bei der Beantwortung? (b) Sensibilität/Soziale Erwünschtheit: Will der/die Befragte die Wahrheit sagen? Versucht er/sie sich besser darzustellen? Ist der/die Befragte willens, die Frage ehrlich zu beantworten?
4. Antwortprozesse (<i>Response Processes</i>) (a) Zuordnung der Antwort: Kann der/die Befragte seine/ihre "intern" ermittelte Antwort den formalen Antwortkategorien zuordnen?

Quelle: Tourangeau (1984), Willis (2005: 36), Prüfer/ Rexroth (2005: 4).

Mit der Anwendung der neuen Pretest-Methode der kognitiven Interviews sollten die Ursachen von Response Errors besser identifizierbar werden. Mithilfe dieser neu gewonnenen Informationen schien es möglich, die Qualität von Fragebögen zu verbessern und damit in weiterer Folge auch die Validität der Daten zu steigern, sowie die

Schwierigkeiten für die Befragten bei der Beantwortung zu mindern (vgl. Snijkers 2002: 9).

Das kognitive Interview

Die Methode des kognitiven Interviews entwickelte sich seit ihrer Einführung durch die CASM-Bewegung kontinuierlich weiter und stellt sich in ihrer heutigen Form bedeutend anders dar als noch zu ihren Anfängen. Diese Anfänge reichen zurück bis zur CASM-Konferenz 1983, auf der Loftus (1984) Vorschläge präsentierte, wie eine psychologische Forschungstechnik namens *Protocol Analysis* als Methode zur Pretestung von Survey-Fragen eingesetzt werden könnte. Entwickelt wurde diese Technik ursprünglich von Ericsson and Simon (1980), die mithilfe von *concurrent Think-aloud Reports* Einblicke in die Denkprozesse von TeilnehmerInnen gewinnen wollten, die in einem Laborsetting bestimmte Aufgaben auszuführen hatten. D.h. die TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, während des Lösens der gestellten Aufgabe ihre Gedanken laut auszusprechen – sozusagen „laut“ zu denken. Diese dadurch entstandenen *verbalen Berichte* oder auch *Think-aloud Protocols* boten Einblicke in die Gedankengänge der untersuchten Personen. Loftus setzte diese Technik zur Untersuchung von Strategien beim Abruf von Informationen aus dem Gedächtnis ein. Dem Aufruf von Loftus (1984) folgend, setzten UmfrageforscherInnen von da an das *Think-aloud*-Interview in der Survey-Pretestung ein und taufte diesen Ansatz **kognitives Interview** (vgl. Willis 2005: 45). Die Think-aloud-Technik wird sowohl in der *concurrent* als auch in der *retrospective* Variante eingesetzt. Bei der ersten werden die Testpersonen⁵ aufgefordert, laut zu denken, *während* sie ihre Antwort formulieren, bei der zweiten Variante sollen die Testpersonen *nach* der Beantwortung der Frage beschreiben, wie ihre Antwort zustande gekommen ist.

Die Beliebtheit und der Einsatz der neuen Technik nahmen zu, allerdings fanden die Prämissen, die Ericsson und Simon an die Anwendung der Think-aloud-Technik geknüpft hatten, in der Umfrageforschung nur wenig Beachtung. So wurde das Anwendungsfeld auch auf die übrigen Stufen des Frage-Antwort-Prozesses, insbesondere auf die Untersuchung des Frageverständnisses, ausgedehnt, ohne jemals eine theoretische Fundierung für die Zulässigkeit dieser Ausweitung zu erbringen

⁵ Zur Abgrenzung von Befragten einer Haupterhebung im Feld werden in weiterer Folge Personen, die im Rahmen kognitiver Interviews befragt werden, als Testpersonen bezeichnet.

(vgl. Gerber/ Wellens 1997: 22ff.; Willis 2005: 46f.). “[...] in fact the use of think-aloud interviews to study comprehension [...] is very controversial” (Willis 2005: 46).

Nach gewisser Zeit entwickelte sich jedoch ein alternatives Paradigma zur Verwendung des Think-aloud-Interviews. Zusätzliche Nachfragen (*Probes*) wurden im Zuge des kognitiven Interviews eingesetzt, um weitere verbale Informationen über das Funktionieren des Frage-Antwort-Prozesses zu gewinnen. Probing-Fragen werden entweder direkt nach der Fragebeantwortung gestellt (*Concurrent Probing*) oder erst nach Beendigung des gesamten Fragebogens (*Retrospective Probing*) (vgl. Willis 2005: 52). Tabelle 2 bietet einen Überblick zu häufig eingesetzten Probing-Fragen.

Tabelle 2: Häufig verwendete kognitive Probing-Fragen

Kognitive Probing-Frage	Beispiele
Nachfrage zum Verständnis (<i>Comprehension/Interpretation Probe</i>)	Was verstehen Sie unter dem Begriff „...“?
Spezifische Nachfrage (<i>Specific Probe</i>)	Warum haben Sie bei der Beantwortung der Frage den Wert 4 gewählt? Warum glauben Sie, dass Krebs das am meisten ernst zu nehmende Gesundheitsproblem ist?
Unspezifische Nachfrage (<i>General Probe</i>)	Wie sind sie zu dieser Antwort gekommen? War das einfach oder schwer zu beantworten? Hatten Sie bei der Beantwortung der Frage irgendwelche Probleme? Ich habe bemerkt, dass Sie gezögert haben. Sagen Sie mir bitte, woran Sie gedacht haben.
Nachfrage zum Abruf von Informationen (<i>Recall Probe</i>)	Wie erinnern Sie sich daran, dass Sie in den letzten 12 Monaten fünfmal bei einem Arzt gewesen sind?
Paraphrasieren (<i>Paraphrasing</i>)	Können Sie die Frage, die ich Ihnen gerade gestellt habe, noch einmal in Ihren eigenen Worten wiederholen?
Technik zur Bewertung der Verlässlichkeit der Antwort (<i>Confidence Rating/Judgment</i>)	Wie sicher sind Sie, dass Sie in den letzten 12 Monaten fünfmal bei einem Arzt gewesen sind?

Quelle: Willis (2005: 48), Prüfer/ Rexroth (2005).

Probing-Fragen stellten jedoch keinesfalls eine Neuheit dar, sondern sind eine altbekannte Interview-Technik, deren Wurzeln bis in die 1940er Jahre zurückreichen (Cantril 1944; Cantril/ Fried 1944). Gezieltes Nachfragen wurde ebenfalls bereits von Schuman (1966)

eingesetzt, sowie in der viel rezipierten Untersuchung von Belson (1981), der sein Testverfahren *Intensive Interview* nannte. Trotz der frühen Anfänge erlebte die Probing-Technik erst in den späten 1980er Jahren im Zuge der CASM-Bewegung eine Wiederbelebung. Zuerst lediglich ein Anhängsel im Rahmen von Think-aloud-Interviews, erfuhren Probing-Fragen nach und nach immer mehr Beachtung und die Publikationen nahmen zu, die eine ausschließliche Verwendung der Think-aloud-Technik nur noch als begrenzt sinnvoll erachteten und stattdessen den vermehrten Einsatz der Probing-Technik empfahlen. Die Gründe für diesen eintretenden Sinneswandel lagen zum einen in der Beobachtung, dass die Think-aloud-Technik vielen Testpersonen Schwierigkeiten bereitete. Zum anderen erkannte man die Möglichkeit, mithilfe der entsprechenden Probing-Fragen, jede Stufe des Frage-Antwort-Prozesses gezielt testen zu können. Comprehension Probes sind hilfreich zur Aufdeckung von Verständnisproblemen. Andere spezielle Probing-Fragen liefern beispielsweise Informationen darüber, wie sich Testpersonen an bestimmte Dinge/Ereignisse erinnern haben, oder ob es ihnen Schwierigkeiten bereitet hat, ihre Antwort in eine der möglichen Antwortkategorien einzuordnen. Von diesem Zeitpunkt an wurden kognitive Probing-Fragen vermehrt eingesetzt, auch deshalb, weil sie als sehr fokussierter und produktiver Ansatz im Vergleich zu reinen Formen des Think-aloud-Interviews gesehen wurden. Aufgrund ihrer mangelnden Spezifität laden Think-aloud-Interviews die Testpersonen dazu ein, sehr umfangreich und ausschweifend zu antworten, weshalb in den verbalen Berichten auch viele für die Evaluierung der getesteten Fragen unbrauchbare Informationen enthalten sein können (vgl. Beatty/ Willis 2007: 291; Willis 2005: 49f.).

Die Entwicklung des kognitiven Interviews hin zu seiner heutigen Form, in der die Probing-Technik die dominierende Komponente darstellt, erfolgte wie oben beschrieben schrittweise. Die aus der Kognitionspsychologie entlehene Technik des Think-aloud-Interviews musste einer Technik, die mit den Anfängen der Methode, der Verbal Protocol Analysis von Ericsson und Simon (1980), nur noch wenig Gemeinsamkeiten hatte, immer mehr das Feld überlassen (vgl. Beatty/ Willis 2007: 292). Die aus der CASM-Bewegung entstandene Pretest-Methode der kognitiven Interviews war allerdings nie dafür gedacht, den Standard-Pretest zu ersetzen, da kognitive Interviews in einem früheren Stadium der Fragebogenentwicklung eingesetzt werden als der Standard-Pretest, der erst am Ende des Entwicklungsprozesses Anwendung findet⁶.

⁶ Für eine Übersicht zur Phasenabfolge des Fragebogenentwicklungsprozesses in Verbindung mit dem Einsatz der entsprechenden Pretest-Methoden siehe Willis (2005: 137).

1.1. Der Mangel an *Best Practice*

Trotz der Popularität und den Weiterentwicklungen innerhalb der Methode gelang es bis dato nicht, in der Umfrageforschungscommunity einheitliche Standards zur Durchführung und Auswertung kognitiver Interviews festzulegen. Das Buch von Willis (2005) kann als wichtiger Schritt in diese Richtung gesehen werden, da es einerseits ein umfangreiches Review zur Methodologie enthält und andererseits als praktischer Ratgeber bei der Durchführung kognitiver Interview-Projekte herangezogen werden kann.

Presser et al. (2004) fassen die Situation wie folgt zusammen: *“Although there is now general agreement about the value of cognitive interviewing, no consensus has emerged about best practices, such as whether (or when) to use think-alouds versus probes, whether to employ concurrent or retrospective reporting, and how to analyse and evaluate results”* (Presser et al. 2004: 113). Neben den hier aufgezählten Punkten existieren noch weitere bedeutsame Mängel an *Best-Practice*-Richtlinien innerhalb der Methode.

Von großer Bedeutung ist dabei die undefinierte Rolle des/der InterviewerIn, da in Abhängigkeit davon sehr unterschiedliche Variationen von kognitiven Interviews entstehen. Die Rolle des/der InterviewerIn ergibt sich aus dem Grad der Standardisierung des Interviews bzw. aus dem Maß an Freiheit, das dem/der InterviewerIn bei der Auswahl und Anwendung der kognitiven Techniken (Think-aloud oder Probing) zugestanden wird. Beim Think-aloud-Interview in seiner Reinform stellt sich dieses Problem grundsätzlich nicht, da hier dem/der InterviewerIn lediglich die Aufgabe zukommt, die Testpersonen zur Verbalisierung ihrer Gedanken bei der Fragebeantwortung aufzufordern. Ein komplexeres Bild hinsichtlich der Aufgabenverteilung zwischen ForscherIn und InterviewerIn ergibt sich allerdings bei der Anwendung der Probing-Technik wie Tabelle 3 zeigt.

Willis (2005) unterscheidet in seinem Probing-Modell, ob die Nachfragen bereits im Vorfeld des Interviews konstruiert werden (im Normalfall von den ForscherInnen), und damit eine Standardisierung der Interviewführung angestrebt wird, oder ob erst während des Interviews vom/von der jeweiligen InterviewerIn entschieden wird, welche Probes zur Testung der Fragen angemessen erscheinen. Der Bereich der standardisierten Konstruktion besteht einerseits aus Probing-Fragen, die basierend auf Hypothesen zu möglichen Frageproblemen allen Testpersonen gestellt werden (*antizipierte Probes*) und andererseits aus *konditionalen Probes*, die nur unter bestimmten Bedingungen, beispielsweise aufgrund gewisser Reaktionen vonseiten der Testpersonen bei der Beantwortung (z.B. Zögern, Stirnrunzeln etc.) zum Einsatz kommen.

Tabelle 3: Probing-Modell im kognitiven Interview

	Proaktive Anwendung (initiiert vom/von der InterviewerIn bzw. ForscherIn)	Reaktive Anwendung (ausgelöst durch das Verhalten der Testperson)
Standardisierte Konstruktion (konstruiert <i>vor</i> dem Interview)	Antizipierte Probes	Konditionale Probes
Nichtstandardisierte Konstruktion (konstruiert <i>während</i> des Interviews)	Spontane Probes	Emergente Probes

Quelle: Willis (2005: 88).

Werden die Probes für die zu testenden Survey-Fragen bereits im Vorfeld von den ForscherInnen festgelegt, so kommt dem/der InterviewerIn lediglich die Rolle eines/r DatensammlerIn (*Data Collectors*) zu (Beatty/ Willis 2007), ohne dafür über besondere Expertise verfügen zu müssen. Im Bereich der nichtstandardisierten Konstruktion entscheidet jedoch der/die InterviewerIn selbst darüber, welche Probes für die Testung der Fragen und zur Aufdeckung von vermuteten Problemen am passendsten erscheinen (*spontane Probes*) bzw. darüber, welche Reaktions- und Verhaltensweisen von Testpersonen als so bedeutsam eingestuft werden, dass auf diese mit entsprechenden Probing-Fragen reagiert wird (*emergente Probes*). In diesem Fall fungieren die InterviewerInnen selbst sozusagen als ForscherInnen, weshalb Beatty und Willis (2007) auch von *Investigator-Interviewers* sprechen. Klarerweise müssen diese über entsprechende Kompetenzen verfügen, um eine solch anspruchsvolle Aufgabe ausführen zu können. Doch auch in dieser Hinsicht fehlt es an fundierter Anleitung, wie etwa ein geeignetes Training auszusehen hat, das InterviewerInnen angemessen auf diese Rolle vorbereitet (vgl. Beatty/ Willis 2007: 297).

Data Collectors und Investigator-Interviewers stellen zwei Extreme dar, wie die Rolle des/der InterviewerIn im kognitiven Interview aussehen kann. Diese Rollenfestlegung bestimmt wiederum den Grad der Standardisierung der Interviewführung und hat damit ebenfalls Einfluss auf die Daten (verbale Berichte), die im Zuge der Interviews produziert werden. Aufgrund der großen Freiheit von Investigator-Interviewers bei der Wahl der Probes resultieren auch Variationen in den Daten zwischen den Fragen und den InterviewerInnen (falls die kognitiven Interviews einer Pretestung von mehr als nur einem/r InterviewerIn durchgeführt werden), wodurch sich die Auswertung komplizierter

gestalten kann (vgl. Beatty/ Willis 2007). Nach Prüfer und Rexroth (2005: 17) haben sich beide Extreme in der Praxis wenig bewährt. Eine völlig offene Vorgehensweise liefert aufgrund der unterschiedlich gesetzten Stimuli wie bereits angesprochen wenig vergleichbares Datenmaterial. Eine stark standardisierte Interviewführung produziert mitunter weniger nützliche Informationen, da die InterviewerInnen nicht spontan auf Äußerungen und Reaktionen der Testpersonen reagieren können. Aus diesen Gründen empfehlen sie eine Kombination aus einer standardisierten und einer offenen Vorgehensweise.

Wie bereits von Presser et al. (2004) erwähnt, fehlt es auch bei der Auswertung kognitiver Interviews an einheitlichen Standards. So reicht die Bandbreite von der systematischen Durchsicht von Interviewtranskripten bis hin zur ausschließlichen Verwendung von InterviewerInnenkommentaren für die Erstellung von Problembefunden (vgl. Beatty/ Willis 2007: 289).

Die Auswahl und die Anzahl der Testpersonen stellen weitere wichtige Punkte in der Diskussion um fehlende Best-Practice-Standards dar. Beatty und Willis (2007) meinen dazu: *“It is also not clear whether cognitive interviewers select samples of adequate size. Current practices seem based on the assumption that most critical questionnaire problems will be revealed by a small sample of relevant participants”* (Beatty/ Willis 2007: 296). Üblicherweise liegt die Anzahl der durchgeführten Interviews zwischen fünf und fünfzehn (vgl. Prüfer/ Rexroth 2005: 16; Willis 2005: 7; Beatty/ Willis 2007: 296), jedoch sollten idealerweise mehrere Interviewdurchgänge gemacht werden, um mithilfe eines iterativen Vorgehens umgestaltete Survey-Fragen erneut einer Testung unterziehen zu können (vgl. Willis 2005: 146). Allerdings gibt es weder empirische Belege dafür, dass diese geringen Sample-Größen für die Aufdeckung der meisten Probleme in den getesteten Fragen ausreichend sind, noch wie viele Interviewrunden angesichts häufig knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen durchgeführt werden sollten. Blair et al. (2006) bringen allerdings den Glaubenssatz der geringen Sample-Größen mithilfe ihrer Ergebnisse ins Wanken, denn sie konnten einen starken positiven Zusammenhang zwischen Sample-Größe und Problemidentifizierung nachweisen. In dieser Studie wurden verschiedene Sample-Größen simuliert, indem aus einem Pool von 90 durchgeführten kognitiven Interviews unabhängige Zufallsstichproben gezogen wurden. Die Sample-Größen reichten von 5 bis 50 (jeweils in Fünfer-Schritten) und in einer weiteren Untersuchung bis 90 (Blair/ Conrad 2011). Die Stichproben wurden nicht nur einmal gezogen, sondern jeweils 90-mal, d.h. es gab 90 Stichproben mit einer Sample-Größe von fünf Testpersonen, dasselbe gilt auch für

die übrigen Sample-Größen. Um eine ausreichende Anzahl an Problemen aufdecken zu können, wurden die getesteten Fragen im Vorfeld der Interviews bewusst “beschädigt”. Dabei wurde auch darauf geachtet, dass die Probleme in ihrem *Schweregrad* variierten. Damit ist die Studie von Blair et al. (2006) die erste mir bekannte Untersuchung, die eine Beurteilung des Schweregrades von Problemen vornimmt und diesen in die Analyse mit einbezieht. Ihre Vorgehensweise bei der Bestimmung des Problemschweregrades wird in Kapitel 4.2.2. näher beleuchtet. Somit war den ForscherInnen bereits vor der Interviewauswertung ein großer Teil der Probleme bekannt. Die Frage, ob eine geringe Anzahl kognitiver Interviews die meisten Probleme eines Fragebogens aufdecken kann, beantworten Blair et al. (2006) mit „nein“. In den 90 kognitiven Interviews wurden insgesamt 210 einzigartige Probleme (*Unique Problems*) entdeckt (d.h. wenn dasselbe Problem von mehreren Testpersonen genannt wurde, so wurde es dennoch nur einmal gezählt). Kognitive Testungen mit nur fünf Interviews entdeckten im Durchschnitt 46 Probleme, bei einer Sample-Größe von 15 Interviews verdoppelte sich bereits die Anzahl der gefundenen Probleme auf 93. Doch auch nach 50 Interviews blieben noch etwa ein Viertel der bereits bekannten Probleme unentdeckt. Selbst die sehr schwerwiegenden Probleme wurden mit einer Sample-Größe von 50 nur zu 90% aufgedeckt. Darüber hinaus zeigten Blair und Conrad (2011: 651), dass selbst bei einer Sample-Größe von 85 noch schwerwiegende Probleme entdeckt wurden, die bei Sample-Größen von 80 noch nicht ans Licht gekommen waren. Weiters wurden Berechnungen bezüglich Wahrscheinlichkeiten angestellt, mit denen Probleme entdeckt werden. Ein Ergebnis daraus war, dass es einer Sample-Größe von ca. 55 Testpersonen bedarf, um allen Problemen (unabhängig von ihrem Schweregrad) eine etwas mehr als 50%-ige Chance zu geben, in einer einzigen Stichprobe entdeckt zu werden (vgl. Blair/ Conrad 2011: 652). Anhand dieser beiden Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass mehr kognitive Interviews auch mehr Probleme in den getesteten Fragen aufdecken. Allerdings zeigte sich auch, dass knapp 40% der schwerwiegendsten Probleme bereits mit einer Sample-Größe von fünf Testpersonen aufgedeckt werden konnten. Damit finden kleine Sample-Größen proportional mehr schwerwiegende Probleme als größere Samples, allerdings deckt ein größeres Sample schwerwiegende und weniger schwerwiegende Probleme mit derselben Wahrscheinlichkeit auf (vgl. Blair et al. 2006: 4044f.). Zur Entstehung von Best-Practice-Standards in diesem Bereich könnte auch das von Blair und Conrad (2011) entwickelte mathematische Modell zur Berechnung von notwendigen Sample-Größen einen wichtigen Beitrag leisten.

Auch hinsichtlich der Auswahl der Testpersonen für kognitive Interviews gibt es nur wenig Best-Practice-Richtlinien. In einer der wenigen Studien zu diesem Thema konnten Ackermann und Blair (2006) nachweisen, dass höher gebildete Testpersonen mehr Probleme entdecken als weniger gebildete. Die gängige Auswahlpraxis reicht von Convenience Samples (willkürliche Auswahl) bis zur Quotenauswahl, die auf Basis demographischer und/oder anderer für das Thema der Befragung relevant erscheinender Merkmale erfolgt. Die Idee dahinter ist, trotz geringer Sample-Größe einen möglichst großen Querschnitt der Grundgesamtheit mit den rekrutierten Testpersonen abzudecken. Dadurch sollte sich nicht nur die Bandbreite an potenziellen Problemen erhöhen, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, diese zu entdecken.

Wie schon im eingangs angeführten Zitat von Presser et al. (2004) festgestellt wurde, fehlt es auch bei der Evaluierung der Methode an Best-Practice-Standards. Auf diese Thematik wird im nun folgenden Kapitel näher eingegangen.

2. Evaluierung der Methode

Wie aus dem vorherigen Abschnitt hervorgegangen ist, existieren keine umfassenden einheitlichen Standards darüber, wie kognitive Pretestungen in der Praxis durchgeführt werden. “Given such variety, it may be difficult to understand what someone means when claiming to have conducted cognitive interviews” (Beatty/ Willis 2007: 289). Diese Aussage von Beatty und Willis beschreibt die Situation sehr treffend. Angesichts der Varietät kognitiver Interview-Praktiken – damit ist die Gesamtheit des kognitiven Pretest-Prozesses gemeint, von der Durchführung der Interviews bis zur Auswertung – ist auch das Fehlen von Best-Practice-Richtlinien zur Evaluierung der Methode nicht verwunderlich. Die mangelhafte Standardisierung wird beispielsweise von Tucker (1997) vehement kritisiert, da die Einhaltung der vier wissenschaftlichen Grundprinzipien (Falsifizierbarkeit, Generalisierbarkeit, Wiederholbarkeit, Reproduzierbarkeit) aus seiner Sicht nicht gegeben ist. “They [die vier wissenschaftlichen Prinzipien, d. Verf.] distinguish science from superstition” (Tucker 1997: 68). Dieser Kritik entgegen jedoch jene Vertreter der Methode, die gerade im qualitativen Charakter der Methode ihre Stärke sehen, dass zusätzliche nicht standardisierte Probing-Fragen von Investigator-Interviewers den geringeren Grad der Standardisierung durch ein Mehr an nützlichen Informationen

rechtfertigen (vgl. Beatty/ Willis 2007: 301). Nach Tucker (1997) müsste der improvisatorische Aspekt der Methode, der ein spontanes Reagieren auf Äußerungen der Testpersonen beinhaltet, zugunsten einer strikten Standardisierung aufgegeben werden, um eine experimentelle Evaluierung zu ermöglichen. Solange dies jedoch nicht verwirklicht ist, kann das Experiment nur eingeschränkt in der Evaluierung Anwendung finden. *“It is difficult to use experiments to compare the yield of alternative qualitative methods, because the level of control for such an evaluation makes the method non-qualitative by definition. To the extent that cognitive interviewing is qualitative in nature, the usefulness of experimental manipulations of methodology may be limited by artificiality”* (Beatty/ Willis 2007: 305).

Wie soll nun eine in der Praxis qualitativ ausgerichtete Methode mit experimentellen Untersuchungsansätzen evaluiert werden? Entweder man opfert den qualitativen Charakter und die damit verbundenen Vorteile zugunsten einer strikten Standardisierung, oder man findet alternative Formen der Evaluation. Vorschläge dafür liefern Beatty und Willis (2007: 306), die einen wichtigen Evaluationsansatz in der Untersuchung dessen sehen, was genau in der Praxis in kognitiven Pretestungen passiert. Dafür bedarf es einer detaillierten Analyse von kognitiven Interview-Projekten, die in ihrer Durchführung unterschiedliche Ansätze verfolgen, um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche kognitiven Interview-Praktiken zu welchen Daten und Ergebnissen führen und weshalb. Dieser Ansatz verlangt nach keiner experimentellen Kontrolle der Durchführungsbedingungen. *“What such studies would lack in control they would make up for realism”* (Beatty/ Willis 2007: 306f.). Darüber hinaus erachten Beatty und Willis (2007: 307) angesichts der Unterschiede in den kognitiven Interview-Praktiken eine bessere Dokumentation des Prozesses vonseiten der AnwenderInnen der Methode als essentiell für die Weiterentwicklung von Best-Practice-Standards.

Von zentraler Bedeutung für die Methoden-Evaluation ist die Wahl des Erfolgskriteriums (*Outcome Measure*). Vielen Diskussionen bezüglich kognitiver Interviews liegt die Annahme zugrunde, dass ihre Aufgabe darin besteht, messbar bessere Fragen zu entwickeln, wenn nicht sogar den "idealen" Fragewortlauf zu finden. Angesichts einer solch hohen Zielvorgabe, besteht keine Klarheit darüber, ob kognitive Interviews tatsächlich erfolgreich sind. Beatty und Willis (2007: 304) plädieren allerdings für eine andere Sichtweise, nach der kognitive Interviews dazu dienen, FragebogenentwicklerInnen

Einblicke und Informationen bezüglich der Konsequenzen verschiedener Fragebogendesign-Entscheidungen zu liefern. *“In that light, cognitive interviewing may be less suited to finding the “best” question than to guiding “best informed” design decision”* (Beatty/ Willis 2007: 304). Im Fokus dieser Betrachtung stehen die Informationen, die mithilfe kognitiver Interviews gewonnen werden können, und nicht mehr die Frage, ob aus der Anwendung kognitiver Interviews tatsächlich besser funktionierende Fragen hervorgehen. Denn eines steht ohne Zweifel fest, *“cognitive testing doesn’t improve survey questions, questionnaire designers improve survey questions”* (Willis 2005: 214). Im Bestfall steht ihnen für ihre Entscheidungen eine qualitativ hochwertige Informationsbasis zur Verfügung. Doch zur Maximierung der Qualität bedarf es nach Beatty und Willis (2007) mehr fundierter Best-Practice-Richtlinien, die jedoch nur auf Basis weiterer Forschung entwickelt werden können.

Neben dem allgemeinen Erfolgskriterium, wonach aus einer kognitiven Pretestung bessere Fragen hervorgehen sollten, gibt es weitere wichtige Aspekte, die bei der Evaluierung der Methode zu beachten sind. In Tabelle 4 sind jene Aspekte angeführt, die nach Willis (2005: 214) eine vollständige Evaluierung der Methode beinhaltet.

Tabelle 4: Modelle zur Evaluierung der Methode der kognitiven Interviews

(A) Evaluation <i>innerhalb</i> der Methode	
Modell 1	Verbesserung der Fragen: Werden die getesteten Fragen durch die Anwendung kognitiver Interviews „repariert“?
Model 2	Kriteriumsvalidierung: Werden bereits bekannte Probleme von kognitiven Interviews gefunden?
Model 3	Externe Validierung: Sind die Ergebnisse kognitiver Interviews auch auf das Feld übertragbar?
Model 4	Reliabilitäts-/Konsistenz-Analyse: Identifizieren unabhängige kognitive Pretestungen, Labors oder unterschiedliche kognitive Interview-Praktiken dieselben Probleme in den evaluierten Fragen?
Model 5	Prozessevaluation: Sind die Ergebnisse kognitiver Interviews für die Praxis der Fragebogenentwicklung tatsächlich von Nutzen? Werden die Ergebnisse implementiert?
(B) Evaluation <i>zwischen</i> den Pretest-Methoden	
Stimmen die in kognitiven Interviews gefundenen Probleme mit denen von anderen Pretest-Methoden aufgedeckten Problemen überein?	

Quelle: Willis (2005: 214).

Diese Diplomarbeit befasst sich – wie bereits eingangs beschrieben – mit dem vierten Modell, der Evaluierung der Reliabilität bzw. Konsistenz der Methode. Nach Tucker (1997) sollten Ergebnisse, um valide zu sein, zumindest *innerhalb* desselben Pretest-Labors bzw. derselben Pretest-Organisation reliabel sein (reproduzierbar unter gleichen Durchführungsbedingungen) und konsistent *zwischen* Pretest-Labors/Organisationen (zumindest ähnlich – denn die Durchführungsbedingungen können etwas voneinander abweichen). Die hier vorliegende Untersuchung entspricht einer Mischung aus beiden Komponenten. Einerseits wurde bei beiden kognitiven Pretestungen dieselbe Interviewführung (gleicher Evaluationsfragebogen) angewendet, andererseits gab es zahlreiche Unterschiede in der praktischen Durchführung der kognitiven Pretestung. So wurden die eigenen Interviews beispielsweise nicht in einem Pretest-Labor durchgeführt, sondern bei den Testpersonen zuhause. Auf weitere Unterschiede wird noch unter Punkt 4.1. näher eingegangen. Um einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand auf diesem Evaluationsgebiet zu geben, werden nun die wichtigsten Between-Lab-Studien vorgestellt.

Willis, Schechter und Whitaker (1999) verglichen die Ergebnisse zweier kognitiver Labors, bei denen für die Testung derselben Fragenauswahl unterschiedliche kognitive Interviewansätze⁷ zur Anwendung kamen. Erfahrene InterviewerInnen und spontanes Probing auf der einen Seite, wenig erfahrene InterviewerInnen und vorwiegend antizipiertes Probing auf der anderen Seite. Ziel der Untersuchung war es herauszufinden, ob dieselben Fragen von beiden Pretestungen als problematisch identifiziert werden. Dabei zeigte sich eine „ziemlich gute Übereinstimmung“ zwischen den Ergebnissen beider Labors ($r = 0.68$) (vgl. Willis et al. 1999: 32)

In der Untersuchung von **Rothgeb, Willis und Forsyth (2001)** wurden dieselben Fragen von drei Pretest-Organisationen mit drei unterschiedlichen Pretest-Methoden evaluiert – darunter auch kognitive Interviews. Zum Vergleich der Konsistenz der Ergebnisse wurden zwei Arten von Item Summary Scores für jedes getestete Item gebildet. Der erste Score gab an, wie viele der drei Organisationen das Item als problematisch identifiziert hatten. Dabei wurden die Resultate aller drei Pretest-Methoden berücksichtigt. Der zweite Score stand dafür, wie viele der drei Pretest-Methoden ein Problem in der Frage entdeckt hatten. Dabei wurden die Resultate einer drei Pretest-Methoden über alle drei Organisationen hinweg zusammengefasst. Eine explizite Darstellung von Ergebnissen bezüglich der Konsistenz der Resultate aus den kognitiven Interviews, die von drei unterschiedlichen

⁷ Verschiedene Interviewansätze beschreiben Unterschiede konkret im Bereich der Interviewführung (Rolle des/der InterviewerIn, Auswahl der kognitiven Techniken).

Pretest-Organisationen unter Anwendung verschiedener Interviewansätze durchgeführt wurden, liegt in den Publikationen zur Studie nicht vor (vgl. Rothgeb et al. 2001 und 2007). Lediglich der paarweise berechnete Übereinstimmungsgrad (Kappa⁸) zwischen den Organisationen (durchschnittlich 0.3) kann hier angeführt werden. Dabei muss bedacht werden, dass in diese Berechnung die Ergebnisse aller drei angewendeten Pretest-Methoden miteingeflossen sind. Rothgeb et al. fassen zusammen: *“The relative lack of consistency across organizations in choosing which particular items were problematic is somewhat troubling, although it could also be argued that there was very little disagreement with respect to which of these items were severely flawed”* (Rothgeb et al. 2007: 21). Die Untersuchung zeigt, dass die Übereinstimmung der Pretest-Ergebnisse zwischen den Organisationen grundsätzlich nur mäßig ist. Jedoch stellt sich die Situation anders da, wenn es um sehr problembehaftete Items geht, denn in diesen Fällen herrscht nur wenig Diskrepanz in den Ergebnissen zwischen den drei Pretest-Organisationen;

DeMaio und Landreth (2004) untersuchten in ihrer Studie die Konsistenz der Ergebnisse von drei Pretest-Organisationen, die jeweils Vertreter unterschiedlicher kognitiver Interview-Praktiken waren. Analysiert wurden die Anzahl der gefunden Probleme sowie der Problemtyp (für einen Überblick zu den Problemtypen siehe Tabelle 9). Die Anzahl der gefunden Probleme zeigte (abgesehen von InterviewerInnenproblemen) keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Pretest-Organisationen. Ebenso wurden mit hoher Übereinstimmung (81%) von allen drei Organisationen in denselben Fragen Probleme gefunden, allerdings waren es oft nicht dieselben Probleme, die aufgedeckt wurden, d.h. sie entstammten nicht demselben Problemtyp, daher lag die Übereinstimmung zwischen den Organisationen in dieser Hinsicht nur bei 34%⁹.

Bei der im Folgenden vorgestellten Studie von **Conrad und Blair (2009)** handelt es sich zwar nicht um eine Between-Lab-Untersuchung, dennoch liefert sie interessante Ergebnisse hinsichtlich der Konsistenz der Methode. Genauer gesagt wurde die Konsistenz in der Interpretation von verbalen Berichten – sozusagen den “Rohdaten” kognitiver

⁸

Kappa	.00	.01-.20	.21-.40	.41-.60	.61-.80	.81-.00
Stärke der Übereinstimmung	Poor	Slight	Fair	Moderate	Substantial	Almost perfect

⁹ Doch selbst wenn von unterschiedlichen Pretest-Organisationen in einer Frage Probleme desselben Problemtyps aufgedeckt werden, heißt das noch nicht, dass auch die exakt gleichen Probleme gefunden wurden. So kann sich beispielsweise ein entdecktes Verständnisproblem auf das gesamte Frageverständnis beziehen, und ein anderes sich lediglich auf einen nicht ausreichend definierten Begriff in der Frage. Um Verständnisprobleme handelt es sich bei beiden, doch die Quelle der Probleme ist nicht dieselbe.

Interviews – untersucht. Dafür wurden die Interpretationsergebnisse der InterviewerInnen mit denen unabhängiger BeurteilerInnen hinsichtlich der Anzahl der attestierten Probleme sowie der Zuordnung der Probleme zu Problemtypen verglichen. Die 40 durchgeführten kognitiven Interviews wurden in zwei verschiedene Interviewansätze aufgeteilt. Auf der einen Seite die Conditional Probe-InterviewerInnen mit der Instruktion, nur Probing-Fragen zu stellen, die sich direkt auf Äußerungen der Testpersonen beziehen. Auf der anderen Seite die Discretionary Probe-InterviewerInnen, die die Freiheit besaßen, immer dann Probing-Fragen zu stellen, wenn sie es für angemessen erachteten. Der Grad der Übereinstimmung (Kappa) zwischen InterviewerInnen und BeurteilerInnen, ob bei einer Frage ein Problem existierte oder nicht, lag bei 0.3, die Übereinstimmung bezüglich des Problemtyps bei 0.46. Der Übereinstimmungsgrad zwischen den BeurteilerInnen hinsichtlich des Vorliegens eines Problems war mit 0.32 nur minimal höher und bezüglich der Zuweisung von Problemtypen sogar geringer (0.40). Conrad und Blair meinen damit zeigen zu können, dass die verbalen Berichte von kognitiven Interviews weniger eindeutig sind, als im Allgemeinen angenommen wird. So manche Problemberichte von Testpersonen sind anscheinend für unterschiedliche HörerInnen nicht im gleichen Maß überzeugend. Dies traf in der Untersuchung vermehrt auf Aussagen zu, die im Rahmen von Discretionary Probe-Interviews geäußert wurden, denn in gewissen Fällen kann der Eindruck entstehen, dass eine Problemäußerung vonseiten der Testperson zu einem guten Teil erst aufgrund der Nachfragen des/der InterviewerIn zustande gekommen ist, und daher der Zweifel besteht, ob es sich tatsächlich um ein reales Problem handelt oder eher ein künstliches hervorgerufen aufgrund des Probings. Jedoch stellt sich die Frage, ob die Vagheit von verbalen Berichten auch auf schwerwiegende Probleme in Fragen zutrifft, oder ob diese für unterschiedliche HörerInnen deutlich einfacher zu erkennen sind als jene Probleme, bei denen Unsicherheit besteht, ob sie überhaupt als solche gesehen werden können. Weitere Ergebnisse von Conrad und Blair zeigen, dass zwischen den BeurteilerInnen (InterviewerInnen wurden bei diesen Berechnungen nicht berücksichtigt) eine signifikante Übereinstimmung von 0.71 darüber herrscht, welche Fragen am dringendsten einer Änderung bedürfen. Auch bei der Identifizierung der Fragen mit den meisten Problemen gibt es viele Übereinstimmungen. Sieben von zehn Items mit den höchsten Problem Scores innerhalb der Discretionary Probe-Interviews befinden sich auch unter den Top 10 der Conditional Probe-Interviews. Conrad und Blair sprechen dennoch von einer recht hohen Diskrepanz angesichts der ihrer Meinung nach großen Anzahl an durchgeführten Interviews (20 pro Interviewansatz).

In dieser Evaluationsstudie, wie in den übrigen präsentierten Untersuchungen zur Konsistenz der Methode, wurde ein wichtiger Aspekt von Frageproblemen bisher vernachlässigt. Es handelt sich um die Frage, wie **schwerwiegend** ein Problem ist. Blair et al. (2006) sind meines Wissens nach die ersten, die diesen Aspekt in ihrer Untersuchung berücksichtigt haben. Ansonsten existieren lediglich Scores auf Item-Ebene, die beschreiben, wie problembehaftet eine Frage ist. Eine Bewertung der Probleme selbst hinsichtlich ihres Schweregrades fehlt jedoch gänzlich in den bisherigen Evaluationsstudien – inklusive Vergleiche zwischen kognitiven Interviews und anderen Pretest-Methoden (vgl. Presser/ Blair 1994; Willis et al. 1999; Rothgeb et al. 2001; Hughes 2004; Willis 2005). Damit wird bisher in der Evaluierung der Methode eine angenommene Kernkompetenz kognitiver Interviews nicht überprüft, nämlich jene Annahme, dass mithilfe einer geringen Anzahl von Interviews mit relevanten Testpersonen die schwerwiegendsten Probleme aufgedeckt werden können (vgl. Beatty/ Willis 2007: 296). Mit dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, zur Aufdeckung und – natürlich in einem weitaus geringeren Ausmaß – Schließung dieser Forschungslücke beizutragen. Die genaue Beschreibung der dafür durchgeführten Untersuchung sowie die Darstellung ihrer Ergebnisse erfolgen im nun anschließenden empirischen Teil der Arbeit.

3. Untersuchungsdesign

In dieser Untersuchung werden die Ergebnisse zweier unabhängig voneinander durchgeführter kognitiver Pretestungen von acht Fragen aus dem ALLBUS 2008 gegenübergestellt. Die erste Testung der Fragen erfolgte im Sommer 2007 von einem Forscherteam der GESIS Mannheim, die zweite Testung wurde Ende 2011 von der Autorin durchgeführt. Die kognitiven Pretestungen der ALLBUS-Fragen bestanden aus jeweils 15 kognitiven Interviews, auf deren Basis für jede Frage ein Befund von GESIS sowie von der Autorin erstellt wurde. Der Vergleich der beiden Befunde soll zeigen, ob zwei Pretestungen, die denselben kognitiven Interviewansatz verwenden, konsistente Informationen darüber liefern,

1. ob eine Frage als problematisch einzustufen ist (d.h. es wird mindestens ein Problem in der getesteten Frage entdeckt)?
2. Sind die gefundenen Probleme in einer Frage dieselben? D.h. sie stimmen nicht nur bezüglich des Problemtyps überein, sondern besitzen auch dieselbe Problemquelle, z. B. derselbe Begriff wird von Testpersonen als unverständlich beurteilt.
3. Werden Probleme mit höherem Schweregrad öfter von beiden Pretestungen nachgewiesen als weniger schwerwiegende Probleme?
4. Wie konsistent sind weitere Informationen zur getesteten Frage abseits von Frageproblemen, z.B. wie ein Begriff von den Testpersonen interpretiert wurde?

Auf Basis der im theoretischen Teil angeführten verfügbaren empirischen Ergebnisse lassen sich für die ersten drei Fragestellungen folgende Hypothesen ableiten:

Bei der Frage, wie konsistent unterschiedliche kognitive Pretestungen eine Frage als problematisch einstufen, sind die Ergebnisse ambivalent. Rothgeb et al. (2001) berichten von einer nur geringen Übereinstimmung (0.3), wohingegen DeMaio und Landreth (2004) mit einer Übereinstimmung von 81% sowie Willis et al. mit einer Korrelation von .68 ein rosigeres Bild hinsichtlich der Konsistenz der Ergebnisse zeichnen.

Für die Hypothesenbildung schließe ich mich der Mehrheit an:

Die Ergebnisse beider Pretestungen erzielen eine hohe Übereinstimmung bei der Beurteilung, ob eine Frage problematisch ist oder nicht.

Aufgrund der eher geringen Sample-Größe von 15 (vgl. Blair et al. 2006; Blair/ Conrad 2011) ist die Wahrscheinlichkeit für die Aufdeckung aller in den Fragen vorhandenen Probleme durch beide Pretestungen sehr gering. Daher werden die Pretestungen auch unterschiedliche Probleme identifizieren. Die Wahrscheinlichkeit von Überschneidungen bei der Problemfindung ist jedoch bei schwerwiegenden Problemen größer, da ihre Wahrscheinlichkeit, entdeckt zu werden, bei geringen Sample-Größen proportional höher ist, als jene von weniger schwerwiegenden Problemen. Daraus folgt:

Es gibt anteilmäßig häufiger Überschneidungen bei der Problemfindung von schwerwiegenden Problemen als von Problemen mit mittlerem oder geringem Schweregrad.

Über die Auswirkungen von zusätzlichen Informationen abseits von Frageproblemen auf die Entscheidungen von FragebogenentwicklerInnen konnte im Rahmen der Literaturrecherche nicht näheres in Erfahrung gebracht werden. Daher wird für diese Fragestellung keine Hypothese angegeben.

4. Methodik

4.1. Durchführung der kognitiven Interviews

Der folgende Abschnitt gibt detaillierte Informationen über die Durchführung der kognitiven Pretestung. Dies beinhaltet sowohl die Interviewdurchführung als auch die Auswertung der Interviews. Dabei werden auch die Unterschiede zwischen beiden Pretestungen angesprochen, die unter Punkt 4.1.1. explizit dargestellt und diskutiert werden. Die Informationen zur Vorgehensweise von GESIS stammen aus persönlichen Gesprächen mit Peter Prüfer sowie aus dem Projektbericht der kognitiven Pretestung (vgl. Prüfer/ Porst 2007).

Fragen

Die getesteten Fragen stammen aus dem ALLBUS 2008. Ihr genauer Fragewortlaut und die Antwortkategorien werden im Rahmen der Ergebnisdarstellung in Kapitel 5 vorgestellt. Die Zielsetzung der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) ist das Erheben aktueller Daten über Einstellungen, Verhaltensweisen und Sozialstruktur der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland. Dabei wird seit 1980 alle zwei Jahre ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung mit einem teils konstanten, teils variablen Fragenprogramm befragt. Die Grundgesamtheit besteht aus der erwachsenen Wohnbevölkerung (d.h. Deutschen und AusländerInnen) in West- und Ostdeutschland. Die vollstandardisierten ALLBUS-Interviews werden persönlich-mündlich durchgeführt und sind seit dem Jahr 2000 computerunterstützt. Seit 1987 ist der ALLBUS im Rahmen der GESIS institutionalisiert. Die Arbeitsgruppe ALLBUS ist Teil der GESIS-Abteilung *Dauerbeobachtung der Gesellschaft* und für Konzeption, Design, Fragenprogramm und Durchführung (in Kooperation mit dem beauftragten privaten Umfrageinstitut) der Erhebungen zuständig (vgl. GESIS 2012).

Das Forscherteam der GESIS wurde im Zuge der Fragebogenentwicklung von der Arbeitsgruppe ALLBUS beauftragt, acht Fragen in einem kognitiven Pretest zu evaluieren. Die Auswahl der zu testenden Fragen erfolgte durch die Arbeitsgruppe ALLBUS, das GESIS-Team erhielt Informationen über die Gründe der Auswahl sowie über die Intention der jeweiligen Frage, d.h. was genau mit der jeweiligen Frage erhoben werden sollte.

Testpersonen

Die Rekrutierung erfolgte nach einem von GESIS entwickelten Quotenplan (siehe Tabelle 5), der die Testpersonen nach Geschlecht, Altersgruppe und Ausbildungsabschluss differenziert. GESIS unterscheidet hierbei zwischen Hauptschulabschluss und Abitur/Mittlerer Reife. In der eigenen Pretestung wurde lediglich zwischen Personen mit und Personen ohne Matura unterschieden, da in Österreich ein Schulabschluss, der mit der Mittleren Reife¹⁰ vergleichbar wäre, nicht existiert. Durch die Einhaltung des Quotenplans konnte zumindest in den drei soziodemographischen Merkmalen Geschlecht, Alter und Bildung eine gewisse Vergleichbarkeit der Testpersonen zwischen beiden Pretestungen erzielt

¹⁰ Dieser Schulabschluss ist in Deutschland nach 10 Schuljahren möglich.

werden. Wie Tabelle 5, zeigt befinden sich keine Männer über 55 Jahre und keine Frauen der mittleren Alterskategorie mit Abitur/Matura oder Mittlerer Reife im Quotenplan. Grundsätzlich entspricht dies nicht der Vorgehensweise von GESIS, da sich der Quotenplan an den Daten der vorangegangenen ALLBUS-Erhebung orientiert. Weshalb dies in der Pretestung für den ALLBUS 2008 anscheinend nicht der Fall war, konnte im Nachhinein nicht mehr geklärt werden, da der aktuelle Ansprechpartner bei GESIS in die Erstellung dieses Quotenplans nicht involviert war. Aus Gründen der Vergleichbarkeit habe ich mich jedoch auch an diesen Quotenplan gehalten.

Tabelle 5: Quotenplan

Geschlecht	Alter	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife/Abitur	Summe
männl.	18 - 34	1	1	2
männl.	35 - 54	3	2	5
männl.	55 + älter	0	0	0
	Summe	4	3	7
weibl.	18 - 34	1	2	3
weibl.	35 - 54	3	0	3
weibl.	55 + älter	1	1	2
	Summe	5	3	8
	Gesamt	9	6	15

Die Tabellen 6 und 7 geben eine Übersicht zu den erhobenen soziodemographischen Merkmalen der Testpersonen. Die ID-Nummern in der ersten Spalte der Tabelle ermöglichen im Rahmen der Auswertung die Zuordnung der Testpersonen zu ihren soziodemographischen Merkmalen. Den eigenen Testpersonen wurde die ID-Nummer nach dem Zeitpunkt der Interviewführung zugeteilt, d.h. die erste Testperson erhielt die ID 1, die zuletzt interviewte Testperson die ID 15.

Die Testpersonen von GESIS werden im Normalfall aus dem Umfeld der InterviewerInnen rekrutiert. Falls die Quoten auf diese Weise nicht vollständig erfüllt werden können, steht den InterviewerInnen eine Datenbank mit etwa 100 potentiellen Testpersonen zur Verfügung. Ob bei der Pretestung des ALLBUS 2008 von dieser Datenbank Gebrauch gemacht wurde, konnte im Nachhinein nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Alle Testpersonen erhielten von GESIS ein Honorar über 25.-€ als Entschädigung für

Fahrtkosten und Zeitaufwand. Auch die Motivation zur Mitarbeit sollte dadurch erhöht werden.

Tabelle 6: Soziodemographische Merkmale der Testpersonen der eigenen Pretestung

ID	Geschlecht	Alter	Schulabschluss	Familienstand	Staatsbürgerschaft
1	w	58	Matura	verheiratet	Österreich
2	w	69	keine Matura	verwitwet	Österreich
3	w	27	Matura	ledig	Österreich
4	m	44	keine Matura	ledig	Österreich
5	m	31	keine Matura	ledig	Österreich
6	w	29	keine Matura	ledig	Österreich
7	m	36	Matura	ledig	Österreich
8	m	32	Matura	ledig	Österreich
9	w	34	Matura	ledig	Österreich
10	w	35	keine Matura	verheiratet	Österreich
11	w	47	keine Matura	verheiratet	Österreich
12	m	49	keine Matura	verheiratet	Österreich
13	w	37	keine Matura	verheiratet	Österreich
14	m	35	keine Matura	verheiratet	Österreich
15	m	35	Matura	ledig	Österreich

Tabelle 7: Soziodemographische Merkmale der GESIS-Testpersonen

ID	Geschlecht	Alter	Schulabschluss	Familienstand	Staatsbürgerschaft
1	w	24	Abitur	ledig	deutsch
2	m	39	Hauptschule	ledig	deutsch
3	m	19	Hauptschule	ledig	deutsch
4	m	35	Abitur	ledig	deutsch
5	w	55	Hauptschule	verheiratet	deutsch
6	m	47	Abitur	ledig	deutsch
7	w	45	Hauptschule	ledig	deutsch
8	m	51	Hauptschule	verheiratet	deutsch
9	w	23	Abitur	ledig	deutsch
10	w	69	Abitur in Polen	verwitwet	deutsch
11	m	48	Hauptschule	verheiratet	deutsch
12	w	38	Mittlere Reife	verheiratet	Serbien
13	m	26	Abitur	ledig	deutsch
14	m	51	Hauptschule	verheiratet	deutsch
15	w	43	Hauptschule	ledig	deutsch

Die Rekrutierung der eigenen Testpersonen erfolgte aus dem Freundes-, Verwandten- und Bekanntenkreis. Sie erhielten für das Interview keine monetäre Aufwandsentschädigung.

Interviews

GESIS führte 15 kognitive Interviews im Zeitraum zwischen Juli und August 2007 im hauseigenen Pretest-Labor durch. Die eigenen 15 Interviews fanden im November und Dezember 2011 jeweils zuhause bei den Testpersonen statt. Sie dauerten zwischen 10 und maximal 50 Minuten. Bezüglich der Interviewdauer bei GESIS ist nichts Näheres bekannt. Die eigenen Testpersonen wurden vor Beginn der Befragung über die Eigenschaften kognitiver Interviews informiert. Ihnen sollte verständlich gemacht werden, dass der Fokus des Interviews nicht auf der Beantwortung der getesteten Fragen liegt, sondern auf dem Gewinn von Informationen über die getesteten Fragen mithilfe ihrer Auskünfte.

Strukturiert waren die Interviews durch einen **Evaluationsfragebogen** oder auch **kognitiven Fragebogen**, der von GESIS im Vorfeld der Pretestung entwickelt wurde (siehe Anhang 1). Für die zu testenden Fragen wurden Probing-Fragen vorbereitet, von denen einige optional waren und nur dann gestellt werden sollten, wenn die Testperson die interessierende Information noch nicht bei einer der vorangegangenen Probing-Fragen geäußert hatte. Trotz vorbereiteter Probing-Fragen gab es immer auch die Option, dass der/die InterviewerIn auch spontane Probing-Fragen stellen konnte, falls dies notwendig erschien, um auf Aussagen von Testpersonen entsprechend reagieren zu können. Nach der in Tabelle 3 angeführten Einteilung von Willis (2005: 88) bestanden die Probing-Fragen des kognitiven Fragebogens überwiegend aus antizipierten Probes, daneben auch konditionale Probes. Daneben bestand – wie schon erwähnt – die Möglichkeit des Einsatzes von emergenten Probes, falls dies in einer bestimmten Interviewsituation angemessen erschien.

Der Ablauf der Interviews erfolgte in der Form, dass am Beginn jeder Fragetestung die zu testende Frage zuerst von den Testpersonen beantwortet werden sollte. Nach der Beantwortung – wenn möglich sollte sich die Testperson in eine der vorgegeben Antwortkategorien einordnen – stellte der/die InterviewerIn die vorbereiteten Probing-Fragen.

Die Probing-Fragen umfassten sowohl unspezifischen Nachfragen als auch spezifische Nachfragen. Andere Arten von Probing-Fragen zielten darauf ab, das Verständnis von Begriffen oder Antwortkategorien zu erfassen. Eine weitere Gruppe stellten Probing-Fragen dar, die Willis (2005: 106) als *expansive Probes* bezeichnet. Bei dieser Art von Nachfragen geht es darum, Testpersonen dazu zu bewegen, weitere Informationen bezüglich interessierender Themen zu geben, um beispielsweise herauszufinden, ob die

Antwort der Testperson mit ihren beschriebenen Lebensumständen übereinstimmen kann¹¹.

Von allen kognitiven Interviews wurden Audio-Mitschnitte gemacht. Für die Interviews von GESIS gab es darüber hinaus auch Videoaufzeichnungen.

InterviewerInnen

Bei GESIS wurden 11 der 15 kognitiven Interviews von einem sehr erfahrenen Interviewer geführt, der gleichzeitig auch Mitglied des Forscherteams war. Vier der Interviews wurden von einem oder einer weiteren InterviewerIn geführt, der oder die zu diesem Zeitpunkt als studentische/r MitarbeiterIn bei GESIS tätig war. Wer von den beiden in Frage kommenden InterviewerInnen die Interviews tatsächlich geführt hat, konnte zwar nicht mehr in Erfahrung gebracht werden, jedoch die eigentlich interessierende Information bezüglich der Interviewerfahrung. Der Interviewer kann als sehr erfahren, die Interviewerin als erfahren eingestuft werden.

Die eigenen 15 Interviews wurden ausschließlich von mir selbst durchgeführt. Vor dieser Untersuchung führte ich einige wenige kognitive Interviews im Rahmen einer Methodenlehrveranstaltung und im Zuge der Mithilfe bei einem Dissertationsprojekt durch. Daher schätzte ich meine diesbezügliche Erfahrung als gering ein.

Auswertung der Interviews

GESIS erstellte neben einem kognitiven Fragebogen auch ein **Auswertungsschema**, in welches die Informationen aus den Interviews eingetragen wurden. Anhang 2 zeigt exemplarisch für Frage 1(a) wie dieses Schema aufgebaut ist. In Anhang 3 findet sich das ausgefüllte Auswertungsschema zur eigenen Pretestung, das die Informationen aus allen 15 kognitiven Interviews enthält. Die Interviews wurden von mir nicht zur Gänze transkribiert, sondern nur jene Aussagen der Testpersonen, die für die Befunderstellung relevant erschienen. Die Interviewtranskriptionen von sehr fokussiert antwortenden Testpersonen entsprechen nahezu einer Volltranskription. Andere Testpersonen holten bei der Beantwortung bestimmter Probing-Fragen mitunter sehr weit aus und schweiften dabei vom Thema ab. Diese Passagen der kognitiven Interviews sind nicht im

¹¹ Beispiel: zu Frage 5: „Wenn „aktives Mitglied“ genannt: Sagen Sie uns bitte, was Sie in diesem Verein oder dieser Organisation genau machen. Sind Sie eingetragenes Mitglied dieses Vereins?“

Auswertungsschema enthalten. Außerdem wurden im Falle einer zu ausgeprägt umgangssprachlichen Ausdrucksweise leichte Umformulierungen aus Gründen der besseren Verständlichkeit vorgenommen.

Im Vergleich zum Originalauswertungsschema (siehe Anhang 2) fehlt im Auswertungsschema der Autorin die Tabelle „Beobachtung“, die zur Erfassung spontaner Äußerungen sowie der Mimik und Gestik der Testpersonen gedacht ist. Der Grund des Weglassens liegt darin, dass ich die Interviews selbst geführt und damit auch einen Eindruck von den Reaktionen der Testpersonen bekommen habe. Wenn es also Auffälligkeiten bei den Testpersonen gab, die auf Unsicherheiten oder Probleme hindeuteten, so wurde mithilfe von Probing-Fragen versucht, genauere Informationen zu diesen Problemen zu gewinnen. Denn nur durch eine ausreichende Verbalisierung der Probleme besteht letztendlich die Möglichkeit herauszufinden, um welche Probleme es sich im Konkreten handelt; Laute oder Körpersprache alleine geben diesbezüglich keine ausreichenden Informationen.

Befunderstellung

Als die Kooperation mit GESIS bezüglich dieser kognitiven Pretestung begann, waren der Projektbericht und damit auch die Befunde von GESIS zu den ALLBUS-Fragen bereits verfasst. GESIS gab mir hinsichtlich der Befunderstellung – abgesehen von der Verwendung desselben Auswertungsschemas – keine weiteren Richtlinien vor. Die Zielsetzungen der Fragen, d.h. was die FragebogenentwicklerInnen mit der jeweiligen Frage messen wollten, waren und sind mir nicht bekannt. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zu Beginn der Kooperation wurden die Interviewführung, der kognitive Fragebogen und die Verwendung des Auswertungsschemas besprochen. Dabei kamen die Zielsetzungen der Fragen nicht zur Sprache. Aus privaten Gründen wurden die kognitiven Interviews erst vier Jahre später durchgeführt. In der Zwischenzeit gab es keine weiteren Besprechungen mit GESIS. Es gab in dieser Zeit lediglich E-mail Kontakt, bei dem ich die Verzögerung bei der Durchführung der Pretestung mitteilte. Der damalige Ansprechpartner ist mittlerweile nicht mehr bei GESIS, doch darüber hinaus erschien es mir lange nicht als problematisch, die Frageintentionen nicht exakt zu kennen. Erst zu einem sehr fortgeschrittenen Zeitpunkt der Auswertung stellte sich heraus, dass die Kenntnis über Zielsetzungen in gewissen Fällen durchaus notwendig gewesen wäre, um Bewertungen begründen zu können. Dieses Versäumnis konnte jedoch nicht mehr nachgeholt werden.

Bei der Besprechung der Ergebnisse in Kapitel 5 wird näher auf diese Problemfälle eingegangen.

Die Autorin analysierte für jede getestete Frage die nach Testpersonen aufgelisteten Interviewtranskripte. Für die Befunderstellung erfolgte eine Unterscheidung zwischen Problemen, die von Testpersonen geäußert wurden, und Problemen, die aufgrund der Analyse der Aussagen von Testpersonen sichtbar wurden. Eine weitere Kategorie bildeten Informationen, die darüber Auskunft gaben, wie Testpersonen beispielsweise bestimmte Begriffe verstanden hatten. Wenn es für sinnvoll erachtet wurde, beinhaltete der Befund auch eine Quantifizierung der Ergebnisse, d.h. die genaue Anzahl der Testpersonen, die ein bestimmtes Problem geäußert oder einen Begriff auf die eine oder andere Art interpretiert hatten¹². Die eigene Auswertung beinhaltet im Gegensatz zum GESIS-Projektbericht keine Änderungsvorschläge bezüglich der getesteten Fragen.

Änderungsempfehlungen sind grundsätzlich feste Bestandteile jedes Ergebnisberichtes, dennoch wurden sie im Rahmen meiner Auswertung bewusst weggelassen, da die Fragestellung dieser Untersuchung einen Vergleich solcher Änderungsvorschläge nicht beinhaltet. Diese Vorschläge basieren auf den Informationen, die durch die Auswertung kognitiver Interviews gewonnen werden. Befunde sind damit die Datenbasis für weitere Entscheidungen der FragebogenentwicklerInnen. Die Übersetzung dieser neu gewonnen Einsichten bezüglich der getesteten Fragen in konkrete Empfehlungen, d.h. ob und vor allem wie die Fragen verändert werden sollten, stellt ein weiteres, anderes Glied in der kognitiven Pretest-Kette dar. Am Ende dieses Prozesses sollte die "bessere", "reparierte" Frage stehen; so die Zielsetzung, die hinter der Anwendung dieser Pretest-Methode steht. Doch Probleme zu finden reicht alleine nicht aus, um dieses Vorhaben auch wirklich zu erreichen. Wie schon erwähnt werden Fragen nicht alleine aufgrund ihrer kognitiven Testung besser. Die Kunst ist es, Lösungen zu finden, die die Fragen tatsächlich verbessern, und diese Aufgabe bleibt dem Können und dem Geschick von FragebogenentwicklerInnen überlassen, die überlegten Gebrauch von den Ergebnissen kognitiver Interviews machen sollten. Im Bestfall steht ihnen für ihre Entscheidungen eine gute Datenbasis in Form von qualitativ hochwertigen Befunden zur Verfügung. Da sich die Fragestellung dieser Untersuchung damit befasst, ob zwei ähnlich durchgeführte kognitive Pretestungen eine konsistente Datenbasis für FragebogenentwicklerInnen liefern, wird kein

¹² Da es sich bei kognitiven Interviews um keine repräsentativen Stichproben handelt und die Fallzahlen sehr klein sind, liegt es grundsätzlich im Ermessen der auswertenden Person, ob im Einzelfall eine Quantifizierung der Ergebnisse für sinnvoll erachtet wird oder nicht (vgl. Willis 2005: 170f.).

weiteres Augenmerk auf die Entwicklung und den Vergleich von Änderungsempfehlungen gelegt.

Da mir die Intentionen der ALLBUS-Fragen nicht näher bekannt waren, verfolgte ich die Strategie, in den Befunden möglichst viel Information zu vermitteln. Die Überlegung dahinter war, den FragebogenentwicklerInnen, die im Normalfall auf Basis dieser Informationen Entscheidungen über den Verbleib oder die Änderung von Fragen treffen müssen, eine möglichst umfangreiche Informationsbasis zur Verfügung zu stellen.

Das GESIS-Team machte bei der Interviewauswertung ebenfalls Gebrauch von den Tonmitschnitten (und Videoaufnahmen) der Interviews. Relevante Aussagen der Testpersonen wurden transkribiert. Diese Form der Interviewauswertung mit Teiltranskriptionen, die bei beiden Pretestungen angewendet wurde, kann im Spektrum der gängigen Praxis als durchaus genaue Auswertung eingestuft werden (vgl. Willis 2005: 161; Prüfer/ Rexroth 2005: 18). In der Untersuchung von DeMaio und Landreth (2004: 106) zeigte sich, dass von drei kognitiven Pretest-Organisationen, jenes deutlich weniger Probleme identifizierte, welches im Gegensatz zu den beiden anderen Teams keinen Gebrauch von Audioaufzeichnungen bei der Auswertung gemacht hatte.

Jeder der beiden GESIS-Forscher übernahm zuerst in der Auswertung eine Hälfte der getesteten Fragen. Nach erfolgter Auswertung wurden die beiden Hälften unter den Forschern getauscht, sodass schlussendlich alle Fragen von beiden Forschern ausgewertet wurden. Die auf diese Weise unabhängig voneinander produzierten Ergebnisse wurden anschließend im Team diskutiert. Erst nachdem Konsens bezüglich der Ergebnisse hergestellt werden konnte, wurden die endgültigen Befunde zu den einzelnen Fragen verfasst. Zusätzlich zu den Problembefunden entwickelte das GESIS-Team auch konkrete Empfehlungen bezüglich der weiteren Vorgehensweise mit den getesteten Fragen.

4.1.1. Unterschiede in der Durchführung beider kognitiver Pretestungen

Tabelle 8 stellt die Unterschiede zwischen beiden kognitiven Pretestungen nochmals explizit dar. Der **zeitliche Abstand** zwischen den Interviews betrug mehr als 4 Jahre, zusätzlich wurden diese in zwei **verschiedenen Ländern** – Deutschland und Österreich – geführt. Daraus ergeben sich bezüglich der Vergleichbarkeit der Daten folgende Probleme: verschiedene Interpretationen von Begriffen oder Fragen könnten erstens auf gesellschaftspolitische Unterschiede zwischen beiden Ländern zurückzuführen sein, oder

zweitens auf unterschiedliche gesellschaftspolitische Ereignisse, die zum Zeitpunkt der jeweiligen Befragung gerade aktuell waren. Drittens könnten bestimmte Begriffe im deutschen und österreichischen Sprachgebrauch generell auf voneinander abweichende Weise verwendet werden. Falls Ergebnisse des Befundvergleiches in Kapitel 5 auf derartige Probleme hindeuten, wird auf diese im Kontext der getesteten Frage näher eingegangen.

Die Testpersonen beider Pretestungen kamen vorwiegend (möglicherweise auch ausschließlich) aus dem Umfeld der InterviewerInnen, jedoch erhielten nur Testpersonen von GESIS ein **Honorar** für ihre Mitarbeit. In der Methodenliteratur wurde diesbezüglich kein Hinweis auf mögliche Auswirkungen hinsichtlich Motivation, Konzentration oder Auskunftsbereitschaft gefunden. Doch angesichts von Personen, die sich freiwillig als potentielle Testpersonen zur Verfügung stellen (GESIS-Datenbank), wäre es durchaus interessant zu untersuchen, ob sich Freiwillige in relevanten Eigenschaften von Personen unterscheiden, die nur aus Gefälligkeit an einer Pretestung teilnehmen, sich jedoch im Normalfall nicht für eine Pretestung zur Verfügung stellen würden. Die Frage dabei ist, nach welchen relevanten Eigenschaften man dabei Ausschau halten sollte.

Tabelle 8: Unterschiede in der Durchführung der kognitiven Pretestungen

	Eigene Pretestung	GESIS-Pretestung
Durchführungszeitraum	November/Dezember 2011	Juli/August 2007
Quotenplan: Staatsbürgerschaft	Österreich	Deutschland
Honorar für Testpersonen	nein Rekrutierung aus Freunden, Verwandten und Bekannten	ja Rekrutierung aus Umfeld der InterviewerInnen, eventuell mit Datenbank
Interviewsetting	bei Testpersonen zuhause	Pretest-Labor
Anzahl der InterviewerInnen	1	2
InterviewerInnenerfahrung	wenig erfahren	1: sehr erfahren 2: sehr erfahren bis erfahren
Auswertung der Interviews/ Befunderstellung	alleine	im Team
Zielsetzung der Fragen bekannt	nein	ja
Änderungsvorschläge für Fragen	nein	ja

Auch das **Setting** der Interviews war verschieden. Meine Interviews fanden bei den Testpersonen zuhause statt. Die Testpersonen von GESIS wurden im hauseigenen Pretest-Labor interviewt. Laut Willis (2005: 148f.) und Prüfer/ Rexroth (2005: 16) ist kein eigens eingerichtetes kognitives Labor für die Interviewführung notwendig, ausschlaggebend ist lediglich, dass die Interviews in einer ruhigen und ausreichend privaten Umgebung stattfinden. Diese Voraussetzungen wurden bei meinen Interviews ebenfalls erfüllt.

Im Vergleich zum sehr erfahrenen Hauptinterviewer der GESIS-Pretestung verfügte ich über lediglich geringe **InterviewerInnenerfahrung**. Daher war die weitgehend standardisierten Interviewführung unter Verwendung eines kognitiven Fragebogens für diese Untersuchung ideal, da es einerseits mir persönlich entgegen kam, aus Gründen, die Willis (2005) folgendermaßen beschreibt: *“Inexperienced interviewers often appreciate the presence of fully scripted probes, given that determining how to probe spontaneously is an acquired skill”* (Willis 2005: 98). Zum anderen ist diese Form der Interviewführung aufgrund der besseren Vergleichbarkeit der Daten von Vorteil.

Im Unterschied zu GESIS erfolgte die **Interviewauswertung** und **Befunderstellung** in meiner Pretestung durch mich alleine. Grundsätzlich wäre die Zusammenarbeit mit mindestens einer weiteren fachlich kompetenten Personen von Vorteil gewesen, da die Auswertung von Interviews und das Erkennen von Problemen aus interpretativen Vorgängen bestehen. Es liegt in der Natur der Sache, dass mit Datenreduktion ein Informationsverlust einhergehen muss. Die Schwierigkeit jedoch dabei ist, keine wichtigen Daten zu verlieren. Mit diesem Problem sah ich mich auch bei der Befunderstellung konfrontiert, denn die erste Fassung stellte sich in den meisten Fällen als noch nicht vollständig heraus, da bei nochmaligem Durchsehen der Interviewtranskripte weitere Probleme – zwar keine schwerwiegenden, aber dennoch nach eigener Ansicht nennenswerte Probleme – zutage kamen. Die Möglichkeit des Austausches mit anderen über die Plausibilität der eigenen Ergebnisse kann sich nur positiv auf die Qualität der Befunde auswirken. Da die kognitive Pretestung jedoch ausschließlich zum Zwecke dieser Diplomarbeit gemacht wurde, erfolgte auch die gesamte Durchführung von mir alleine.

Da ich mit der Interviewauswertung nicht auch das Ziel verfolgte, schlussendlich konkrete **Änderungsempfehlungen** für die getesteten Fragen zu entwickeln, sehe ich es in diesem Falle nicht als unerlässliche Voraussetzung für die Durchführung einer kognitiven Pretestung an, die **Zielsetzungen** der zu testenden Fragen exakt zu kennen. Es erscheint für den hier verfolgten Zweck des Befundvergleiches von zwei kognitiven Pretestungen als

nicht absolut notwendig, dass die auswertende Person bereits darüber entscheiden kann, ob beispielsweise die Interpretation einer oder mehrerer Testpersonen nicht der Intention der FragebogenentwicklerInnen entspricht und damit als problematisch einzustufen ist. Es reicht ebenso aus, die Information, auf welche Weise Testpersonen einen Begriff oder eine Frage interpretiert haben, den zuständigen Personen – im konkreten Falle den FragebogenentwicklerInnen – zur Verfügung zu stellen. Diese können anhand der bereitgestellten Information entscheiden, ob die Frage funktioniert oder nicht. Falls Testpersonen von sich aus Probleme bezüglich der Frage äußern, oder dem/der InterviewerIn beispielsweise Fehler in der Fragekonstruktion auffallen, so bedarf es vonseiten der auswertenden Person auch keines besonderen Wissens über die Frageintention, um diese Probleme in den Befunden anzugeben. Aufgrund der eben angeführten Argumente soll jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass es grundsätzlich im Auswertungsprozess nicht wichtig wäre, über die Frageintention Bescheid zu wissen. Denn das „geistige Suchraster“ ist sicherlich feiner und besser ausgerichtet, wenn man genauer weiß, wonach man Ausschau halten muss. Im anschließenden Kapitel wird der Versuch unternommen, entdeckte Probleme danach zu bewerten, wie schwerwiegend sie hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Datenqualität sein könnten. Hier gibt es einerseits Probleme, bei denen das Wissen über die genaue Zielsetzung nicht unbedingt erforderlich scheint, um eine subjektive Einschätzung des Schweregrades treffen zu können. Auf der anderen Seite ergaben sich bei der Bewertung gewisser Problemen sehr wohl Schwierigkeiten, da in diesen Fällen eine genauere Kenntnis zur Frageintention notwendig gewesen wäre, um die möglichen Auswirkungen des Problems besser einschätzen zu können.

Das GESIS-Team wusste hingegen über die Zielsetzungen der getesteten Fragen Bescheid, was auch absolut notwendig ist, wenn am Ende der Pretestung konkrete Änderungsvorschläge stehen müssen. Es stellt sich an dieser Stelle jedoch die Frage, ob sich das Wissen über die Frageintentionen und das Entwickeln von Änderungsempfehlungen auf die Vergleichbarkeit der Befunde negativ ausgewirkt hat. Möglicherweise sind die Befunde weniger ausführlich, da Probleme eventuell direkt in den Änderungsempfehlungen thematisiert werden. Doch dies sind reine Spekulationen und sie erscheinen eher unwahrscheinlich, da grundsätzlich auch in den Befunden Anhaltspunkte darüber zu finden sein müssten, weshalb eine Frage auf eben die vorgeschlagene Art und Weise geändert werden sollte.

Trotz all der eben angeführten Unterschiede im Pretest-Prozess bleibt abschließend festzuhalten, dass durch den Einsatz eines gemeinsamen kognitiven Fragebogens, eines Quotenplans sowie eines Auswertungsschemas eine gewisse Standardisierung der Pretestung erreicht wurde. Völlig identisch kann eine solche Testung gar nie sein, solange die Option besteht, zusätzliche Nachfragen stellen zu können, falls dies in der konkreten Interviewsituation angemessen erscheint. Doch genau diese Möglichkeit, spontan auf Äußerungen von Testpersonen reagieren zu können, beinhaltet die Chance, neben bereits im Vorfeld entwickelten Hypothesen über mögliche Probleme der Fragen noch weitere Probleme entdecken und deren Ursache verstehen zu können. Und eben das ist eine besondere Stärke dieser qualitativ ausgerichteten Pretest-Methode.

4.2. Vergleich der Interviewbefunde

Nachdem der vorherige Abschnitt über die Durchführung und Auswertung der kognitiven Interviews informiert hat, beschreibt dieser Teil die methodische Vorgehensweise beim Vergleich der Befunde. Dafür wurde in einem ersten Schritt ein Kodierungsschema angewendet, um die verbalen Informationen aus den Befunden zu kategorisieren. Danach erfolgte eine Bewertung der gefundenen Frageprobleme und Informationen nach Schweregrad bzw. Übereinstimmung. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass ich die GESIS-Befunde erst zu dem Zeitpunkt das erste Mal gelesen habe, als meine eigenen Interviewbefunde bereits grob kodiert und erste Problem- und Informationsbewertungen vorgenommen worden waren. Mithilfe dieser Vorgehensweise sollte eine Beeinflussung der Interviewführung sowie aller weiteren Auswertungsschritte aufgrund von Vorinformationen aus dem GESIS-Projektbericht verhindert werden.

4.2.1. Kodierungsschema

Um die Befunde – oder präziser formuliert – die darin enthaltenen verbalen Informationen bis zu einem gewissen Grad objektiv vergleichbar zu machen, wurden die Befundinhalte kodiert. Das dafür unter anderem verwendete *Questionnaire Appraisal Coding Scheme* (QACS) orientiert sich in seiner ursprünglichen Form (vgl. Lessler/ Forsyth 1996) am Vier-Stufen Modell von Tourangeau (1984). Nach Weiterentwicklungen von Rothgeb et al. (2001) sowie DeMaio und Landreth (2004: 94) umfasst das QACS nun auch die Gruppe

der InterviewerInnenprobleme. Zusätzlich wurde von mir ein weiterer Problemtyp hinzugefügt, der keiner Stufe des kognitiven Modells alleine zugeordnet werden kann. Willis (2005: 165) bezeichnet diesen vom Vier-Stufen-Modell vernachlässigten Problemtyp als *strukturell-logisches Problem*. Tabelle 9 gibt einen Überblick zum erweiterten QACS in der englischsprachigen Originalfassung. In weiterer Folge werden deutsche Übersetzungen der QACS-Kodes verwendet.

Im Zuge der Kodierung der Befunde zeigte sich allerdings schnell, dass nicht alle Inhalte mit diesem Schema kodiert werden konnten, da es sich bei den Kodes ausschließlich um Beschreibungen von Frageproblemen handelt. In den Befunden finden sich jedoch neben Informationen bezüglich Problemen auch andere Informationen, z.B. darüber, wie Testpersonen einen bestimmten Begriff interpretiert haben. Eine solche Information sagt per se noch nichts darüber aus, ob ein Problem vorliegt oder nicht. Nur diejenigen, die ausreichend über die Intention der Frage Bescheid wissen, sind in der Lage, darüber zu entscheiden, ob die Interpretationen der Testpersonen der Intention der Frage entsprechen oder nicht. Da ich nicht über exakte Zielsetzungen der Fragen informiert war, konnte ich bei der Auswertung der Interviews in entsprechenden Situationen keine Aussage darüber treffen, ob tatsächlich ein Problem vorliegt oder nicht. Doch solange von den auswertenden Personen nicht erwartet wird, auf Basis der Interviewergebnisse konkrete Änderungsempfehlungen für die getesteten Fragen zu erstellen, erscheint es nicht relevant, ob in einem Befund lediglich Informationen zur Interpretation eines getesteten Begriffs angeführt werden, oder ob diese Interpretationen zusätzlich von der auswertenden Person mit dem Stempel „problematisch“ oder „nicht problematisch“ versehen werden können, weil das nötige Hintergrundwissen zu den getesteten Fragen vorhanden ist.

Da es in dieser Untersuchung nicht darum geht, zu vergleichen, welche der beiden Pretestungen mehr Probleme in den Fragen entdeckt hat, sondern darum, wie konsistent die Befunde zu denselben getesteten Frage sind, war es notwendig, eine zusätzliche Kodierungskategorie einzuführen.

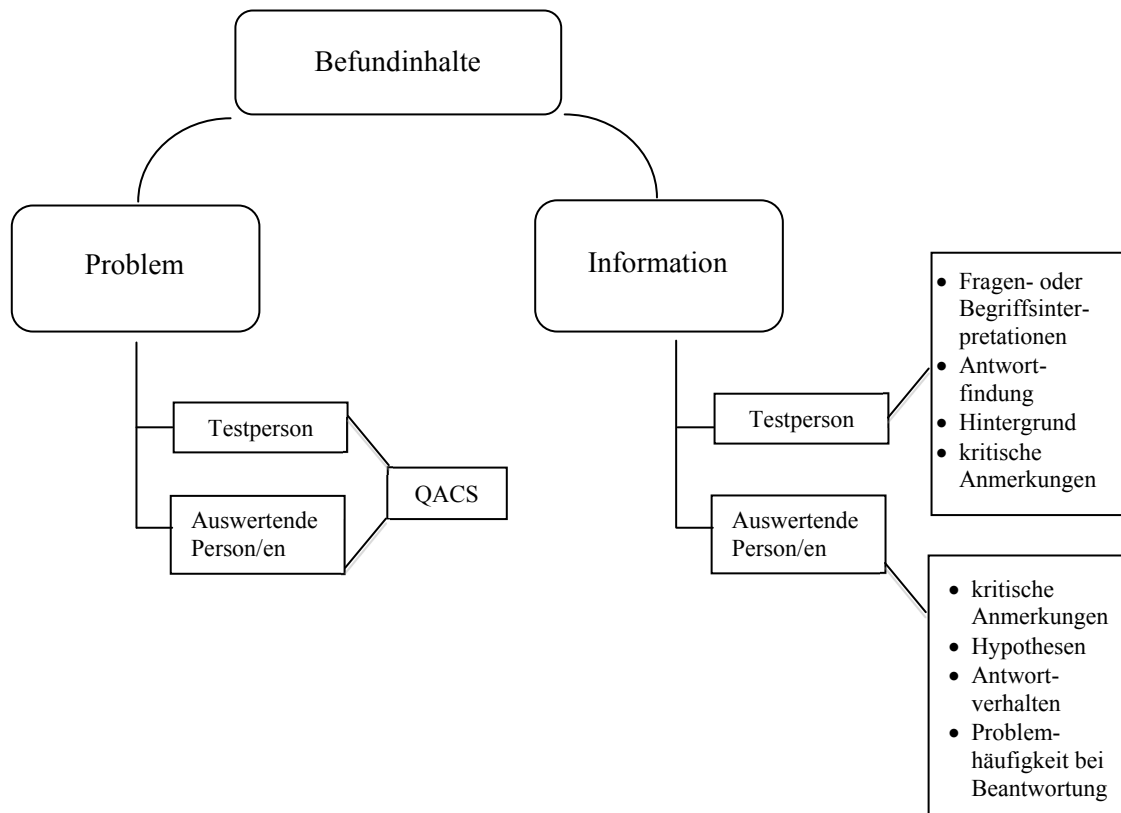
Tabelle 9: Questionnaire Appraisal Coding Scheme

Interviewer Difficulties	Comprehension	Retrieval	Judgment	Response Selection
IR Difficulties	Question content	Retrieval from memory	Judgment and Evaluation	Response Terminology
1. Inaccurate instructions	4. Vague/unclear question	17. Shortage of memory cues	20. Complex estimation, difficult mental calculation required	22. Undefined term
2. Complicated instructions	5. Complex topic	18. High detail required or information unavailable	21. Potentially sensitive or desirability bias	23. Vague term
3. Difficult for interviewer to administer	6. Topic carried over from earlier question	19. Long recall of reference period		Response units
	7. Undefined/vague term			24. Responses use wrong or mismatching units
	Question structure			27. Unclear to respondent what response options are
	8. Transition needed			28. Multidimensional response set
	9. Unclear respondent instruction			Response structure
	10. Question too long			25. Overlapping categories
	11. Complex/awkward syntax			26. Missing response categories
	12. Erroneous assumption			
	13. Several questions			
	Reference period			
	14. Period carried over from earlier question			
	15. Undefined period			
	16. Unanchored/rolling period			
29. Strukturell-logischer Fehler: Fehler bei der Fragekonstruktion (Willis 2005)				

Quelle: DeMaio/ Landreth (2004: 95) mit Ergänzung der Autorin (grau unterlegt).

Daher wurde neben der Kategorie „Problem“ eine weitere mit dem Namen „Information“ hinzugefügt. Die Einteilung der Kodierungskategorien gemeinsam mit ihren Unterkategorien ist in Abbildung 1 dargestellt.

Abbildung 1: Einteilung der Befundinhalte in Kodierungskategorien



Bei der Kodierung der Befundinhalte wurde zu allererst unterschieden, ob es sich um Aussagen zu konkreten Problemen oder um andere Informationen zur betreffenden Frage handelt. Die nächste Differenzierung betraf die Quelle der Aussagen, d.h. wurde das Problem bzw. die Information von Testpersonen oder von den auswertenden Personen genannt (GESIS-Team oder Autorin). Auch Willis (2005: 171) stellt die Frage, ob kognitive InterviewerInnen bzw. die auswertenden Personen ihre subjektive Meinung über das Vorhandensein von Problemen äußern sollten, da es die Ansicht verletzt, nur über beobachtete Fakten zu berichten und nicht darüber, was man glaubt. Doch Willis argumentiert, dass das Äußern der subjektiven Einschätzung zu den getesteten Fragen nichts anderes als *Questionnaire Appraisal* sei, also eine Bewertung der Fragen anhand festgelegter Qualitätskriterien (vgl. dazu das *Question Appraisal System* (QAS) von Willis

205: 25f.). Üblicherweise wird diese Methode bereits in einem früheren Stadium der Fragebogenentwicklung angewendet, um den Fragebogen zu formen, Probleme aufzudecken und Probing-Fragen zu entwickeln. Daher erachtet Willis (2005) diese subjektiven Einschätzungen vonseiten der InterviewerInnen bzw. auswertenden Personen für sinnvoll: *“Although we theoretically obey a strict sequence in which appraisal is superseded by objective empirical testing, the real word is not so clean. Very often a prior review process is incomplete, and an accomplished cognitive interviewer can contribute to this process later, even after cognitive interviewing”* (Willis 2005: 171). Als fairen Weg im Umgang mit subjektiven Einschätzungen und Hypothesen der InterviewerInnen und auswertenden Personen bezüglich Frageproblemen schlägt Willis vor, diese Aussagen eindeutig als solche zu kennzeichnen (vgl. Willis 2005: 171). Daher wurde im Kodierungsschema bei beiden Kategorien die Unterscheidung zwischen Testpersonen und auswertenden Personen vorgenommen, um klarzustellen, von welcher Seite die Aussage stammt. Da aber aus den Befunden nicht immer eindeutig hervorging, welcher Seite die Information zuzurechnen ist, wurde sie im Zweifelsfall den auswertenden Personen zugeordnet.

Bei der Nennung eines **Problems** sowohl vonseiten der Testpersonen als auch der auswertenden Personen wurde zur Bestimmung des genauen Problemtyps das QACS verwendet. **Informationen der Testpersonen** umfassen Interpretationen von Begriffen oder Fragen, Antwortfindungsprozesse, Hintergrundinformationen zur eigenen Lebenssituation oder kritische Anmerkungen zu den getesteten Fragen. **Informationen der auswertenden Personen** beinhalten ebenfalls kritische Anmerkungen sowie Hypothesen zu den getesteten Fragen, beispielsweise darüber, in welcher Form sich bestimmte Pretest-Ergebnisse auf die Datenqualität auswirken könnten. Auch Angaben über das Antwortverhalten und die Häufigkeit, mit der Testpersonen bei der Beantwortung einer Frage Probleme hatten, zählen zu dieser Kategorie.

Tabelle 10 gibt einen Überblick zu den Codes der eben beschriebenen Kategorien, sowie Definitionen zu den Inhalten, die von der jeweiligen Kodierungskategorie abgedeckt werden.

Tabelle 10: Kodierungskategorien, Codes und Definitionen

Kodierungs- kategorie	Unter- kategorie	Kode	Definition
Problem (P)			
Testperson (TP)	QACS	z.B.: P TP (7) undefinierter/ vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“	Das Problem wurde von mindestens einer Testperson genannt. Die Zuordnung des konkreten Problemtyps erfolgte nach dem QACS (siehe Tabelle 9). Im angeführten Beispiel gaben Testpersonen an, bei der Beantwortung der Frage, Probleme zu haben, weil der Begriff „ausreichender Lebensstandard“ in der Fragestellung nicht näher definiert ist.
Auswertende Person (AP)	QACS	z.B.: P AP (26) fehlende Antwortkategorie: „keine unmittelbaren Nachbarn“	Das Problem wurde vonseiten der auswertenden Personen genannt (GESIS-Team oder Autorin). Obwohl die Testpersonen nicht zwingend Probleme mit der Frage hatten, ließ die Interviewauswertung darauf schließen, dass die Frage nicht einwandfrei funktioniert. Die Zuordnung des konkreten Problemtyps erfolgte nach dem QACS (siehe Tabelle 9). Im angeführten Beispiel gab eine Testperson an, keinen Kontakt zu den Nachbarn zu haben. Durch Nachfragen stellte sich heraus, dass dieser momentan überhaupt keine direkten Nachbarn hat, mit denen er Kontakt haben könnte, und er aus diesem Grund diese Kategorie gewählt hat. Daher nennt die auswertende Person das Problem einer „fehlenden Antwortkategorie“.
Information (Inf.)			
Testperson (TP)	Interpretation einer Frage oder eines Begriffs	Inf. TP Frage Inf. TP Begriff	Testpersonen geben Auskunft darüber, wie sie einen bestimmten Begriff oder eine bestimmte Frage interpretiert haben.
	Antwort- findung	Inf. TP Antwort- findung	Testpersonen geben Auskunft darüber, wie sie zu ihrer Antwort gekommen sind.
	Hintergrund	Inf. TP Hintergrund	Testpersonen geben Hintergrund- informationen zur eigenen Lebenssituation.

	Kritische Anmerkung	Inf. TP Kritik	Testpersonen äußern eine kritische Anmerkung zur getesteten Frage. Das bedeutet nicht, dass sie bei der Beantwortung der Frage Probleme hatten.
Auswertende Person (AP)	Kritische Anmerkung	Inf. AP Kritik	Die auswertenden Personen äußern eine kritische Anmerkung zur getesteten Frage. Ein eindeutiges Problem liegt dabei nicht vor.
	Hypothese	Inf. AP Hypothese	Die auswertenden Personen äußern eine Hypothese zur getesteten Frage z.B. über mögliche Auswirkungen von Pretest-Ergebnissen auf die Datenqualität.
	Antwortverhalten	Inf. AP Antwortverhalten	Die auswertenden Personen geben Auskunft über das Antwortverhalten von Testpersonen.
	Problemhäufigkeit bei Beantwortung	Inf. AP Problemhäufigkeit	Die auswertenden Personen geben Auskunft über die Häufigkeit, mit der Testpersonen bei der Beantwortung der Frage Probleme hatten.

Kodierung der Befunde

Tabelle 11: Kodierungsbeispiel

Eigener Befund	Kodierung
1[Die Testpersonen hatten bei der Beantwortung der Frage deutlich unterschiedliche Szenarien im Sinn, da die beiden Kernbegriffe der Frage – „Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst“ sowie „aktive Rolle“ – nicht näher definiert sind.]	1 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“

Quelle: Ausschnitt aus dem Befundtext der Autorin zu Frage 2

Ausgangspunkt des Befundvergleiches war die Kodierung der Befunde mithilfe des eben dargestellten Kodierungsschemas. Den Befundinhalten wurden die entsprechenden Codes zugewiesen. Tabelle 11 zeigt anhand eines konkreten Beispiels, wie eine Befundkodierung vorgenommen wurde. Der Text stammt aus dem eigenen Befund zu Frage 2. Dem aus dem Text hervorgehenden Problem wird der entsprechende Code – in diesem Fall aus dem QACS – zugeordnet. Die Textpassage, auf die sich der Code bezieht, ist durch eckige

Klammern gekennzeichnet. Darüber hinaus befindet sich am Beginn der Textpassage und vor dem entsprechenden Kode in der Spalte rechts neben dem Befundtext dieselbe Nummerierung, um sichtbar zu machen, welche Textpassage zu welchem Kode gehört.

4.2.2. Bewertung der Probleme und Informationen nach potentielltem Schwergrad bzw. Übereinstimmung

Mit der Verwendung dieses Kodierungsschemas wurde es möglich, die ersten beiden der eingangs angeführten Fragestellungen zu beantworten. Zum einen, ob beide Pretestungen dieselben Fragen als problematisch identifizieren, zum anderen, ob dieselben Probleme in den getesteten Fragen gefunden wurden. Um auch die beiden letzten Fragestellungen beantworten zu können, mussten zwei weitere Bewertungen vorgenommen werden. Die dritte Fragestellung befasst sich damit, ob schwerwiegende Probleme mit größerer Wahrscheinlichkeit von beiden Pretestungen nachgewiesen werden als weniger schwerwiegende Probleme. Die vierte und letzte Fragestellung beschäftigt sich mit der Konsistenz von Befundinformationen abseits von Problemen. Daher musste sowohl eine Bewertung des potentiellen Schweregrades von Problemen als auch der Übereinstimmung von Informationen zwischen beiden Befunden vorgenommen werden.

Bewertung des potentiellen Schweregrades von Problemen

Eine solche Bewertung erfolgte in dieser Untersuchung mittels subjektiver Einschätzung darüber, wie groß der Einfluss eines Problems auf die Datenqualität sein könnte (Ausmaß des Messfehlers). Diese Einschätzung setzt sich aus der Beurteilung zweier Kriterien zusammen:

1. Wie häufig könnten Befragte im Feld von diesem Problem betroffen sein.
2. Wie sehr werden die Antworten der Befragten aufgrund des Problems verfälscht (Response Error) bzw. wie sehr ist die Vergleichbarkeit der Antworten zwischen den Befragten aufgrund unterschiedlicher Interpretationen beeinträchtigt.

Aus der Vermengung der beiden genannten Kriterien ergab sich die subjektive Einschätzung des potentiellen Schweregrades eines Problems. So wurde einem Problem dann ein hoher Schweregrad zugeteilt, wenn sowohl für das erste wie für das zweite Kriterium hohe Ausprägungen angenommen wurden. Die Einteilung des Schweregrades erfolgte nach der dreistufigen Skala: **gering – mittel – hoch**.

Wie sich erst im Nachhinein herausstellte, wurde eine Bewertung des potentiellen Schweregrades von Problemen bereits in einer Untersuchung von Blair et al. (2006) auf nahezu dieselbe Weise durchgeführt. Allerdings wurden hier beide Kriterien von drei unabhängigen BewerterInnen quantifiziert. Zum einen mussten diese Einschätzungen darüber abgeben, wie viel Prozent der Befragten von diesem Problem vermutlich betroffen sein würden. Zum anderen mussten sie die Stärke der Auswirkung des Problems auf die Antworten anhand einer Skala von eins bis zehn einstufen. Aus der Multiplikation beider Kriterienwerte ergab sich für jedes Problem ein Problem Impact Score. Im Gegensatz zu dieser Untersuchung teilten Blair et al. für die Analyse die Probleme in vier anstatt drei Schweregrade ein.

Den Schweregrad eines Problems ohne objektiv messbare Kriterien zu bewerten, ist sicherlich ein wissenschaftlich angreifbares Vorhaben. Dennoch wollte ich dieses Wagnis eingehen, da ich diesen wichtigen Aspekt in der bisherigen Forschung zur Konsistenz und Reliabilität kognitiver Pretestungen vermisst habe. Auch Blair et al. (2006) stimmen dem zu: *“Since problems can vary in impact from extremely serious to relatively minor, an investigation of problem detection is more meaningful if it includes some evaluation of impact”* (Blair et al. 2006: 4042). Gerade aus dem Grund, dass nicht alle Probleme gleich bedeutsam hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Datenqualität sind, sollte die Umfrageforschung, die sich seit Jahrzehnten mit der Evaluierung von Pretest-Methoden beschäftigt, Antworten auf die Frage geben können, wie zuverlässig kognitive Pretestungen im Aufdecken schwerwiegender Frageprobleme sind. Da jedoch in den gesichteten Evaluierungsstudien Probleme nie nach ihrem Schweregrad differenziert wurden, blieb die Umfrageforschung eine Antwort auf diese Frage bisher schuldig. Ausnahmen stellen die Untersuchungen von Blair et al. (2006) sowie Blair und Conrad (2011) dar, wobei es sich aber in diesen Fällen um keine Konsistenz-Evaluierungen von unabhängig durchgeführten kognitiven Pretestungen handelt.

Angesichts der geringen Sample-Größen bei kognitiven Interviews sowie dem qualitativen Charakter der Methode wäre es unrealistisch anzunehmen, dass unabhängige kognitive Pretestungen identische Ergebnisse zu denselben getesteten Fragen liefern könnten (vgl. Blair et al. 2006; Blair/ Conrad 2011). Um dennoch eine Grundannahme bezüglich der Methode bestätigen oder widerlegen zu können, nämlich, dass sie imstande ist, die kritischsten Frageprobleme mit geringer Sample-Größe aufzudecken (vgl. Beatty/ Willis 2007: 296), wäre es notwendig, mehr wissenschaftliche Ergebnisse zur Verfügung zu

haben, die belegen, wie reliabel die Methode zumindest in der Aufdeckung von schwerwiegenden Problemen ist.

Nicht erst seit Blair et al. (2006) existiert in der Umfrageforschung die Erkenntnis, dass es ernste und weniger ernste Probleme bei Fragen gibt. Schon 1994 meinten Presser und Blair dazu: *“Of course, problems vary in their severity. Some will have a major effect on responses, others a minor effect, and still others no effect at all”* (Presser/ Blair 1994: 86). Willis (2005:170) nennt ebenfalls die Begriffe *Potential Severity* und *Seriousness* im Rahmen der Diskussion, was die Häufigkeit, mit der ein Problem bei Testpersonen auftritt, über den Schweregrad des Problems aussagen kann. Obwohl die Thematik der Problem Severity oder Seriousness in der Umfrageforschung offensichtlich nicht fremd ist, wurde bisher der Schweregrad von Problemen in keiner mir bekannten Evaluierungsstudie zur Konsistenz/Reliabilität innerhalb der Methode oder zwischen kognitiven Interviews und anderen Pretest-Methoden berücksichtigt. Eine Zielsetzung dieser Arbeit ist es, diese Forschungslücke aufzuzeigen und erste Ergebnisse für diesen Bereich zu liefern.

Ein möglicher Grund für das Bestehen dieser Forschungslücke dürfte das Fehlen von objektiv messbaren Kriterien zur Beurteilung des Schweregrades sein, weshalb die Bewertung auf subjektiven Einschätzungen basiert und man sich damit wissenschaftlich leichter angreifbar macht. Auch Presser und Blair (1994: 86) teilen, wie bereits zitiert, die Ansicht, dass Probleme sich in ihrem Schweregrad unterscheiden. Sie vertreten jedoch folgenden Standpunkt, der wiederum ein Hinweis darauf sein könnte, weshalb auch 18 Jahre nach ihrer Studie immer noch eine große Forschungslücke in diesem Bereich besteht: *“Unfortunately, only an experimental comparison can establish that a particular aspect of a question will affect responses and by how much. Thus our present design does not allow us to make judgments about problem seriousness”* (Presser/ Blair 1994: 86)¹³.

Weshalb ein Problem als schwerwiegend eingestuft wird, muss natürlich begründet werden. Jedoch können experimentelle Vergleiche nicht die alleinige Grundvoraussetzung für die Zulässigkeit einer solchen Bewertung sein. Auch subjektive Bewertungen sollten akzeptabel sein, wenn sie auf plausibler Argumentation beruhen. Wenn beispielsweise Fragen oder Begriffe für Befragte unklar, unverständlich oder mehrdeutig erscheinen, so entsteht nach Foddy (1998: 104) das fundamentale Problem, dass Befragte aufgrund ihrer unterschiedlichen Interpretationen und den unterschiedlichen Perspektiven, die sie bei der Beantwortung einnehmen, im Grunde verschiedene Fragen beantworten, und dies in

¹³ Offensichtlich hat sich zumindest bei Blair diese strenge Sichtweise geändert, wie die bereits oftmals erwähnte Untersuchung aus dem Jahr 2006 zeigt (vgl. Blair et al. 2006).

weiterer Folge bedeutet, dass ihre Antworten nicht vernünftig vergleichbar sind. Auch Fowler (1992) zieht aus seiner Untersuchung folgende Schlussfolgerung: “[...] unclear terms are likely to produce biased estimate” (Fowler 1992: 218). Dieser führte – wie von Presser und Blair (1994) gefordert – eine experimentelle Untersuchung durch, in der er zeigen konnte, dass abgeänderte Fragen, in denen im Vergleich zu den Originalfragen Schlüsselbegriffe erklärt und definiert wurden, in den meisten Fällen signifikant andere Antwortverteilungen produzierten. Fowler (1992: 228) sieht darin den Beweis für ein beträchtliches Ausmaß an Fehlern in den Antworten der Originalfragen. Mit diesen Ausführungen sollte verdeutlicht werden, dass es teilweise bereits theoretische und empirische Befunde gibt, auf die bei der Bewertung von Frageproblemen zurückgegriffen werden kann.

Für Willis (2005: 170f) besteht sogar die Notwendigkeit von “educated judgments” bei der Bewertung von kognitiven Interviewergebnissen. So kann eine einzige Testperson ausreichen, um ein ernsthaftes Problem aufzuzeigen, wenn sie für einen größeren Anteil der Grundgesamtheit repräsentativ ist. Doch diese Zuschreibung der Repräsentativität ist ebenfalls eine subjektive Bewertung, die sich allerdings auf einen fundierten Wissens- und Erfahrungsschatz stützen sollte, wie der Begriff “educated” impliziert. Darüber hinaus wendet Willis angesichts der sehr kleinen Sample-Größen bei der Interpretation von Ergebnissen einen subjektiven Korrekturfaktor an, um die Unterschiede zwischen den wenigen Testpersonen und der zu untersuchenden Population mit einzubeziehen. Falls die Testpersonen beispielsweise höher gebildet sind als die zu untersuchende Population, so können relativ geringe Anzeichen von Verständnisproblemen bei den Testpersonen ein wichtiger Hinweis darauf sein, dass die Frage vereinfacht werden sollte. Willis (2005: 172) plädiert für folgende Herangehensweise: *“Rather than focusing the argument around the question of what best defines the most rigorous scientific approach, I instead encourage investigators to consider the mix of empiricism and judgment that is most likely to result in the best possible outcome in their own environment [...]”* Damit macht Willis deutlich, dass fundierte subjektive Bewertungen ein essentieller und legitimer Bestandteil der kognitiven Interviewpraxis sind. Dieser Standpunkt findet jedoch anscheinend nur wenig Eingang in die Evaluationsforschung, da nach eigenen Mutmaßungen eine subjektive Bewertung des Schweregrades von Problemen als wissenschaftlich zu angreifbar erachtet wird, und daher keine Forschungsbemühungen in diese Richtung unternommen wurden. Obwohl meine Urteile bei der Einschätzung der Problemschwere sicherlich nicht in dem gleichen Ausmaß fundiert (“educated”) sind wie jene von UmfrageforscherInnen, die seit

Jahren und Jahrzehnten im Bereich der Umfragepraxis und -forschung tätig sind, wird in dieser Untersuchung dennoch der Versuch unternommen, eine derartige Bewertung vorzunehmen, um zumindest weitere Aufmerksamkeit auf diese Forschungslücke zu lenken.

Bewertung der Übereinstimmung von Informationen

Hinsichtlich ihrer Übereinstimmung wurden Informationen bewertet, die zur selben Thematik in beiden Befunden angeführt sind. Ob die Information vonseiten der Testpersonen oder der auswertenden Personen stammt, wurde bei der Bewertung nicht berücksichtigt, da dies für die Beantwortung der Fragestellung zur Konsistenz der Informationen nicht relevant erscheint. Bei der Bewertung handelt es sich um eine subjektive Einschätzung des Übereinstimmungsgrades, der mithilfe einer fünfstufigen Skala angegeben wird: **total – hoch – teilweise – gering - keine**

Eine gesonderte Bewertung der Übereinstimmung von Informationen ist notwendig, da diese Leistung nicht durch das weiter oben vorgestellte Kodierungsschema erbracht wird. Mithilfe dieses Kodierungsschemas wurden die Befundinhalte in Probleme und Informationen unterteilt. Mit der Anwendung des QACS konnten Frageprobleme in weiterer Folge einem genauen Problemtyp zugeordnet werden. Darüber hinaus wurde auch die Quelle des Problems angeführt, wodurch beurteilt werden kann, wie konsistent die Probleminformationen zu den getesteten Fragen sind. Diese Bewertungsmöglichkeit fehlt bislang für die Informationskategorie. Durch das Kodierungsschema wird zwar ersichtlich, ob in beiden Befunden Informationen zur selben Thematik vorhanden sind, doch die Übereinstimmung der Informationen ist damit noch nicht beurteilt. Finden sich beispielsweise in beiden Befunden Informationen darüber, wie Testpersonen einen bestimmten Begriff interpretiert haben, so ist noch nicht geklärt, wie sehr die Interpretationen zwischen den beiden Pretestungen übereinstimmen. Doch das Wissen um die Übereinstimmung, irrelevant, ob es sich um Probleminformationen oder sonstige Informationen handelt, ist deshalb wichtig, da unterschiedliche Informationen zur selben Thematik höchstwahrscheinlich auch zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen über das Funktionieren einer Frage führen. In weiterer Folge könnten damit auch die FragebogenentwicklerInnen bei ihren Entscheidungen in verschiedene Richtungen geführt werden. Aber auch das gänzliche Fehlen von Informationen zu einer bestimmten Thematik in einem der beiden Befunde könnte dieselbe Wirkung haben, da den

FragebogenentwicklerInnen auch in diesem Fall, je nach verwendetem Pretest-Befund, eine andere Informationsbasis für ihre Entscheidungen zur Verfügung steht.

Wie bereits zu Beginn erwähnt, stellt die Bewertung eine subjektive Einschätzung der Autorin hinsichtlich der inhaltlichen Übereinstimmung von zwei Textpassagen dar. Wie groß der Einfluss von Informationen, die nur in einem der beiden Befunde angeführt wurden, auf die Einschätzung über das Funktionieren einer Frage sein könnte, wurde ebenfalls von der Autorin subjektiv bewertet. Selbstverständlich wäre bei einer solchen Vorgehensweise die Zusammenarbeit mit mindestens einer weiteren auswertenden Person absolut wünschenswert gewesen, um die eigenen Einschätzungen auf ihre Plausibilität hin überprüfen zu können, doch im Rahmen dieser Diplomarbeit war keine Kooperation zu diesen Zwecken vorgesehen. Da allerdings alle Befundtexte in vollem Umfang angeführt sind, besteht für jeden und jede, der/die diese Arbeit liest, die Möglichkeit, sämtliche Bewertungen auf ihre Plausibilität hin zu überprüfen.

Dieser Abschnitt war eine Darstellung der methodischen Vorgehensweise, die für den Vergleich der Befunde von GESIS und der Autorin gewählt wurde. Mithilfe des beschriebenen Kodierungsschemas sowie den beiden zusätzlichen Bewertungen (potentieller Schweregrad eines Problems, Übereinstimmung von Informationen) wurden die am Beginn des Kapitels vorgestellten Fragestellungen bearbeitet. Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse des Befundvergleiches präsentiert.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt zuerst eine gesonderte Ergebnisdarstellung für jede der acht getesteten Fragen bevor die Ergebnisse in einer abschließenden Diskussion zusammengeführt werden. Neben dem Fragewortlaut und den Antwortkategorien werden auch die Antworten der Testpersonen beider Pretestungen angeführt, um einen Überblick zu den Antwortverteilungen der Fragen zu geben. Die Testpersonen werden dabei durch ihre ID-Nummern repräsentiert. Mit der Kodierung der Befunde sowie der Bewertung des Problemschweregrades und der Übereinstimmung von Informationen versucht diese Untersuchung Antworten auf folgende vier Fragen zu geben:

Liefern beide kognitive Pretestungen konsistente Informationen darüber,

1. ob eine Frage als problematisch einzustufen ist (d.h. es wird mindestens ein Problem in der getesteten Frage entdeckt)?
2. Sind die gefundenen Probleme in einer Frage dieselben? D.h. sie stimmen nicht nur bezüglich des Problemtyps überein, sondern besitzen auch dieselbe Problemquelle, z. B. derselbe Begriff wird von Testpersonen als unverständlich beurteilt.
3. Werden Probleme mit höherem Schweregrad öfter von beiden Pretestungen nachgewiesen als weniger schwerwiegende Probleme?
4. Wie konsistent sind weitere Informationen zur getesteten Frage abseits von Frageproblemen, z.B. wie ein Begriff von den Testpersonen interpretiert wurde?

Zuerst werden die Ergebnisse für jede getestete Frage einzeln präsentiert. Sie sind nach den eben genannten Fragestellungen gegliedert. Abschließend wird zu jeder Frage eine Einschätzung abgegeben, wie sehr etwaige Unterschiede zwischen den Befundinhalten dazu führen könnten, dass das Funktionieren der Frage unterschiedlich bewertet wird, je nachdem welcher Befund als Informationsbasis herangezogen wird. Am Ende des Kapitels werden die Ergebnisse aller Befundvergleiche zusammenfasst und die endgültigen Resultate dieser Untersuchung hinsichtlich der vier Fragestellungen und den diesbezüglich aufgestellten Hypothesen besprochen.

Betreffend der Kodierung der Befundinhalte sowie der daraus abgeleiteten Ergebnisse muss noch angemerkt werden, dass in den Befunden oftmals nicht explizit das Wort „Problem“ verwendet wurde, wenn über Defizite und Schwierigkeiten der Fragen berichtet

wurde. Dabei muss bedacht werden, dass die Befunde nicht mit der Zielsetzung erstellt wurden, möglichst eindeutig den Kategorien eines bestimmten Kodierungsschemas zuordenbar zu sein. Wenn Aussagen auf ein Problem hindeuteten, so wurden diese auch als Problem kodiert.

Frage 1(a)

Wie häufig unterhalten Sie sich im Allgemeinen innerhalb der Familie über Politik?

sehr oft	1	} Weiter mit 1b
oft	2	
manchmal	3	
selten	4	
nie	5	} Weiter mit 2
Weiß nicht	8	
Keine Angabe	9	
habe keine Familie	0	

Tabelle 12: Frage 1(a), Antworten der Testpersonen

	ID	
	eigene Interviews	GESIS
sehr oft	01, 05, 07	03, 04, 06
oft	02, 03, 09, 11, 12	02, 05, 10, 13, 14
manchmal	06, 08, 15	01, 07, 11, 12, 15
selten	13, 14	09
nie	04, 10	08
Weiß nicht		

Eigener Befund	Kodierung
1,2[Die meisten Testpersonen dachten bei der Beantwortung an den engsten Familienkreis, der den/die PartnerIn, die eigenen Kinder, Eltern und Geschwister umfasst, auch Großeltern und Schwiegereltern und andere nahe Angehörigen wurden von einigen miteinbezogen. Bei 11 der 15 Testpersonen betrug die Anzahl der genannten Familienmitglieder zwischen 2 und 6. Zwei Testpersonen nannten 10 bzw. 11 Familienmitglieder und weitere zwei Testpersonen schlossen beim Begriff Familie die gesamte Verwandtschaft mit ein. Diese umfasste bei einer der Testpersonen ca. 25 Personen, die zweite nannte keine konkrete Anzahl, äußerte jedoch die Bemerkung, dass es viele seien. Niemand gab an, bei der Beantwortung auch an Freunde und Bekannte gedacht zu haben.]	1 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Familie“ 2 Inf. TP Begriff: „Familie“

GESIS-Befund	
^{1,2}[“Der Familienbegriff wurde einerseits eng - im Sinne der Kernfamilie - verstanden, aber genauso oft auch im Sinne einer erweiterten Familie unter Einbeziehung von Verwandtschaft, in 3 Fällen sogar unter Einbeziehung von Freunden. Ein klarer Zusammenhang zwischen dem Familienbegriff der Testpersonen und der Anzahl der Personen, die zur Familie gezählt werden besteht nur für die Kernfamilie: Wer bei der Beantwortung der Frage an die Kernfamilie denkt, zählt nicht mehr als 5 Personen dazu. Bei Befragten, die an die erweiterte Familie denken, besteht kein Zusammenhang zur Anzahl der Personen: Hier werden bei einer großen Varianz minimal 4 und maximal 35 Personen genannt.] ³[Je nach Familienbegriff ist eine unterschiedlich große Menge potentieller Gesprächspartner vorhanden. Die Wahrscheinlichkeit politischer Gespräche könnte tendenziell mit der Anzahl der Personen steigen, die zur Familie gezählt werden“] (Prüfer/ Porst 2007: 5).	1 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Familie“ 2 Inf. TP Begriff: „Familie“ 3 Inf. AP Hypothese: Zusammenhang Familienbegriff-Antwortverhalten

Tabelle 13: Frage 1(a), Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	GESIS-Befund	Übereinstimmung	Schweregrad
P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Familie“	P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Familie“		mittel
Inf. TP Begriff: „Familie“	Inf. TP Begriff: „Familie“	teilweise	-
-	Inf. AP Hypothese: Zusammenhang Familienbegriff-Antwortverhalten	-	-

Befundvergleich:

Ad1: Beide Pretestungen decken das Problem auf, dass der Begriff „Familie“ von den Testpersonen unterschiedlich interpretiert wurde.

Ad2: Es wurde dasselbe Problem aufgedeckt (Problemtyp und auch Problemquelle sind gleich).

Ad3: Fest steht, dass der Schlüsselbegriff „Familie“ nicht näher definiert ist, und daher die Testpersonen teilweise unterschiedliche Familienbegriffe als Bezugsrahmen für die Beantwortung verwendet haben. Die fehlende Kenntnis darüber, welcher Familienbegriff von den FragebogenentwicklerInnen intendiert war, macht es schwierig, genauer einzuschätzen, wie stark der Response Error aufgrund der unterschiedlichen Interpretationen ist. Besteht beispielsweise die Absicht, die Häufigkeit von politischen Gesprächen innerhalb der erweiterten Familie inklusive naher und weiter entfernter Verwandter zu erheben, so hätten etwa zwei Drittel der Testpersonen die Frage nicht entsprechend beantwortet.

Da es sich um die fehlende Konkretisierung eines Schlüsselbegriffs der Frage handelt und die Interpretationen bis zu einem gewissen Grad variieren, wird der Schweregrad dieses Problems auch ohne weiteres Wissen über die Frageintention mit „mittel“ eingestuft.

Ad4: In beiden Befunden gibt es Informationen darüber, wie die Testpersonen den Begriff „Familie“ interpretiert haben. Die teilweise Übereinstimmung wird durch folgende Unterschiede begründet: der GESIS-Befund berichtet darüber, dass von einigen Testpersonen auch Freunde miteinbezogen wurden. Außerdem wird von GESIS stärker betont, dass der Familienbegriff unterschiedlich interpretiert wurde, wobei genauer zwischen Kernfamilie und einer erweiterten Familie mit Einbeziehung der Verwandtschaft differenziert wird.

Eine Hypothese über die möglichen Auswirkungen des unterschiedlichen Familienbegriffs auf die Antworten der Befragten wird nur von GESIS geäußert. Es ist sicherlich eine nützliche Information, um die Problematik des undefinierten Familienbegriffs zu verdeutlichen. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine Information, durch welche das Funktionieren der Frage anders zu bewerten wäre.

Resümee: Dasselbe Problem wurde in beiden Befunden genannt. Die Unterschiede in den Informationen erscheinen mir nicht ausreichend, um divergierende Einschätzungen zum Funktionieren der Frage hervorrufen zu können.

Frage 1(b)

Und wie häufig, würden Sie sagen, sind Sie bei diesen Gesprächen unterschiedlicher Meinung: sehr oft, oft, manchmal, selten oder nie?

sehr oft	1
oft	2
manchmal	3
selten	4
nie	5
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9
habe keine Familie/Freunde	0

Tabelle 14: Frage 1(b), Antworten der Testpersonen

	ID	
	eigene Interviews*	GESIS
sehr oft		01, 10, 11
oft	03, 11, 13, 15	04, 09,
manchmal	01, 02, 05, 06, 07, 08, 12	05, 07, 12, 06, 13, 15
selten	09, 14	02, 03, 14
nie		
Weiß nicht		

*Auf die Testpersonen 04 und 10 trifft diese Frage nicht zu, da sie bei Frage 1(a) angegeben haben, sich nie in der Familie über Politik zu unterhalten. Testperson 10 beantwortete dennoch die Probing-Fragen N1 bis N3.

Eigener Befund	Kodierung
¹[4 Testpersonen hatten bei der Beantwortung der Frage dasselbe Problem. Sie empfanden es als schwierig, nur eine Antwortmöglichkeit wählen zu können, obwohl die Anzahl, wie oft sie in einer politischen Diskussion unterschiedlicher Meinung sind, vom jeweiligen/ von der jeweiligen DiskussionspartnerIn abhängig ist. Zur Veranschaulichung, eine Testperson gab an, mit den Eltern oft unterschiedlicher Meinung zu sein, mit dem Bruder nur selten. Daher wählte er die Antwortkategorie „manchmal“.] ²[Sobald Befragte mehr als nur eine/n DiskussionspartnerIn bei der Beantwortung der Frage berücksichtigen, müssten sie eine Art subjektiven Mittelwert bilden, wobei eine Tendenz zur Wahl der	1 P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich 2 Inf. AP Hypothese: Tendenz zur Mittelkategorie

Mittelkategorie wahrscheinlich ist, wie Aussagen von Testpersonen zeigten. Einerseits deshalb, weil die Mittelkategorie tatsächlich den Mittelwert widerspiegelt, wie das Beispiel der Testperson veranschaulicht, und andererseits, weil es für manche Befragte als zu mühsam empfunden wird, diesen Mittelwert tatsächlich zu bilden, und sie daher aus Bequemlichkeit auf die Mittelkategorie zurückgreifen.] ³[7 der 15 Testpersonen wählten die Kategorie „manchmal“.] ⁴[Es entstand der Eindruck, als ob jene Testpersonen Schwierigkeiten mit der Beantwortung hatten, die sozusagen zu viel nachdachten und sich ernsthaft an der Bildung eines Mittelwertes unter Einbeziehung aller möglichen DiskussionspartnerInnen versuchten. Hingegen hatten andere Testpersonen sehr schnell eine Einschätzung oder wahrscheinlich eher ein „Bauchgefühl“, wie oft sie unterschiedlicher Meinung sind.]	3 Inf. AP Antwortverhalten 4 Inf. AP Hypothese: Wer hat Problem mit Frage
GESIS-Befund	
„Die Frage zeigte im Pretest keine Probleme“ (Prüfer/ Porst 2007: 6).	

Tabelle 15: Frage 1(b), Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	GESIS-Befund	Übereinstimmung	Schweregrad
P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich	-	-	mittel
Inf. AP Hypothese: Tendenz zur Mittelkategorie	-	-	-
Inf. AP Antwortverhalten		-	-
Inf. AP Hypothese: Wer hat Problem mit Frage		-	-

Befundvergleich:

Ad1: Nur im eigenen Befund wurde ein Problem aufgezeigt.

Ad2: -

Ad3: Bei dieser Frage wäre es für die Bewertung hilfreich gewesen, die genaue Frageintention zu kennen. Soll lediglich ein „Bauchgefühl“ gemessen werden oder wird von den Befragten erwartet, dass sie tatsächlich unter Einbeziehung aller DiskussionspartnerInnen eine Art von Mittelwert bilden. Unter den Antworten der Testpersonen finden sich anscheinend beide Varianten, daher ist es schwer zu beurteilen, wie gut die Frage im Sinne der FragebogenentwicklerInnen funktioniert. Grundsätzlich spricht es nicht für eine Frage, wenn Befragte beim Versuch eine exakte Antwort zu geben, aus einer resultierenden Überforderung die Mittelkategorie wählen. Dies zeigte sich in den Aussagen von Testpersonen, weshalb ich den Schweregrad des Problems mit „mittel“ einstuft.

Ad4: Weitere Informationen zur getesteten Frage gibt es nur im Befund der Autorin.

Resümee: Beide Pretestungen kommen zu eindeutig unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich des Funktionierens der Frage. Während GESIS überhaupt kein Problem entdeckte, ergibt die eigene Pretestung ein Problem mit mittlerem Schweregrad sowie Hypothesen darüber, wie sich dieses im Konkreten auswirken könnte und weshalb manche Testpersonen ein Problem bei der Beantwortung hatten und andere nicht.

Frage 2

Sagen Sie mir bitte, ob Sie der folgenden Aussage voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.

Stimme voll und ganz zu	1
Stimme eher zu	2
Stimme eher nicht zu	3
Stimme überhaupt nicht zu	4
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9

Tabelle 16: Frage 2, Antworten der Testpersonen

	ID	
	eigene Interviews	GESIS
Stimme voll und ganz zu	01, 04, 05, 07, 15	02, 03, 04
Stimme eher zu	03, 09, 11, 12	08, 06, 14
Stimme eher nicht zu	14	01, 05, 09, 11, 12, 13, 15
Stimme überhaupt nicht zu	02, 06, 10, 13	
Weiß nicht	08	

Eigener Befund	Kodierung
^{1,2}[Die Testpersonen hatten bei der Beantwortung der Frage deutlich unterschiedliche Szenarien im Sinn, da die beiden Kernbegriffe der Frage – „Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst“ sowie „aktive Rolle“ – nicht näher definiert sind. ³[Eine Testperson konnte die Frage aufgrund der mangelnden Definitionen nicht beantworten. Eine weitere Testperson fragte bei der Beantwortung nach, was mit einer „aktiven Rolle“ gemeint sei.] ^{1,2}[Die Testpersonen lassen sich in zwei Gruppen einteilen: 9 Testpersonen dachten an informelle, zwanglose Gespräche mit Freunden, Bekannten oder der Familie. Unter aktiver Rolle verstanden sie dabei das aktive Mitdiskutieren und Einbringen der	¹ Inf. TP Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“ ² P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“ ³ P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“

eigenen Meinung. 6 Testpersonen assoziierten mit einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, offizielle Organisationen wie Parteien, Interessensvereinigungen oder NGOs. Dementsprechend umfasste eine aktive Rolle bei diesen Testpersonen Leitungsfunktionen innerhalb der Gruppe sowie die Repräsentation der Gruppe in der Öffentlichkeit.] 4[Zwischen dem Antwortverhalten der Testpersonen und ihren Interpretationen bezüglich Gruppe und aktiver Rolle ist kein Zusammenhang feststellbar, d.h. Testpersonen, die an offizielle Organisationen wie Parteien oder Interessensvereinigungen dachten, trauten sich nicht öfter oder weniger oft zu, eine aktive Rolle zu übernehmen als Testpersonen, die auf den Freundes- und Bekanntenkreis Bezug nahmen.]	4 Inf. AP Antwortverhalten: Zusammenhang mit Interpretation
GESIS-Befund	
1,2[“Die Testpersonen lassen sich eindeutig in zwei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe zeigt ein klares Verständnis von Funktion und Organisationsformen konventioneller Partizipationsformen (denkt an Parteien und übt Einfluss in politischen Funktionen aus;] 3[diese Personen finden sich im Wesentlichen im Zustimmungsbereich der Skala wieder).] 1,2[Die zweite Gruppe denkt explizit nicht an politische Parteien oder Bürgerinitiativen, sondern eher an allgemeine Gruppen wie z.B. Stammtische; für diese Personen beschränkt sich der Begriff der „aktiven Rolle“ auf das Dabeisein.] 3[Diese Personen finden sich im Wesentlichen im Nicht-Zustimmungsbereich der Skala wieder.] 4[Unseres Erachtens sagt das Item weniger aus über die Einschätzung subjektiver Kompetenz im Politikbereich, sondern	1 Inf. TP Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“ 2 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“ 3 Inf. AP Antwortverhalten: Zusammenhang mit Interpretation 4 Inf. AP Hypothese: Was misst Item

differenziert Personen in solche, die generell eher aktiv sind und solche, die generell weniger aktiv sind“] (Prüfer/ Porst 2007: 7).	
---	--

Tabelle 17: Frage 2, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	GESIS-Befund	Übereinstimmung	Schweregrad
Inf. TP Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“	Inf. TP Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“	hoch	-
P AP/TP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“	P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „aktive Rolle“, „Gruppe“	-	hoch
Inf. AP Antwortverhalten: Zusammenhang mit Interpretation	Inf. AP Antwortverhalten: Zusammenhang mit Interpretation	keine	-
-	Inf. AP Hypothese: Was misst Item	-	-

Befundvergleich:

Ad1: In beiden Befunden kommt klar das Problem zutage, dass die Frage auf zwei unterschiedliche Arten interpretiert worden ist und daher die Begriffe nicht ausreichend definiert sind.

Ad2: Dasselbe Problem wurde in beiden Befunden angeführt. In der eigenen Pretestung wurde dieses Problem zusätzlich auch von Testpersonen genannt.

Ad3: Der Schweregrad des Problems wird mit hoch eingestuft, da die mit dieser Frage erhobenen Daten aufgrund der deutlich unterschiedlichen Interpretationen kaum vernünftig vergleichbar sind. In Anlehnung an Foddy (1998) kann man sagen, dass die Befragten zwei unterschiedliche Fragen beantworten.

Ad4: Die Übereinstimmung der Informationen bezüglich der Art und Weise, wie die Begriffe „Gruppe“ und „aktive Rolle“ interpretiert wurden, stuft ich als hoch ein. Unterschiede zeigen sich in der Beschreibung, wie „aktive Rolle“ im Rahmen einer informellen Gruppe gesehen wird. GESIS spricht dabei lediglich von „Dabeisein“, im eigenen Befund geht es um „aktives Mitdiskutieren und Einbringen der eigenen Meinung“.

Keine Übereinstimmung gibt es hingegen bei den Informationen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Antwortverhalten der Testpersonen und ihrer Interpretation der Frage besteht. GESIS äußert auf Basis dieser Informationen eine Hypothese darüber, was die Frage tatsächlich zu messen scheint. Diese Hypothese wird von den eigenen Ergebnissen nicht bestätigt.

Resümee: Das Hauptproblem der Frage kommt in beiden Befunden klar zutage und wird mit hoher Übereinstimmung beschrieben. Die Diskrepanzen in den Informationen bezüglich Antwortverhalten und Interpretation sowie der aufgestellten Hypothese von GESIS, was die Frage eher zu messen scheint, stellen Unterschiede in den Befunden dar, die FragebogenentwicklerInnen durchaus bei ihren Entscheidungen in verschiedene Richtungen lenken könnten.

Frage 3

Zunächst geht es nicht um tatsächlich bestehende Demokratien, sondern um die Idee der Demokratie. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, wie sehr Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie sind.

sehr für die Idee der Demokratie	1
ziemlich für die Idee der Demokratie	2
etwas für die Idee der Demokratie	3
etwas gegen die Idee der Demokratie	4
ziemlich gegen die Idee der Demokratie	5
sehr gegen die Idee der Demokratie	6
Kann ich nicht sagen	8
Keine Angabe	9

Tabelle 18: Frage 3, Antworten der Testpersonen

	ID	
	eigene Interviews	GESIS
sehr für die Idee der Demokratie	01, 02, 03, 04, 07, 08, 09, 11, 12, 15	02, 03, 07, 08, 06, 13, 14
ziemlich für die Idee der Demokratie	05, 06, 10, 13, 14	01, 04, 09, 10, 11
etwas für die Idee der Demokratie		15
etwas gegen die Idee der Demokratie		05
ziemlich gegen die Idee der Demokratie		
sehr gegen die Idee der Demokratie		
Kann ich nicht sagen		12

Eigener Befund	Kodierung
1,2[Die Definitionen der Testpersonen bezüglich der „Idee der Demokratie“ fielen durchaus unterschiedlich aus und reichten von „dass jeder alles machen kann, was er will“ bis hin zur Beschreibung, dass in einer idealen Demokratie (wie die Testperson den Begriff „Idee“ für sich definierte) das Individuum auch bei Mehrheitsentscheidungen nicht unter die Räder kommt. Es gab bei 2 Testpersonen Anzeichen dafür, dass sie die „Idee der Demokratie“ nicht gänzlich von aktuellen politischen Ereignissen trennen konnten. Auf der anderen Seite zeigte sich aber, dass einige Testpersonen keine klar umrissene Vorstellung von Demokratie an sich hatten. Für diese Testpersonen war der Begriff	1 Inf. TP Begriff: „Idee der Demokratie“ 2 P AP: (7) undefinierter/vager Begriff: „Idee der Demokratie“

der „Demokratie“ zwar eindeutig positiv besetzt, weshalb auch die Wahl der Antwortkategorie dementsprechend ausfiel, dennoch konnten sie ad hoc kaum oder gar nicht formulieren, was Demokratie für sie ausmacht.]	
GESIS-Befund	
1,2[“Beide Nachfragen haben gezeigt, dass nur eine Minderheit der Testpersonen sich an dem Stimulus „Idee“ ausrichtet. Die Mehrheit dagegen bezieht sich entweder auf tagespolitische Ereignisse bzw. die aktuelle politische Lage in Deutschland oder äußert sich überhaupt nicht substantiell“] (Prüfer/ Porst 2007: 8).	1 Inf. TP Begriff: „Idee der Demokratie“ 2 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Idee der Demokratie“

Tabelle 19: Frage 3: Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	Befund GESIS	Übereinstimmung	Schweregrad
Inf. TP Begriff: „Idee der Demokratie“	Inf. TP Begriff: „Idee der Demokratie“	teilweise	-
P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Idee der Demokratie“	P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Idee der Demokratie“	-	hoch

Befundvergleich:

Ad1: Beide Befunde beschreiben das Problem, dass der Begriff „Idee der Demokratie“ nicht näher definiert ist und daher unterschiedlich von den Testpersonen interpretiert wurde.

Ad2: Das Problem ist in beiden Befunden dasselbe.

Ad3: Für die Bewertung des Schweregrades wäre die Kenntnis darüber, was die FragebogenentwicklerInnen unter „Idee der Demokratie“ verstehen bzw. was sie mit dieser Frage genau erheben wollten, nützlich gewesen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Begriff „Idee der Demokratie“ unterschiedlich interpretiert wurde. Je nach Pretestung fließt bei mehr oder weniger Testpersonen die Tagespolitik in die Beantwortung mit ein. Doch darüber hinaus gibt es Testpersonen, bei denen das Interesse an Politik anscheinend nicht ausreichend vorhanden ist, um überhaupt eine abrufbare Definition von „Idee der Demokratie“ zu haben. Es zeigte sich jedoch in den eigenen Interviews, dass der Begriff

„Demokratie“ auch dann positiv besetzt ist, wenn keine elaborierte Meinung zu dieser Staatsform besteht. Welche Daten erhebt man also mit dieser Frage, wenn abgesehen von wenigen Ausnahmen alle Testpersonen trotz sehr unterschiedlichen Interpretationen oder generell fehlender Meinung „sehr“ oder „ziemlich“ für die Idee der Demokratie sind? Daher stufe ich den Schweregrad des Problems mit hoch ein.

Ad4: Die teilweise Übereinstimmung der Informationen zum Begriff der „Idee der Demokratie“ wird damit begründet, dass es in mehreren Bereichen Unterschiede zwischen den Befunden gibt: Der Stimulus „Idee“ funktionierte bei den eigenen Testpersonen anscheinend besser als bei GESIS. Der Fokus in meinem Befund liegt hingegen eher auf den unterschiedlichen Interpretationen sowie dem Umstand, dass manche Testpersonen gar keine ad hoc abrufbare Definition von „Idee der Demokratie“ hatten. Dieser Aspekt ist bei GESIS nicht direkt angesprochen, sondern wahrscheinlich durch den Satz „oder äußerten sich nicht substantiell“ angedeutet.

Resümee: Beide Befunde zeigen auf, dass der Begriff „Idee der Demokratie“ sehr unterschiedlich interpretiert wird und daher die Vergleichbarkeit der Antworten der Befragten deutlich beeinträchtigt ist.

Frage 4

Es gibt unterschiedliche Meinungen über die Merkmale einer Demokratie im Allgemeinen. Bitte sagen Sie mir anhand dieser Skala, wie wichtig Ihrer Meinung nach die folgenden Merkmale dafür sind, dass man von einer Demokratie sprechen kann. Der Wert 1 bedeutet überhaupt nicht wichtig, der Wert 7 sehr wichtig. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.

	Überhaupt nicht wichtig						Sehr wichtig	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
Wie wichtig ist es in einer Demokratie , dass ...	1	2	3	4	5	6	7	8	9
A alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
B. die Meinung der Mehrheit entscheidet.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
C Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten schützen.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
D die Macht der Regierung durch Parlament und Gerichte eingeschränkt ist.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
E alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
F es mehrere politische Parteien gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
G regelmäßig freie und geheime Wahlen stattfinden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
H Meinungsfreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
I Pressefreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
K es eine Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher Vereine und Organisationen gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Tabelle 20: Frage 4, Antworten der Testpersonen

	ID															
	Eigene Interviews								GESIS							
	1	2	3	4	5	6	7	wn	1	2	3	4	5	6	7	wn
A					10	06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 11, 12, 13, 14, 15					03	04	01	02, 05, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
B			01	10	03, 13	04, 05, 06, 07, 08	09, 11, 12, 14, 15	02					04, 06, 07, 09		01, 02, 03, 05, 08, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
C				01, 11	03	06, 08, 10, 12, 14	02, 04, 05, 07 09, 13, 15							09, 11, 14	01, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 10, 12, 13, 15	
D					08, 10, 12	01, 02, 06, 11, 13, 14	03, 04, 05, 07, 09, 15			05	11		03, 07, 08	01, 09, 12, 14	02, 04, 06, 13	10
E					14, 15	01, 03, 06, 11, 12, 13	04, 05, 07, 08, 09, 10	02				04, 09	11	03	01, 02, 05, 06, 07, 08, 10, 12, 13, 14, 15	
F	02		08	10	06, 09	05, 12, 14, 15	01, 03, 04, 07, 11, 13		04	14		03, 08, 15	05, 11	09, 10, 12	01, 02, 06, 07, 13	
G				07	05, 06	10, 13	01, 02, 03, 04, 08, 09, 11, 12, 14, 15			11, 14		09, 15	08	04, 05, 12	01, 02, 03, 06, 07, 10, 13	
H						06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15							11	01, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 10, 12, 13, 14, 15	
I					10	06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 11, 12, 13, 14, 15					04, 15		11	01,02, 03, 05, 06, 07, 08, 09, 10, 12, 13, 14	
K	15		03	10	06, 11, 12, 13	02, 04, 08, 09	01, 05, 07, 14				08	03, 15	09, 11	01, 04, 14	02, 05, 06, 07, 12, 13	10

Eigener Befund	Kodierung
1,2,3[Die Items A, B und E waren für einige Testpersonen schwierig bis gar nicht zu beantworten, da die Thematik als zu komplex gesehen wurde, um eine eindeutige Antwort darauf geben zu können], 4[z.B. wird es grundsätzlich als sehr wichtig empfunden, dass in einer Demokratie Entscheidungen getroffen werden, die dem Willen der Mehrheit entsprechen, andererseits haben diese Testpersonen Bedenken, dass Mehrheitsentscheidungen auch gefährlich werden könnten und denken dabei an rechtsextreme Tendenzen oder die Möglichkeit,	1 P TP (5) komplexes Thema: Frage A 2 P TP (5) komplexes Thema: Frage B 3 P TP (5) komplexes Thema: Frage E 4 Inf. TP Fragen: A, B, E

dass eine Mehrheitsentscheidung auch eine Diktatur beschließen kann. Die Items A und E wurden von einigen Testpersonen in Verbindung mit dem Ausnützen von Sozialleistungen etwa durch Arbeitslose, die bewusst nicht arbeiten wollen oder „Ausländer“, die sich nicht integrieren möchten, gebracht. Dadurch entstand für diese Testpersonen der Konflikt, dass sie diese Merkmale grundsätzlich für wichtig halten, jedoch nicht zustimmen, dass auch jene volle Unterstützung erhalten, die Sozialleistungen ausnützen.] ⁵[A: Eine Testperson fragte nach, was bei Item A unter „gleich behandelt werden“ zu verstehen ist.] ⁶[E: Der Begriff „ausreichender Lebensstandard“ wurde unterschiedlich definiert.] ⁷[Die fehlende Definition wurde auch von 2 Testpersonen kritisiert.] ⁸[Die Definitionen der Testpersonen reichten von überleben können, menschenwürdig leben können, ein Lebensstandard, der in unserer Gesellschaft ausreichend ist verglichen mit Ländern in Afrika oder Süd-Ostasien bis zu einem Lebensstandard, der mit dem von fleißig arbeitenden Menschen gleichzusetzen ist.] ⁹[G: Der Begriff „geheime Wahlen“ wurde von 2 Testpersonen missverstanden. Eine Person fragte explizit nach, was unter „geheime Wahlen“ zu verstehen sei, ¹⁰[er verband damit etwas Negatives und dachte z.B. an geheime innerparteiliche Wahlen. Die zweite Testperson konnte mit diesem Begriff gar nichts anfangen.]	5 P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „gleich behandelt werden“ 6 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“ 7 P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“ 8 Inf. TP Begriff: „ausreichender Lebensstandard“ 9 P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „geheime Wahlen“ 10 Inf. TP Begriff: „geheime Wahlen“
GESIS-Befund	
¹[“Einer Testperson war nicht klar, ob sie ihre Antworten auf die Idee der Demokratie (wie in der vorhergehenden Frage) beziehen soll oder auf die Demokratie in der Praxis.] ²[Dies ist unseres Erachtens auch auf die etwas umständliche und schwierige Fragestellung zurückzuführen.]	1 P TP (6) Thema von vorheriger Frage übernommen 2 P AP (10) Frage zu lang, (11) komplexe, schwierige Syntax

Zu den einzelnen Items:	
A - C: Ohne Befund	
₃ [D: Der Begriff „eingeschränkt“ wird als „zu schwammig“ und „unverständlich“ bezeichnet.[...]*]	3 P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „eingeschränkt“
₄ [E: Der Begriff „ausreichend“ war zwei Testpersonen zu unpräzise. [...]*]	4 P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“
F - I: Ohne Befund	
₅ [K: Für eine Testperson bedeuten die beiden Items F und K das Gleiche, da nach seiner Auffassung Parteien auch Organisationen seien“] (Prüfer/ Porst 2007: 11).	5 Inf. TP Kritik: Item F und K bedeuten dasselbe

*Die ausgelassenen Textpassagen sind konkrete Änderungsempfehlungen, die im Falle dieser Frage direkt im Befundtext angegeben wurden.

Tabelle 21: Frage 4, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	Befund GESIS	Übereinstimmung	Schweregrad
P TP (5) Komplexes Thema: Frage A	-	-	mittel
P TP (5) Komplexes Thema: Frage B	-	-	mittel
P TP (5) Komplexes Thema: Frage E	-	-	mittel
Inf. TP Fragen: A, B, E	-	-	-
-	P TP (6) Thema von vorheriger Frage übernommen	-	gering
-	P AP (10) Frage zu lang, (11) komplexe, schwierige Syntax	-	gering
P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „gleich behandelt werden“	-	-	(gering)*

-	P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „Macht...eingeschränkt“	-	(gering)*
P AP/TP (7) undefinierter/vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“	P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „ausreichender Lebensstandard“	-	mittel
Inf. TP Begriff: „ausreichender Lebensstandard“	-	-	-
P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „geheime Wahlen“	-	-	(gering)*
Inf. TP Begriff: „geheime Wahlen“	-	-	-
-	Inf. TP Kritik: Item F und K bedeuten dasselbe	-	-

*Die in Klammern gesetzten Bewertungen sind nur eingeschränkt gültig, weil sie aufgrund von fehlenden Informationen nur darauf basieren, wie häufig Testpersonen das Problem genannt haben.

Befundvergleich:

Zur Testung dieser Frage, die aus zehn verschiedenen Items besteht, wurde nur eine allgemeine Probing-Frage gestellt, die erheben sollte, ob die Testpersonen insgesamt bei der Beantwortung irgendwelche Probleme hatten. Da ansonsten keine weiteren Nachfrage vorgesehen waren, um beispielsweise herauszufinden, wie bestimmte Begriffe in den Items verstanden wurden, kann das Funktionieren der meisten Items nur dahingehend bewertet werden, wie problematisch sie aus Sicht der Testpersonen waren. Ich persönlich stellte in einigen wenigen Fällen spontan spezifische Nachfragen, um bestimmten Vermutungen nach zu gehen. Daher gibt es nur für einige Items zusätzliche Informationen, um mögliche weitere Probleme aufdecken zu können, die zwar den Testpersonen keine Schwierigkeiten bereitet haben, jedoch die Datenqualität der Items beeinträchtigen könnten.

Gerade bei dieser Frage wäre eine genauere Testung sicherlich interessant gewesen, da aus meiner Sicht gewisse Items einigen Spielraum für unterschiedliche Interpretationen und Betrachtungsweisen bieten. Daher könnte wieder einmal das von Foddy (1998) angesprochene Problem auftreten, dass Befragte aufgrund unterschiedlicher Begriffsinterpretationen oder eingenommener Perspektiven im Grunde unterschiedliche Fragen beantworten. Da zwar bei einigen Items vonseiten der Testpersonen das Problem

geäußert wurde, dass ein bestimmter Begriff nicht ausreichend definiert ist, jedoch meist keine weiteren Informationen darüber erhoben wurden, wie diese Begriffe von den Testpersonen bei der Beantwortung interpretiert wurden, ist in diesen Fällen kein Urteil darüber möglich, wie verschieden die Interpretationen der Testpersonen sind und wie weit sie von den Intentionen der FragebogenentwicklerInnen abweichen. Die letzte Frage hätte in dieser Untersuchung aufgrund der fehlenden Kenntnis über die Zielsetzungen der Items ohnehin nicht geklärt werden können. Dennoch würde man mithilfe von Informationen über die Variationsbreite der Interpretationen zumindest eine Einschätzung davon bekommen, wie einheitlich die Items verstanden wurden, und dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass eine Frage überhaupt funktionieren kann – unabhängig vom eigentlichen Messziel. Wegen dieser fehlenden Informationen wurden die Probleme der betreffenden Items nur auf Basis der Häufigkeit beurteilt, mit der Testpersonen Probleme mit den undefinierten Begriffen hatten. Zur Darstellung der eingeschränkten Gültigkeit der Bewertungen wurden die betreffenden Problemschweregrade in Klammern gesetzt.

Ad1: Beide Pretestungen entdeckten Probleme in dieser sich aus zehn Items zusammensetzenden Frage. Insgesamt wurden zehn Probleme genannt. Das Problem (7) „ausreichender Lebensstandard“ wurde im eigenen Befund sowohl von meiner Seite als auch vonseiten der Testpersonen geäußert. Im eigenen Befund finden sich sechs Probleme, die jeweils bestimmten Items zuzuordnen sind. Das GESIS-Team nennt vier Probleme, wobei zwei davon die einleitende Fragestellung und nicht ein bestimmtes Item betreffen.

Ad2: Nur ein einziges Problem wurde in beiden Befunden angeführt. Dieses betrifft Item E und den darin befindlichen Begriff „ausreichender Lebensstandard“. Die fehlende Definition dieses Begriffs bereitete einigen Testpersonen bei der Beantwortung Schwierigkeiten. Darüber hinaus gab es keine weiteren Überschneidungen in der Problemfindung.

Ad3: Im Befund von GESIS werden zwei Probleme genannt, die die einleitende Fragestellung betreffen. Da nur die auswertenden Personen die Fragestellung als umständlich und schwierig bezeichnen, jedoch keine einzige Testperson dieses Problem geäußert hat, wird es als „gering“ eingestuft. Das QACS weist keinen entsprechenden Kode für eine „umständliche“ und „schwierige Fragestellung“ auf, weshalb diese Problem mit den beiden Kodes (10) „Frage zu lang“ und (11) „komplexe, schwierige Syntax“ umschrieben wurde. Dem Problem einer Testperson, der nicht klar war, ob sie sich weiterhin auf die „Idee der Demokratie“ aus Frage 3 beziehen sollte, wurde ebenfalls nur

ein geringer Schweregrad zugewiesen, da es nach eigener Ansicht vermutlich keinen großen Einfluss auf die Beantwortung der Frage hat, ob man an eine „Idee der Demokratie“ oder an eine „Demokratie im Allgemeinen“ denkt.

Das einzige Problem, das in beiden Befunden genannt wurde, betrifft die fehlende Definition des Begriffs „ausreichender Lebensstandard“ in Item E. Da ich aufgrund spontaner Nachfragen herausgefunden habe, wie unterschiedlich dieser Begriff von den Testpersonen interpretiert wurde, und dieses Problem von mehreren Testpersonen genannt wurde, bewertete ich den Schweregrad des Problems mit „mittel“. Alle weiteren identifizierten Probleme desselben Typs ((7) undefinierter/ vager Begriff) wurden aufgrund fehlender Informationen zur Interpretation der Begriffe nur auf Basis der aufgetretenen Problemhäufigkeit beurteilt. Bei einem Problem (Item D: „Macht...eingeschränkt“) war auch die Anzahl der Testpersonen, die dieses Problem geäußert hatten, im Befund nicht angegeben. Ich gehe allerdings davon aus, dass auch dieses Verständnisproblem nicht öfter als ein- bis zweimal genannt wurde, da dies ansonsten angegeben worden wäre. Daher wird auch dieses Problem mit „gering“ bewertet.

Einige der eigenen Testpersonen kritisierten bei der Beantwortung der Items A, B und E, dass die Themen zu komplex seien, um eine eindeutige Antwort geben zu können, denn abhängig von der Perspektive, aus der man die Fragestellung beantwortet, fällt das Urteil unterschiedlich wenn nicht sogar gegenteilig aus. Diese Problembeschreibung erinnert stark an jene von Foddy (1998). Es spricht einfach nicht für die Qualität einer Fragestellung, wenn Befragte, die bereit sind, ein relativ hohes Maß an geistiger Anstrengung zu investieren, gerade aus diesem Grund Probleme bei der Beantwortung haben. Denn ihnen wird aufgrund der genaueren Überlegung bewusst, dass der Bezugsrahmen sowie wichtige Begriffe der Items nicht ausreichend definiert sind. Aufgrund der geringen Häufigkeit, mit der das Problem genannt wurde, wird der Schweregrad mit „mittel“ eingestuft.

Ad4: Unter den Informationen finden sich keine Überschneidungen zwischen beiden Befunden. GESIS berichtet über eine Testperson, die meint, dass die Items F und K dasselbe bedeuten. Ich gebe im Befund Informationen darüber, wie Testpersonen die Items A, B und E sowie die Begriffe „ausreichender Lebensstandard“ und „geheime Wahlen“ interpretiert haben.

Resümee: Von insgesamt 10 entdeckten Problemen wurde nur ein einziges in beiden Befunden genannt. Hier muss jedoch kritisch angemerkt werden, dass für diese

umfangreiche aus 10 verschiedenen Items bestehende Frage nur eine einzige sehr allgemein gehaltene Probing-Frage im Evaluationsfragebogen vorgesehen war. Es gab keine spezifischen Nachfragen für bestimmte Items. Weitere spontane Nachfragen durch die InterviewerInnen waren zwar grundsätzlich möglich, jedoch ohne konkrete Problemäußerungen von Testpersonen wurde zumindest von meiner Seite nicht weiter nachgefragt. Wo es konkrete Probleme in der Frage gibt, differiert deutlich zwischen beiden Befunden. Allerdings wurde keines der entdeckten Probleme mit einem hohen Schweregrad beurteilt. Auch unter den weiteren Informationen finden sich keine thematischen Überschneidungen. Allerdings tragen die Informationen meiner Meinung nach nicht zusätzlich dazu bei, das Funktionieren der Frage unterschiedlich zu bewerten.

Frage 5

In welchen der folgenden Vereine und Organisationen sind Sie...

aktives Mitglied, nehmen also an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;

passives Mitglied, nehmen also nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;

früher Mitglied gewesen, sind also heute nicht mehr Mitglied; oder

nie Mitglied gewesen?

		aktives Mitglied	passives Mitglied	früher Mitglied	nie Mitglied gewesen	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
a.	Politische Partei	1	2	3	4	8	9
b.	Gewerkschaft oder Unternehmensverband	1	2	3	4	8	9
c.	Berufsverband	1	2	3	4	8	9
d.	Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft	1	2	3	4	8	9
e.	Sport-, Freizeit oder kultureller Verein	1	2	3	4	8	9
f.	Umweltschutz- oder Friedensorganisation	1	2	3	4	8	9
g.	Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten	1	2	3	4	8	9
h.	Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben:	1	2	3	4	8	9

Tabelle 22: Frage 5, Antworten der Testpersonen

		ID									
		Eigene Interviews					GESIS				
		1	2	3	4	8	1	2	3	4	8
a.	Politische Partei	15		10, 13	01, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 11, 12, 14				02, 06, 07	01, 03, 04, 05, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
b.	Gewerkschaft oder Unternehmensverband	01	05, 08	02, 11, 12,	03, 04, 06, 07, 09, 10, 13, 14, 15				05, 07, 08, 11, 14	01, 02, 03, 06, 09, 10, 12, 13, 15	04
c.	Berufsverband		01	05	02, 03, 06, 07, 08, 09, 10, 12, 13, 15	04, 11, 14	04	14		01, 02, 03, 05, 06, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 15	07
d.	Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft	02, 09, 10, 13, 14	01, 03, 06, 07	04, 05, 08, 11, 12, 15			05, 10, 14	02, 03, 04, 06, 07, 15	08, 11, 13	01, 09, 12	
e.	Sport-, Freizeit oder kultureller Verein	01, 04, 05, 07, 11, 12	03	02, 08, 09	06, 10, 13, 14	15	02, 04, 05, 14		01, 03, 06, 07, 08, 09, 11, 12, 13, 15	10	
f.	Umweltschutz- oder Friedensorganisation		03, 08	05	01, 02, 04, 06, 07, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15			06	01, 07	02, 03, 04, 05, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
g.	Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten		01, 03	05, 14, 15	02, 04, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13		10		01, 06, 07	02, 03, 04, 05, 08, 09, 11, 12, 13, 14, 15	
h.	Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben:	13	05	02, 07	01, 03, 04, 06, 08, 09, 10, 11, 12, 14, 15		02, 05, 14	06	07	03, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 15	
		Bei Item h wurden genannt: ID 13: Elternverein ID 05: Vegane Gesellschaft ID 02: Seniorenverein ID 07: Freiwillige Feuerwehr					Bei Item h wurden genannt: ID 02: Selbsthilfegruppe ID 05: Campingclub ID 06: Trägerverein JUZ ID 07: Jugendzentrum Selbstverwaltung ID 14: Fischerverein, Campingverein				

Eigener Befund	Kodierung
^{1,2}[Die Gruppierung der Vereine und Organisationen in Themenbereiche macht es für Befragte unmöglich, die Frage korrekt zu beantworten, wenn verschiedene Antwortkategorien zutreffend sind, wie das Beispiel einer Testperson veranschaulichen soll. Dieser war früher in einem Sportverein Mitglied, ist momentan in einem Freizeitverein aktives Mitglied und in einem kulturellen Verein passives Mitglied.]	1 P AP (29) strukturell-logischer Fehler: Fragekonstruktion 2 P TP (29) strukturell-logischer Fehler: Fragekonstruktion
³[Abgesehen von diesem Problem bei der Fragebeantwortung erscheinen folgende thematischen Gruppierungen für einige Testpersonen nicht einleuchtend: Sport und Kultur bzw. Umweltschutz und Friedensorganisation stellen für sie völlig unterschiedliche Bereiche dar.]	3 Inf. TP Kritik: unlogische Gruppierung
⁴[Die Definitionen von aktiver und passiver Mitgliedschaft sind nicht eindeutig genug.]	4 P TP (23) vager Begriff: „aktive/passive Mitgliedschaft“
⁵[Der Punkt „Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft“ stellte für die Testpersonen am häufigsten ein Problem dar. Die Einordnung in die Antwortkategorien fiel dementsprechend unterschiedlich aus.] ⁶[Einige sehen sich bereits als aktives Mitglied, wenn sie nur den Kirchenbeitrag bezahlen, andere wiederum bezeichnen sich als passives Mitglied, obwohl sie sowohl den Kirchenbeitrag bezahlen als auch den Gottesdienst besuchen, da sie nicht direkt in der Kirche mitarbeiten, etwa im Pfarrgemeinderat oder dem Presbyterium.]	5 (23) Kirche 6 Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Kirche
^{7,8}[Eine Testperson hatte folgendes Problem bezüglich Sportverein: ist man nur dann aktives Mitglied, wenn man aktive/r SportlerIn in diesem Verein ist oder auch bei regelmäßiger Teilnahme an den Sportveranstaltungen als ZuseherIn oder als Mithelfende/r bei Vereinsfeiern.]	7 (23) Sportverein 8 Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Sportverein
⁹[Es stellte sich für 2 Testpersonen auch die Frage, wo Personen	9 (23) Unterstützung durch Spenden

einzuordnen sind, die Vereine oder Organisationen nur in Form von freiwilligen Spenden unterstützen.] ¹⁰[Die betreffenden Testpersonen haben die Antwort „passives Mitglied“ gewählt, obwohl keine offizielle Mitgliedschaft im Verein oder der Organisation besteht.]] ¹¹[5 Testpersonen wussten nicht, was unter „Berufsverband“ zu verstehen ist.] ¹²[Eine Testperson merkte folgendes kritisch an: falls das Interesse der Frage darin besteht, gesellschaftliches Engagement zu erheben, so würde mit dem ausschließlichen Erfassen von Mitgliedschaften das Engagement jener Menschen vernachlässigt, die sich sehr wohl für gewisse Themen interessieren und daher die Aktivitäten der entsprechenden Vereine verfolgen, jedoch keine Mitgliedschaft bei diesen Vereinen oder Organisationen haben. D.h. sie informieren sich durchaus regelmäßig – häufig mithilfe der neuen Medien wie Facebook und Blogs – engagieren sich unter Umständen auch bei bestimmten Aktionen, sind jedoch keine offiziellen Mitglieder.]	¹⁰ Inf. AP Antwortverhalten: freiwillige Spenden ¹¹ P TP (7) undefinierter/vager Begriff „Berufsverband“ ¹² Inf. TP Kritik: Interesse/Aktivität ohne Mitgliedschaft
GESIS-Befund	
¹[“Die Nachfragen haben gezeigt, dass mehreren Testpersonen der Unterschied zwischen einer aktiven und einer passiven Mitgliedschaft nicht klar ist.] ²[Dieses Problem trat besonders bei der Kategorie d „Kirche und andere religiöse Gemeinschaft“ auf:] ³[Bin ich bereits aktives Mitglied, wenn ich regelmäßig in die Kirche gehe?] ⁴[Technisch besteht bei dieser Frage das Problem, dass pro Verein/Organisation nur eine Quantifizierung des Aktivitätsgrades zugelassen ist. Man kann aber z.B. aktives Mitglied im Sportverein, passives Mitglied im Gesangsverein und früher Mitglied im Karnevalsverein gewesen sein. Dies lässt sich mit der Skala nicht abbilden, weil eben nur eine Zeile pro	¹ P TP (23) vager Begriff „aktive/passive Mitgliedschaft“ ² (23) Kirche ³ Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Kirche ⁴ P AP (29) strukturell- logischer Fehler: Fragekonstruktion

Organisationsgruppe vorgesehen und darüber hinaus nur ein Kreuz pro Zeile zugelassen ist.]	
5[Die Kategorien e, f und g sind zu breit. Insbesondere bei Kategorie e) ist der Antwortraum extrem hoch und die dort zuordenbaren Organisationen entsprechend unterschiedlich (das kann reichen vom Kickboxen im Sportverein bis zum Erhalt eines alten Grabsteines im Heimat- und Kulturverein - was das gemeinsam haben soll, erschließt sich uns nicht auf den ersten Blick).]	5 Inf. AP Kritik: unlogische Gruppierung
6[Bei der Restkategorie h kann man nur eine einzige Gruppe eintragen und seine Aktivitäten dort angeben. Abgesehen davon, dass hier natürlich allenfalls die ersten drei Antwortkategorien gewählt werden können (wer würde schon ADAC nennen und Kategorie 4 ankreuzen?), können wir damit mehrere sonstige Organisationen nicht erfassen“] (Prüfer/ Porst 2007: 14).	6 P AP (29) strukturell-logischer Fehler: Restkategorie h

Tabelle 23: Frage 5, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	Befund GESIS	Übereinstimmung	Schweregrad
P AP/TP (29) strukturell-logischer Fehler: Fragekonstruktion	P AP (29) strukturell-logischer Fehler: Fragekonstruktion: P AP (29) Restkategorie h	-	hoch
Inf. TP Kritik: unlogische Gruppierung	Inf. AP Kritik: unlogische Gruppierung	hoch	-
P TP (23) undefinierter/vager Begriff: „aktive/passive Mitgliedschaft“:	P TP (23) undefinierter/vager Begriff: „aktive/passive Mitgliedschaft“:	-	mittel
P TP (23) Kirche P TP (23) Sportverein P TP (23) Unterstützung durch Spenden	P TP (23) Kirche		

Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Kirche	Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Kirche	hoch	-
Inf. TP Begriff: aktive/passive Mitgliedschaft in Sportverein	-	-	-
P TP (7) undefinierter/vager Begriff „Berufsverband“	-	-	gering
Inf. AP Antwortverhalten: freiwillige Spenden	-	-	-
Inf. TP Kritik: Interesse/Aktivität ohne Mitgliedschaft	-	-	-

Befundvergleich:

Ad1: Beide Pretestungen haben Probleme in der Frage gefunden.

Ad2: Von den insgesamt drei identifizierten Problemen wurden zwei in beiden Befunden genannt.

Ad3: Eines der in beiden Befunden genannten Probleme betrifft generell die Konstruktion der Frage. Aufgrund der Gruppierung von Vereins- oder Organisationstypen sowie den zur Verfügung stehenden Antwortkategorien ist eine korrekte Beantwortung der Frage unter gewissen Umständen nicht möglich. Da diese Umstände vermutlich auf relativ viele Befragte zutreffen, wurde der Problemschweregrad mit „hoch“ eingestuft. GESIS ging zusätzlich noch darauf ein, wie sich dieses Problem auch auf die Restkategorie h der Frage auswirkt.

Das zweite Problem betrifft die ungenügende Definition der Antwortkategorien „aktive“ und „passive Mitgliedschaft“. Besonders schwer fiel den Testpersonen die korrekte Einordnung aufgrund der mangelnden Definition der Antwortkategorien im Bezug auf Kirchenmitgliedschaft. Darüber hinaus hatten einige meiner Testpersonen Probleme mit der Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Mitgliedschaft im Sportverein sowie beim Thema „freiwillige Spenden“. Zählt man als aktives oder passives Mitglied bzw. als gar kein Mitglied, wenn man eine/n Verein/Organisation nur in Form von Spenden unterstützt? Das Problem der ungenügenden Definition von „aktiver und passiver Mitgliedschaft“ wurde aufgrund der Problemhäufung bei der Kirchenmitgliedschaft sowie der ungeklärten Einordnung von freiwilligen Spenden als „mittel“ eingestuft.

Einigen meiner Testpersonen war die Bedeutung des Begriffs „Berufsverband“ nicht ganz klar. Dieses Problem wurde als gering eingestuft, da kaum ein Einfluss auf die Antworten der Befragten zu erwarten ist. Denn es besteht die Annahme, dass jene Befragten, die tatsächlich Mitglied eines Berufsverbandes sind, auch wissen, was ein Berufsverband ist. Jene, die diesen Begriff nicht kennen, sind daher wahrscheinlich auch keine Mitglieder und hätten auch ohne nähere Erklärung des Begriffs die Antwortkategorie „nie Mitglied gewesen“ gewählt.

Ad4: In beiden Befunden wird kritisch angemerkt, dass die Gruppierung der Vereine und Organisationen teilweise unlogisch ist. Im eigenen Befund kam diese Information vonseiten der Testpersonen, bei GESIS von den auswertenden Personen. Die Übereinstimmung der Informationen wird nicht mit „total“ bewertet, da GESIS neben den Kategorien e und f auch die Kategorie g in die Kritik miteinbezog. Auch bezüglich der Interpretation von „aktiver“ und „passiver Mitgliedschaft“ in der Kirche zeigt sich zwischen den Informationen eine hohe Übereinstimmung.

Informationen, die nur im Befund der Autorin zu finden sind, betreffen folgende Themen: Interpretation von „aktiver“ und „passiver Mitgliedschaft“ im Sportverein, das Antwortverhalten von Testpersonen, die Vereine/Organisationen nur in Form von freiwilligen Spenden unterstützen, sowie die kritische Anmerkung einer Testperson, die das Erheben von Mitgliedschaften alleine als nicht ausreichend ansieht, falls es das Ziel dieser Frage wäre, so etwas wie „gesellschaftliches Engagement“ zu erheben. Die Einschätzung dieser Testperson könnte durchaus darauf zurückzuführen sein, dass sich in den mehr als vier Jahren, die zwischen beiden Pretestungen liegen, gesellschaftliche Veränderungen bei der Nutzung und dem Stellenwert neuer Medien vollzogen haben – Stichwort „Facebook“ und das Informieren und Mobilisieren von Menschen über das Internet.

Resümee: Die zentralen Probleme der Frage wurden in beiden Befunden aufgezeigt. Die kritische Anmerkung einer Testperson bezüglich der Erfassung von „gesellschaftlichem Engagement“ zeigt jedoch die Notwendigkeit auf, dass Fragen auch immer dahingehend evaluiert werden müssen, ob sie auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen ausreichend berücksichtigen.

Frage 6

In vielen Wohnhäusern oder Wohngegenden haben die Nachbarn untereinander wenig Kontakt. In anderen Wohngegenden hingegen werden häufig Kontakte gepflegt. Wie ist das bei Ihnen? Haben Sie zu Ihren Nachbarn...

Keinen Kontakt	1
Selten Kontakt	2
Gelegentlich Kontakt	3
Häufig Kontakt	4
Sehr häufig Kontakt	5
Weiß nicht	8
Keine Antwort	9

Tabelle 24: Frage 6, Antworten der Testpersonen

	ID	
	Eigene Interviews	GESIS
Keinen Kontakt	04, 15	
Selten Kontakt	05, 13	01, 02, 03, 07, 13, 14
Gelegentlich Kontakt	01, 02, 03, 07, 11, 12, 14	04, 08, 09
Häufig Kontakt	06, 08, 10	05, 06, 12, 15
Sehr häufig Kontakt	09	10, 11
Weiß nicht		

Eigener Befund	Kodierung
¹[2 der 15 Testpersonen gaben an, bei der Beantwortung der Frage Probleme zu haben.] ²[Eine Testperson hatte Schwierigkeiten bei der Beantwortung, weil die Kontakthäufigkeit zu ihren Nachbarn sehr unterschiedlich ist. Da „die Nachbarn“ für sie keine homogene Einheit sind, war es schwierig nur eine Antwortmöglichkeit zu wählen.] ³[Sie löste dieses Problem, indem sie sich bei der Beantwortung auf jene Nachbarn bezog, mit denen sie bisher den meisten Kontakt hatte.] ⁴[Eine andere Testperson kritisierte die fehlende Definition von Kontakt, daher entschied sie sich wie immer im Zweifelsfall für die Mittelkategorie, in diesem Fall „gelegentlich“.] ⁵[2 Testpersonen wählten die Antwortkategorie „keinen Kontakt“]	¹ Inf. AP Problemhäufigkeit ² P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich ³ Inf. TP Antwortfindung ⁴ P TP (7) undefinierter/vager Begriff: „Kontakt“

aus verschiedenen Gründen. Der Kontakt zu den Nachbarn geht bei einer Testperson nicht über Grüßen im Treppenhaus hinaus. Gemäß der eigenen Definition der Testperson kann deshalb noch nicht von Kontakt gesprochen werden, da dieser zumindest kurze Gespräche beinhalten müsste. Wie aufgrund der Antwortkategorien in Frage 7 jedoch deutlich wird, zählt Grüßen als eine Form von Kontakt. Aufgrund der fehlenden Definition von Kontakt in dieser Frage ist dies nicht klar.] ⁶[Durch Nachfragen stellte sich heraus, dass eine Testperson nur aus dem Grund „keinen Kontakt“ gewählt hatte, da er momentan überhaupt keine unmittelbaren Nachbarn hat. Die Testperson selbst hat das Fehlen der Antwortkategorie nicht angesprochen.] ⁷[Grundsätzlich interpretierten die Testpersonen den Kontakt zu den Nachbarn ähnlich. Bei allen ging das Verständnis von Kontakt über bloßes Grüßen hinaus und umfasste zumindest gelegentlich kurze Gespräche, wenn man sich begegnet. Einige schließen darüber hinaus auch Nachbarschaftshilfe wie Pakete annehmen, etwas Ausborgen etc. sowie gegenseitige Einladungen mit ein.]	5 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Kontakt“ 6 P AP (26) fehlende Antwortkategorie: „keine unmittelbaren Nachbarn“ 7 Inf. TP Begriff: „Kontakt“
GESIS-Befund	
^{1,2}[“Die Nachfrage, was man unter „Kontakt“ versteht, lieferte höchst unterschiedliche Definitionen, die von „man sieht sich, grüßt sich, unterhält sich“ bis „man feiert zusammen, unternimmt was zusammen, z.B. Wandern, kümmert sich gegenseitig um die Kinder“ reichen.] ³[Außerdem zeigt sich, dass die Verwendung der relativen Kontakthäufigkeiten sehr stark von individuellen Standards der Testpersonen abhängt; so gibt z.B. eine Testperson „häufig Kontakt“, eine andere „selten Kontakt“ an; auf die Nachfrage zur Definition von „Kontakt“ liefern diese beiden Personen aber weitgehend identische Antworten“] (Prüfer/ Porst 2007: 15).	1 P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Kontakt“ 2 Inf. TP Begriff: „Kontakt“ 3 P AP (23) vager Begriff: „relative Kontakthäufigkeiten“

Tabelle 25: Frage 6, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	Befund GESIS	Übereinstimmung	Schweregrad
Inf. AP Problemhäufigkeit	-	-	-
P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich	-	-	mittel
Inf. TP Antwortfindung	-	-	-
P TP/AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Kontakt“	P AP (7) undefinierter/vager Begriff: „Kontakt“	-	mittel
-	P AP (23) vager Begriff: „relative Kontakthäufigkeiten“	-	(gering)*
P AP (26) fehlende Antwortkategorie: „keine unmittelbaren Nachbarn“	-	-	mittel
Inf. TP Begriff: „Kontakt“	Inf. TP Begriff: „Kontakt“	teilweise	-

*Da die Intention der Frage nicht bekannt ist und daher in diesem Fall nicht beurteilt werden kann, ob tatsächlich ein Problem vorliegt, ist die Bewertung nur eingeschränkt gültig.

Befundvergleich:

Ad1: Beide Pretestungen haben in der Frage Probleme entdeckt.

Ad2: Von insgesamt vier genannten Problemen, wird nur eines davon in beiden Befunden angeführt, nämlich dass der Schlüsselbegriff „Kontakt“ in der Frage nicht definiert wird. Im eigenen Befund wird dieses Problem sowohl vonseiten einer Testperson als auch von meiner Seiten genannt. Darüber hinaus werden noch zwei weitere Probleme angeführt („komplexe Schätzung erforderlich“, „fehlende Antwortkategorie“). Im GESIS-Befund findet sich ebenfalls ein weiteres einzigartiges¹⁴ Problem („vager Begriff: relative Kontakthäufigkeiten“). Die Nennung dieses Problems kann als Beispiel gesehen werden, dass der Prozess der Datenreduktion, der bei der Erstellung knapper Befunde auf Basis umfangreicher Interviewtranskripte stattfindet, auch das Risiko birgt, möglicherweise wertvolle Informationen von Testpersonen zu vernachlässigen, weil die Relevanz nicht hoch genug eingeschätzt wird, um sie in den Befund aufzunehmen. Eine meiner

¹⁴ Ein Problem wird in weiterer Folge als einzigartig bezeichnet, wenn es nur in einem der beiden Befunde genannt wird.

Testpersonen äußerte sich ebenfalls kritisch zu den relativen Kontakthäufigkeiten, dies wurde von mir jedoch nicht weiter berücksichtigt:

„Int.: Hattest du bei der Beantwortung der Frage irgendwelche Probleme?“

ID 8: Nein eigentlich nicht, ich mein die Frage ist, was ist häufig und was ist sehr häufig, aber so eigentlich nicht“ (siehe Anhang 3: 160).

Ad3: Da die Interpretationen von „Kontakt“ bis zu einem gewissen Grad variierten, wird dieses Problem mit einem mittleren Schweregrad bewertet, denn was misst diese Frage angesichts unterschiedlicher Interpretationen von „Kontakt“? Worauf meinen die FragebogenentwicklerInnen mithilfe dieser Daten Antworten geben zu können? Interpretieren sie „häufigen Kontakt“ auf diese Weise, dass der/die Befragte gut im nachbarschaftlichen Umfeld integriert ist. Doch genauso gut könnte diese Antwort bedeuten, dass der/die Befragte häufig andere HausbewohnerInnen im Treppenhaus begegnet, jedoch außer flüchtigem Grüßen kein intensiverer Kontakt besteht. Natürlich gehe ich davon aus, dass in der Datenanalyse auch die Antworten der Folgefrage 7, in welcher erhoben wird, wie der Kontakt zu den Nachbarn aussieht, in der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, wodurch das Problem der fehlenden Konkretisierung von „Kontakt“ abgemildert erscheint.

Eine der eigenen Testpersonen gab an, ein Problem damit zu haben, ein Urteil über „die Nachbarn“ treffen zu müssen, da sie in ihrem Fall keine homogene Gruppe darstellten. Um eine solche komplexe Schätzung zu umgehen, bezog sich die Testperson bei der Beantwortung auf jene Nachbarn, mit denen sie den intensivsten Kontakt pflegt. Da ansonsten keine weiteren Problemäußerungen vorliegen, ich jedoch davon ausgehe, dass auch viele andere Testpersonen unterschiedlich oft Kontakt zu verschiedenen Nachbarn haben, nehme ich an, dass diese Strategie auch bei anderen Befragten wenn nötig zur Anwendung kommt. Da diese Selbstmodifizierung der Frage anscheinend kaum Probleme bereitet, wird dieses Problem, ein Urteil über eine größere nicht homogene Gruppe abgeben zu müssen, abgeschwächt. Daher wird es mit einem mittleren Schweregrad bewertet.

Das von GESIS genannte Problem, dass zwischen Befragten Unterschiede existieren, welche Anzahl von Kontakten sie als „häufig“, „sehr häufig“, „gelegentlich“ oder „selten“ einstufen, ist nicht weiter überraschend, da es sich um subjektive Einschätzungen handelt. Wenn eine solche gefühlsmäßige Bewertung mit der Frage gemessen werden soll, so besteht auch kein tatsächliches Problem. Da die Intention der FragebogenentwicklerInnen

nicht bekannt ist, wird in diesem Falle nur eine eingeschränkt gültige Bewertung vorgenommen und das Problem mit „gering“ eingestuft.

Beim nächsten Problem ist die Kenntnis über die Fragezielsetzung nicht erforderlich, um eine Bewertung vornehmen zu können. Obwohl keine Problemmeldung vonseiten der Testpersonen gekommen ist, wird das Fehlen der Antwortkategorie, in der sich Befragte ohne unmittelbare Nachbarn einordnen können, mit „mittel“ eingestuft, da die Annahme besteht, dass ein ausreichend großer Anteil der Befragten von diesem Problem betroffen sein könnte.

Ad4: Die Übereinstimmung der Informationen, wie „Kontakt“ interpretiert wurde, wird mit „teilweise“ bewertet, da GESIS die Unterschiede in den Interpretationsweisen betont, bei mir hingegen die Überschneidungen in den Vorstellungen der Testpersonen hervorgehoben werden. Informationen zur Problemhäufigkeit sowie zur Antwortfindung sind nur im eigenen Befund enthalten.

Resümee: Von den insgesamt vier gefunden Problemen erhielten drei den Schweregrad „mittel“, die Bewertung eines Problems mit dem Schweregrad „gering“ ist aufgrund der fehlenden Kenntnis der Frageintention nur eingeschränkt gültig.

Lediglich ein Problem – die fehlende Definition von „Kontakt“ – findet sich in beiden Befunden wieder. Die zusätzlich in meinem Befund enthaltenen Informationen zur Antwortfindung geben Einblicke über die mögliche Vorgehensweise von Befragten bei der Beantwortung und damit weitere Anhaltspunkte, ob die Frage wie beabsichtigt funktioniert. Aufgrund der Unterschiede in den gefundenen Problemen abseits des undefinierten Begriffs „Kontakt“, ist anzunehmen, dass das Augenmerk bei Entscheidungen über mögliche Änderungen an der Frage je nach Befund in verschiedene Richtungen gelenkt wird.

Frage 7

Und wie ist der Kontakt zu den Nachbarn?

Int.: Nur eine Antwort möglich.

Man grüßt sich	1
Es ergeben sich gelegentlich Gespräche im Treppenhaus, auf der Straße oder im Garten	2
Es finden gegenseitige Einladungen statt	3
Nichts davon	5
Weiß nicht	8
Keine Antwort	9

Tabelle 26: Frage 7, Antworten der Testpersonen

	ID	
	Eigene Interviews*	GESIS**
Man grüßt sich		01, 02, 03, 10, 11
Es ergeben sich gelegentlich Gespräche im Treppenhaus, auf der Straße oder im Garten	02, 05, 06, 07, 08, 09, 11, 12, 13	04, 05, 06, 07, 08, 09, 11 , 12, 13, 14, 15
Es finden gegenseitige Einladungen statt	01, 03, 10, 14	10
Nichts davon		
Weiß nicht		

*Auf die Testpersonen 04 und 15 trifft diese Frage nicht zu, da sie bei Frage 6 angegeben haben, keinen Kontakt zu Nachbarn zu haben.

**Die dickgedruckten ID-Nummern kennzeichnen Testpersonen, die eine Mehrfachnennung abgegeben haben, obwohl bei dieser Frage nur eine Antwort vorgesehen ist.

Eigener Befund	Kodierung
^{1,2}[Obwohl der Kontakt zu den Nachbarn bei den meisten Testpersonen unterschiedlich ist], hatten sie keine Probleme nur eine Antwort zu wählen.] ³[Es zeigte sich folgende Vorgehensweise bei der Beantwortung: Die Testpersonen bezogen sich auf jene Nachbarn, mit denen sie den intensivsten Kontakt haben. Alle anderen Nachbarn werden dabei nicht weiter berücksichtigt, daher ergibt sich kein Konflikt, falls unterschiedliche Antwortkategorien auf unterschiedliche Nachbarn zutreffen würden.] ⁴[Doch zumindest eine Testperson machte deutlich, dass sie diese Strategie nicht anwenden würde.	1 Inf. TP Hintergrund: Nachbarschaftskontakt 2 Inf. AP Problemhäufigkeit 3 Inf. TP Antwortfindung 4 P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich

Diese Testperson, die zum Zeitpunkt des Interviews nur eine einzige Nachbarin hatte, meinte, dass sie die Frage nicht beantworten hätte können, wenn sie an ihre frühere Wohngegend denkt, wo die Kontakte zu den zahlreichen Nachbarn sehr unterschiedlich waren. Einige Testpersonen hatten nur einen unmittelbaren Nachbarn oder sie empfanden den Kontakt zu ihren Nachbarn als gleich, daher ergab sich für sie dieser potentielle Konflikt nicht.]	
GESIS-Befund	
₁["Die Erhebungstechnik erwies sich im Pretest als problematisch: zum einen war den Testpersonen nicht klar, dass nur eine Nennung zugelassen ist], ₂[zum anderen nahmen mehrere Testpersonen irrtümlich an, dass die ersten beiden Kategorien zusammengehören.] ₃[Darüber hinaus zeigt sich bei dieser Frage wieder einmal, dass es schwierig ist, von Befragten Urteile über größere Gruppen von Menschen zu verlangen;] ₄[der Großteil der Testpersonen gibt an, dass die Kontakte zu den Nachbarn unterschiedlich bzw. sehr unterschiedlich sind"] (Prüfer/ Porst 2007: 16).	1 P TP (9) unklare Antwortinstruktion 2 P TP (27) unklar, was Antwortmöglichkeiten sind 3 P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich 4 Inf. TP Hintergrund: Nachbarschaftskontakt

Tabelle 27: Frage 7, Gegenüberstellung der Kodierung und Bewertung

Eigener Befund	Befund GESIS	Übereinstimmung	Schweregrad
Inf. TP Hintergrund: Nachbarschaftskontakt	Inf. TP Hintergrund: Nachbarschaftskontakt	total	-
P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich	P TP (20) komplexe Schätzung erforderlich	-	mittel
Inf. AP Problemhäufigkeit	-	-	-
Inf. TP Antwortfindung	-	-	-
-	P TP (9) unklare Antwortinstruktion	-	gering

-	P TP (27) unklar, was Antwortmöglichkeiten sind	-	gering
---	---	---	--------

Befundvergleich:

Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse beider Pretestungen ist bei dieser Frage aus folgenden Gründen eingeschränkt: Wie in Tabelle 26 zu sehen ist, liegt bei zwei Testpersonen von GESIS (ID 10 und 11) eine Mehrfachnennung vor, die grundsätzlich bei dieser Frage nicht zulässig ist. GESIS berichtet daher in ihrem Befund, dass es den Testpersonen nicht klar war, dass nur eine Nennung möglich ist und darüber hinaus, dass mehrere Testpersonen irrtümlich angenommen hatten, dass die ersten beiden Antwortkategorien zusammengehören. Dazu muss gesagt werden, dass diese beiden Probleme auch in einem meiner ersten Interviews beobachtet wurden, diese jedoch aus mehreren Gründen nicht im Befund angeführt sind. Da es sich bei der ALLBUS-Befragung um keinen Selbstausfüller-Fragebogen handelt, erschien es mir als selbstverständlich, dass der/die InterviewerIn Befragte sofort auf diese Missverständnisse aufmerksam machen würde. Darüber hinaus bin ich irrtümlich davon ausgegangen, dass den Befragten nach dem Vorlesen der Fragestellung sofort die Information gegeben wird, dass nur eine Antwort möglich ist. In der Praxis ist der Hinweis jedoch nur für den/die InterviewerIn vorgesehen und wird den Befragten nicht vorgelesen. Daher achtete ich nach diesen anfänglichen Missverständnissen bewusst darauf, die Antwortkategorien beim Vorlesen so zu betonen, dass sie von den Testpersonen nicht mehr irrtümlich zusammen gezogen werden konnten. Außerdem wurden die Testpersonen vor der Beantwortung darauf hingewiesen, dass nur eine Antwort möglich ist. Aufgrund der dadurch entstandenen Unterschiede in der Interviewführung sind die Ergebnisse der Pretestungen bezüglich der beiden von GESIS attestierten Probleme nicht vergleichbar.

Keine der eigenen Testpersonen gab an, dass der Kontakt zu den Nachbarn aus bloßem Grüßen besteht. Dies deckt sich mit den Angaben der Testpersonen aus Frage 6, wie sie „Kontakt“ für sich definieren. Dieser Unterschied zu den GESIS-Testpersonen könnte einerseits wiederum durch die unterschiedliche Vorgehensweise bei der Fragestellung bedingt sein (sofortige Information, dass nur eine Antwort möglich ist). Die Überlegung dahinter ist, dass Nachbarn, mit denen nur Grußkontakt besteht, bei der Beantwortung außen vor gelassen werden, da nur eine Antwort möglich ist. Andererseits könnte eine weitere Begründung darin liegen, dass die Mehrzahl meiner Testpersonen aus ländlichen

Gegenden stammen und die Unterschiede in den Nachbarschaftskontakten daher rühren könnten.

Ad1: Beide Befunde haben mindestens ein Problem genannt.

Ad2: Eines der drei Probleme findet sich sowohl bei GESIS als auch im eigenen Befund. Weshalb die beiden anderen Probleme nicht in meinem Befund angeführt sind, wurde bereits erläutert.

Ad3: Das Problem, nur eine Antwort wählen zu können bzw. ein Urteil über eine größere inhomogene Gruppe abgeben zu müssen, wird als „mittel“ bewertet, da es vielen Befragten nicht die Möglichkeit gibt, den tatsächlichen Charakter ihrer meist unterschiedlich intensiven Nachbarschaftskontakte abzubilden. Anscheinend funktioniert auch in diesem Fall – vergleichbar mit Frage 6 – die Selbstmodifizierung der Frage ausreichend gut, sodass kaum Probleme bei der Beantwortung aufgetreten sind. Eigene Testpersonen berichteten, dass sie bei der Beantwortung nur an jene Nachbarn dachten, mit denen sie den intensivsten Kontakt pflegen, die anderen wurden nicht weiter berücksichtigt. Das Auftreten von Mehrfachnennungen bei Testpersonen von GESIS sowie bei einer meiner Testpersonen lassen allerdings darauf schließen, dass ein einziges Urteil über eine größere inhomogene Gruppe – so wie sich die Nachbarschaft bei vielen Befragten darstellt – nicht optimal ist. Ich gehe weiters davon aus, dass auch die eigenen Testpersonen öfter eine Mehrfachnennung abgegeben hätten, wenn sie nicht schon vor der Beantwortung darüber informiert worden wären, dass nur eine Antwort zulässig ist.

Da die ALLBUS-Interviews persönlich-mündlich durchgeführt werden und daher für die InterviewerInnen die Möglichkeit besteht, Missverständnisse über die Anzahl der zulässigen Antworten oder das Zusammengehören von Antwortkategorien sofort aufzuklären, stuft die Autorin den Schweregrad dieser beiden Probleme mit „gering“ ein.

Ad4: Beide Befunde geben dieselbe Information, dass die Nachbarschaftskontakte der Testpersonen meist unterschiedlich sind. Informationen zur Problemhäufigkeit und darüber, wie Testpersonen bei der Beantwortung der Frage vorgegangen sind, finden sich nur im eigenen Befund.

Resümee: Abgesehen von der eingeschränkten Vergleichbarkeit der Pretestergebnisse bezüglich der Probleme (9) und (27) liefern die beiden Befunde vergleichbare Ergebnisse darüber ab, was an der Frage problematisch ist. Die zusätzlichen Informationen meinerseits, zur Vorgehensweise von Testpersonen bei der Beantwortung, bieten eine mögliche Erklärung, weshalb Testpersonen trotz unterschiedlicher Nachbarschaftskontakte dennoch meist problemlos die Frage beantworten konnten. Aufgrund dieser zusätzlichen

Informationen dürften FragebogenentwicklerInnen jedoch zu keinem anderen Urteil über das Funktionieren der Frage kommen.

5.1. Ergebniszusammenfassung

Tabelle 28: Probleme nach Schweregrad und Übereinstimmung

Probleme nach Schweregrad		Eigener Befund	GESIS-Befund
Frage 1(a)	hoch		
	mittel	x	x
	gering		
	gesamt	1	1
Frage 1(b)	hoch		
	mittel	x	
	gering		
	gesamt	1	0
Frage 2	hoch	x	x
	mittel		
	gering		
	gesamt	1	1
Frage 3	hoch	x	x
	mittel		
	gering		
	gesamt	1	1
Frage 4*	hoch		
	mittel	x x x x	x
	gering	(x)(x)	x x(x)
	gesamt	6	4
Frage 5	hoch	x	x
	mittel	x	x
	gering	x	
	gesamt	3	2
Frage 6*	hoch		
	mittel	x x x	x
	gering		(x)
	gesamt	3	2
Frage 7**	hoch		
	mittel	x	x
	gering		x x
	gesamt	1	3
Summe:		17	14
davon gemeinsame Probleme		8	8
einzigartige Probleme		9	6
beide Pretestungen zusammen			23

x: steht für ein Problem, das im Befund zur getesteten Frage angeführt ist.

x: steht für ein Problem, das in beiden Befunden angeführt ist.

*Die Bewertung des Schweregrades für die in Klammern stehenden Probleme ist nur eingeschränkt gültig.

**Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von Frage 7 ist bezüglich der beiden Probleme mit geringem Schweregrad eingeschränkt. Sie werden dennoch zur Gesamtproblemanzahl hinzugerechnet.

Tabelle 28 gibt einen Überblick zu den identifizierten Problemen jeder Frage. Nimmt man die Ergebnisse der beiden Pretestungen zusammen, so zeigt sich, dass insgesamt 23 verschiedene Probleme in den acht getesteten Fragen gefunden wurden. Davon wurden acht Probleme von beiden Pretestungen aufgedeckt. In der eigenen Pretestung wurden 17 Probleme aufgedeckt, sechs davon sind einzigartige Probleme, d.h. sie wurden nur in meinem Befund genannt. Die GESIS-Pretestung entdeckte 14 Probleme, sechs davon sind einzigartige Probleme. Die Problemverteilung über die getesteten Fragen stellt sich in der Form dar, dass bei vier der acht getesteten Fragen nur jeweils ein Problem identifiziert wurde (1a, 1b, 2, 3). Spitzenreiter bei der Problemanzahl ist Frage 4 mit neun verschiedenen Problemen. Allerdings erscheint dies angesichts des Umfangs der Frage, die aus 10 Items besteht, nicht sonderlich überraschend. Dahinter liegen Frage 6 mit vier Problemen und die Fragen 5 und 7 mit jeweils drei Problemen.

Einen Überblick zu den Häufigkeiten der entdeckten Problemtypen liefert Tabelle 29. Mit Abstand in Führung liegen Probleme bezüglich undefinierter und vager Begriffe.

Tabelle 29: Identifizierte Probleme nach Problemtyp und Häufigkeit

Problemtyp (QACS)	Stufe des kognitiven Frage-Antwort-Modells	Anzahl
7 Undefinierter/vager Begriff	Verständnis	9
20 Komplexe Schätzung erforderlich	Beurteilung	3
5 Komplexes Thema	Verständnis	3
23 Vager Begriff	Antwortauswahl	2
29 Strukturell-logischer Fehler	Keiner Stufe zuordenbar	1
6 Thema von vorheriger Frage übernommen	Verständnis	1
10/11 Frage zu lang, komplexe/schwierige Syntax	Verständnis	1
9 Unklare Antwortinstruktionen	Verständnis	1
27 Unklar für Befragte/n, was Antwortmöglichkeiten sind	Antwortauswahl	1
26 Fehlende Antwortkategorie	Antwortauswahl	1
Gesamt		23

Die Zusammenfassung der Probleme nach den vier Stufen des kognitiven Frage-Antwort-Modells (Tabelle 30) zeigt ebenfalls, dass Verständnisprobleme eindeutig dominieren. 15 der insgesamt 23 gefunden Problemen gehören zur Gruppe der Verständnisprobleme, gefolgt von Problemen bei der Antwortauswahl sowie bei Urteils- und Entscheidungsprozessen. Damit decken sich die Ergebnisse dieser Untersuchung mit jenen zahlreicher

anderer Studien, in welchen Verständnisprobleme ebenfalls den größten Anteil an identifizierten Problemen ausmachten (vgl. Presser/ Blair 1994; Willis et al. 1999; Rothgeb et al. 2001, DeMaio/ Landreth 2004; Conrad/ Blair 2009). Natürlich muss dabei bedacht werden, dass die Auswahl der Probing-Fragen darüber entscheidet, welche Informationen man von den Testpersonen erhält. Spezifische Nachfragen zur Interpretation von Begriffen kamen in den Interviews bei fünf der acht Fragen zur Anwendung.

Tabelle 30: Problemhäufigkeit nach Stufe des kognitiven Frage-Antwort-Modells und Schweregrad

Stufe des kognitiven Frage-Antwort-Modells	Problemhäufigkeit
<i>Verständnis</i>	15
hoch	2
mittel	6
gering	7
<i>Antwortauswahl</i>	5
hoch	-
mittel	3
gering	2
<i>Beurteilung</i>	2
hoch	-
mittel	2
gering	-
<i>Strukturell-logischer Fehler</i> (keiner Stufe des Modells zuordenbar)	1
hoch	1
mittel	-
gering	-
gesamt	23

Zu welchen Ergebnissen kommt nun diese Untersuchung hinsichtlich der eingangs vorgestellten vier Fragestellungen und den diesbezüglich aufgestellten Hypothesen?

1. Wird eine Frage von beiden Pretestungen als problematisch eingestuft (d.h. es wird mindestens ein Problem in der getesteten Frage gefunden)?

In sieben der acht getesteten Fragen wurde von beiden Pretestungen mindestens ein Problem aufgedeckt. Lediglich bei Frage 1(b) trat der Fall ein, dass nur in der eigenen Pretestung ein Problem gefunden wurde. Dieses Problem wurde von vier Testpersonen geschildert, wodurch deutlich wird, dass es sich durchaus um ein Problem handelt, das auch zahlreiche Befragte im Feld treffen könnte.

Dennoch bestätigt sich die diesbezüglich formulierte Hypothese, wonach beide Pretestungen eine relativ hohe Übereinstimmung in der Frage erzielen, ob eine getestete Frage problematisch ist oder nicht. Da die acht Fragen bereits im Vorfeld wahrscheinlich nicht ohne Grund von der Arbeitsgruppe ALLBUS für eine kognitive Pretestung ausgewählt wurden, ist dieses Ergebnis für mich persönlich nicht überraschend.

2. Entdecken beide Pretestungen dieselben Probleme (nicht nur der Problemtyp sondern auch die Problemquelle sind identisch)?

Wie in Tabelle 28 dargestellt, decken sich die gefundenen Probleme bei drei der acht getesteten Fragen vollständig (1a, 2, 3). Fast deckungsgleich sind auch die Befundergebnisse für Frage 5, bei der nur ein Problem nicht von beiden Pretestungen genannt wurde, und Frage 7, wobei hier die Vergleichbarkeit der Ergebnisse für eben jene zwei Probleme eingeschränkt ist, die aus bereits geschilderten Umständen nur im Befund von GESIS angeführt sind. Gering bis sehr gering fielen die Problemüberschneidungen bei den Fragen 6 und 4 aus. Gar keine Überschneidung zeigte sich lediglich bei Frage 1(b), wobei dieser Frage überhaupt nur von meiner Seite ein Problem attestiert wurde.

Woran kann es liegen, dass die Übereinstimmung in machen Fragen vollkommen bis sehr hoch ist und in anderen überhaupt nicht vorhanden ist? Zwei mögliche Erklärungen habe ich dabei ausmachen können: Das Vorliegen einer Überschneidung bei der Problemfindung scheint einerseits mit dem Problemtyp des in der Frage

“versteckten” Problems in Zusammenhang zu stehen und andererseits mit dem Schweregrad des Problems.

Tabelle 31: Gemeinsame Probleme nach Problemtyp und Schweregrad

Problemtyp	Stufe des kognitiven Frage-Antwort-Modells	Anzahl
(7) Undefinierter/vager Begriff	<i>Verständnis</i>	5
	hoch	2
	mittel	3
(20) Komplexe Schätzung erforderlich	<i>Beurteilung</i>	1
	mittel	1
(23) vager Begriff	<i>Antwortauswahl</i>	1
	mittel	1
(29) Strukturell-logischer Fehler	Keiner Stufe zuordenbar	1
	hoch	1
	gesamt	8

Wie in Tabelle 31 dargestellt, gehören fünf der insgesamt acht gemeinsamen Probleme zur Gruppe der Verständnisprobleme. Genauer gesagt handelt es sich um Probleme bezüglich der Undefiniertheit oder Vagheit von Begriffen. Darüber hinaus geht aus Tabelle 28 wie auch aus Tabelle 31 hervor, dass der Schweregrad aller gemeinsamen Probleme entweder mit „hoch“ oder „mittel“ bewertet wurde. Unter den Problemen mit geringem Schweregrad zeigte sich gar keine Problemüberschneidung. Damit lässt sich auch zur dritten Fragestellung überleiten.

3. Werden Probleme mit höherem Schweregrad mit größerer Wahrscheinlichkeit von beiden Pretestungen nachgewiesen als weniger schwerwiegende Probleme?

Insgesamt wurden bei drei der acht getesteten Fragen Probleme mit hohem Schweregrad entdeckt (Frage 2, 3, 5). Probleme mit mittlerem Schweregrad bei sechs Fragen (Frage 1a, 1b, 4, 5, 6, 7) und jene mit geringem Schweregrad bei vier Fragen (Frage 4, 5, 6, 7). Tabelle 32 gliedert die Probleme nach Schweregrad und Überschneidung zwischen beiden Pretestungen. Hierbei zeigt sich, dass alle drei Probleme mit hohem Schweregrad von beiden Pretestungen genannt wurden. Von den Problemen mittleren Schweregrades wurden fünf der insgesamt elf Probleme von

beiden Pretestungen identifiziert. Überhaupt keine Überschneidung in der Problemfindung gab es hingegen bei den neun Problemen mit geringem Schweregrad.

Tabelle 32: Problemhäufigkeit nach Schweregrad und Überschneidung

Problemschweregrad:	hoch	mittel	gering
Eigener Befund	3/3	11/5	3/0
GESIS-Befund	3/3	5/5	6/0
Gesamtanzahl*	3	11	9

Rot geschriebene Zahlen geben an, wie viele der Probleme in beiden Befunden existieren.

*In beiden Befunden genannte Probleme werden nur einmal gezählt.

Anhand der vorliegenden Ergebnisse kann die Frage, ob schwerwiegendere Probleme mit höherer Wahrscheinlichkeit von beiden Pretestungen entdeckt werden, eindeutig mit „ja“ beantwortet werden. Damit bestätigt sich auch die diesbezüglich aufgestellte Hypothese.

4. Wie konsistent sind weitere Informationen zur getesteten Frage abseits von Frageproblemen?

Neben Problemen wurden auch Befundinhalte kodiert, die weitere Informationen zu den getesteten Fragen boten. Damit wurde die Möglichkeit eröffnet, thematische Überschneidungen feststellen und diese in einem nächsten Schritt hinsichtlich ihrer Übereinstimmung bewerten zu können. Weitere Informationen abseits von Frageproblemen gelten für mich dann als konsistent, wenn sie die folgenden beiden Voraussetzungen erfüllen: Die Informationen müssen sich sowohl thematisch überschneiden, d.h. eine Information dieselbe Thematik betreffend existiert in beiden Befunden, als auch inhaltlich übereinstimmen. Das bedeutet, dass der Inhalt der Information in beiden Befunden derselbe ist. Beispielsweise würde eine Information dann völlig übereinstimmen, wenn die Beschreibung, wie die Testpersonen den Begriff der „Idee der Demokratie“ interpretiert haben, in beiden Befunden dieselbe wäre. Um die inhaltliche Übereinstimmung bewerten zu können, wurde, wie in Kapitel 4.2.2. beschrieben, eine fünfstufige Skala angewendet (total, hoch, teilweise, gering, keine). Tabelle 33 gibt nach Fragen gegliedert einen Überblick zur Anzahl der in den Befunden angeführten Informationen sowie zu ihrer thematischen und inhaltlichen Übereinstimmung. Zur Veranschaulichung: zu Frage 5 existieren in meinem Befund

fünf Informationen, im GESIS-Befund eine. Die rot geschriebene Zahl steht für die Anzahl der thematischen Überschneidungen, d.h. eine Information zum selben Thema liegt in beiden Befunden vor. Das heißt wiederum, dass die Themen der restlichen vier Informationen in meinem Befund, jedoch nicht im Befund von GESIS angesprochen wurden. In der letzten Spalte der Tabelle wird der Übereinstimmungsgrad der gemeinsamen Information(en) angegeben. Für Frage 5 wurde die inhaltliche Übereinstimmung der gemeinsamen Information mit „hoch“ bewertet.

Tabelle 33: Anzahl der Informationen, thematische Überschneidungen und Übereinstimmungsgrad der gemeinsamen Information(en)

	Eigener Befund	GESIS-Befund	Übereinstimmungsgrad der gemeinsamen Informationen*
Frage 1(a)	1/1	2/1	teilweise
Frage 1(b)	3/0	0	-
Frage 2	2/2	3/2	hoch; keine
Frage 3	1/1	1/1	teilweise
Frage 4	3/0	0	-
Frage 5	5/1	1/1	hoch
Frage 6	3/1	1/1	teilweise
Frage 7	3/1	1/1	total

Rot geschriebene Zahlen geben an, wie viele der Informationen sich **thematisch** überschneiden und damit in beiden Befunden angegeben sind.

*Übereinstimmungsgrade: total, hoch, teilweise, gering, keine.

Aus Tabelle 33 wird ersichtlich, dass für keine Frage völlig konsistente Informationen vorliegen. In Frage 3 überschneiden sich zwar die Informationen thematisch, jedoch fehlt es bei der gemeinsamen Information an inhaltlicher Übereinstimmung, die nur mit „teilweise“ bewertet wurde. Für alle anderen Fragen existieren Informationen, die jeweils nur in einem der beiden Befunde angeführt sind. Die inhaltliche Übereinstimmung reicht von „teilweise“ bis „total“. Die einzige negative Abweichung stellt hierbei eine Information in Frage 2 dar, bei der keine inhaltliche Übereinstimmung zwischen beiden Befunden vorliegt. Es zeigte sich sogar, dass gegenteilige Zusammenhänge festgestellt wurden.

Zur Erinnerung: diese Auswertung hinsichtlich der Konsistenz weiterer Informationen wurde mit der Absicht durchgeführt, mögliche Hinweise darauf zu finden, wie sehr Informationen abseits von Frageproblemen die Einschätzung von FragebogenentwicklerInnen über das Funktionieren einer Frage aufgrund der zusätzlich

gebotenen Einsichten beeinflussen können. Die Bewertung der Übereinstimmung von Informationen wurde aufgrund der Annahme durchgeführt, dass gemeinsame Informationen mit hohem Übereinstimmungsgrad die Einschätzung über das Funktionieren der Frage nicht unterschiedlich beeinflussen. Wenn also FragebogenentwicklerInnen beispielsweise bei Frage 5 auf Basis der beiden Befunde zu unterschiedlichen Einschätzungen über das Funktionieren der Frage kommen, so liegt es demzufolge zumindest nicht an jener einen Information, die in beiden Befunden zu finden ist, und deren Übereinstimmung mit „hoch“ bewertet wurde, sondern entweder an Unterschieden in den entdeckten Problemen und/oder den weiteren Informationen, die im Fall von Frage 5 nur im Befund der Autorin vorhanden sind. Ob das Fehlen von Informationen in einem der beiden Befunde bedeutsamen Einfluss auf die Einschätzung bezüglich des Funktionierens der Frage haben könnte, kann in dieser Untersuchung nur subjektiv von mir beurteilt werden.

Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse komme ich zu folgender Einschätzung: Im Rahmen dieser Untersuchung zeigte sich bei zwei Fragen ein möglicherweise bedeutsamer Einfluss von inkonsistenten Informationen auf die Fragebeurteilung. Dabei handelt es sich zum einen um Frage 2 („Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politische Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.“), was insofern interessant ist, als gerade bei dieser Frage das Hauptproblem in beiden Befunden klar zutage kommt und mit hoher Übereinstimmung beschrieben wird. Lediglich aufgrund einer gemeinsamen Information, für welche jedoch keine inhaltliche Übereinstimmung besteht, sowie einer darauf basierenden Hypothese von GESIS könnten die FragebogenentwicklerInnen bei ihren Entscheidungen durchaus in verschiedene Richtungen geführt werden. Bei der besagten Information handelt es sich um einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Antwortverhalten der Testpersonen und ihren Interpretationen bezüglich der Schlüsselbegriffe der Frage. Hierbei kamen beide Pretestungen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Im Gegensatz zu meinen Interviewergebnissen zeigte sich in den Antworten der GESIS-Testpersonen ein Muster, das einen Zusammenhang zwischen Antwortverhalten und Interpretationen vermuten ließ. Darauf hin äußerte das GESIS-Team eine Hypothese darüber, was die Frage tatsächlich zu messen scheint. Es wurde jedoch nicht erwähnt, dass dieser beobachtete Zusammenhang angesichts der sehr kleinen Sample-Größe auch rein zufällig zustande gekommen sein könnte, was angesichts meiner Daten durchaus wahrscheinlich ist. Diese beschriebenen Diskrepanzen in den Informationen stellen Unterschiede in den

Befunden dar, die FragebogenentwicklerInnen durchaus bei ihren Entscheidungen unterschiedlich beeinflussen könnten.

Zum anderen könnte auch bei Frage 5 die Information vonseiten einer Testperson Auswirkungen auf die Fragebeurteilung haben. Eine Testperson der Autorin äußerte sich kritisch darüber, was anhand der Frage erhoben wird bzw. was durch sie nicht erfasst werden kann – Stichwort: verstärkte Nutzung neuer Medien für Informationszwecke und Mobilisierung von Menschen für Aktionen und Kampagnen. Dies könnte bei FragebogenentwicklerInnen die Aufmerksamkeit dafür schärfen, ob bei der Fragekonstruktion neuere Entwicklungen in relevanten Bereichen genügend Berücksichtigung gefunden haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass Informationen abseits von Frageproblemen durchaus Einfluss auf die Bewertung einer Frage nehmen können. Im Falle dieser Untersuchung war jedoch nur eine Frage (Frage 2) ernsthaft von den Auswirkungen inkonsistenter Informationen betroffen. Dabei handelte es sich um eine mehr oder weniger zulässige Hypothese vonseiten der auswertenden Personen und nicht um Informationen, die im Rahmen der kognitiven Interviews von Testpersonen geäußert wurden.

Diskussion

Abschließend kann ich mich der Meinung von Blair et al. (2006: 4042) nur anschließen, wonach die Einbeziehung des Schweregrades von Problemen die Evaluierung von kognitiven Pretest-Ergebnissen aussagekräftiger macht. Bei weitem nicht alle gefundenen Probleme sind von beiden Pretestungen aufgedeckt worden (8 von 23), aber es hat sich gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit für eine Überschneidung bei der Problemfindung mit der Höhe des Schweregrades zunimmt. In dieser Untersuchung beträgt die Überschneidung bei Problemen mit hohem Schweregrad sogar 100%. Das bedeutet allerdings nicht, dass nicht noch weitere Probleme in den acht getesteten Fragen verborgen sein können. Angesichts einer Sample-Größe, die zwar absolut der Norm entspricht aber mit 15 Interviews dennoch sehr klein ist, wäre es nach den Ergebnissen von Blair et al. (2006) sowie Blair und Conrad (2011) sehr wahrscheinlich, dass auch von beiden Pretestungen zusammen nicht alle Probleme identifiziert worden sind. Damit drücken Unterschiede in den gefundenen Problemen keine Widersprüche zwischen den Pretest-Ergebnissen aus, sondern stellen lediglich verschiedene Teilmengen eines Ganzen dar (vgl. Rothgeb et al. 2007: 19; Willis 2005: 221), deren Schnittmenge bei Problemen mit hohem Schweregrad am größten ist.

Zugegebenermaßen sind die Bewertungen von Problemen gerade im Bereich zwischen mittlerem und geringem Schweregrad nicht immer eindeutig und leicht zu treffen gewesen. Einerseits ist die fehlende Kenntnis über die exakte Frageintention in einigen Fällen hinderlich gewesen, andererseits ist auch im Zuge dieser subjektiven Bewertung die Schwachstelle dieser Untersuchung – das Fehlen einer zweiten Meinung – zum Tragen gekommen. Beginnend bei der Auswertung der Interviewtranskripte über die Einordnung der Befundinhalte in das Kodierungsschema bis hin zur Bewertung des Problemschweregrades und der Übereinstimmung von Informationen sind all diese Interpretations- und Bewertungsleistungen in dieser Untersuchung nicht intersubjektiv, sondern von mir alleine durchgeführt worden. Dies lässt mich mit der Frage zurück, ob die Ergebnisse andere wären, wenn noch mindestens eine weitere Person mitgearbeitet hätte und eine subjektive Sichtweise gegenüber einer anderen subjektiven Sichtweise in der Diskussion bestehen hätte müssen.

Für die Zukunft wäre es hinsichtlich der Aussagekraft weiterer Untersuchungen wünschenswert, wenn die Bewertung des Schweregrades von Frageproblemen vermehrt

Eingang in die Evaluationsforschung finden würde. Der Grundstein dafür ist durch die beiden Publikationen von Johnny Blair bereits gelegt.

Bedauerlicherweise sind mir diese beiden Studien erst am Ende meiner Untersuchung in die Hände gefallen. Es hätte mir einiges an Zeit und Kopfzerbrechen erspart, wenn ich von Anfang an gewusst hätte, dass es bereits eine ausgearbeitete Vorgehensweise für die Bewertung des Problemschweregrades gibt. Einziges aber dafür großes Trostpflaster ist die Tatsache, dass meine diesbezüglichen Überlegungen mit jenen von Blair et al. (2006) nahezu deckungsgleich sind.

Angesichts meiner eigenen Unsicherheiten bei der Bewertung des Schweregrades von so manchem Frageproblem, kann ich nur dafür plädieren, dass es auch in diesem Bereich zu einer Entwicklung von Best-Practice-Standards kommen muss, damit nicht nur UmfrageforscherInnen mit jahrelanger Erfahrung realistische Bewertungen abgeben können.

In der kognitiven Pretestung gibt es keine objektiv messbaren Größen, weder auf Seiten der Testpersonen, deren kognitive Prozesse im Zuge der Fragebeantwortung nur indirekt über die Verbalisierung ihrer Gedanken erfasst werden können, noch auf Seiten der ForscherInnen, da jede Analyse der gewonnenen verbalen Berichte wiederum eine subjektive Interpretationsleistung darstellt. Daran ist grundsätzlich nichts auszusetzen, solange man sich dieser Erkenntnisbedingungen bewusst ist. Mehr auszusetzen habe ich an einem allzu naturwissenschaftlich ausgerichteten Wissenschaftsverständnis, das meiner Vermutung nach (und wie bei Presser und Blair (1994) angedeutet) lange Zeit dazu beigetragen hat, eine meiner Meinung nach wichtige Bewertung des Problemschweregrades aufgrund seiner fehlenden objektiven Messbarkeit nicht in die Evaluation der Methode mit einzubeziehen.

Aus einer solch naturwissenschaftlich ausgerichteten Sichtweise dürfte wohl die folgende Einschätzung hinsichtlich der Methode der kognitiven Interviews zutreffend sein:

“There is as much art as science in cognitive interviewing” (Beatty/ Willis 2007: 307).

Literatur

- Ackermann, Allison; Blair, Johnny, 2006: Efficient respondent selection for cognitive interviewing. *Proceedings of the Survey Research Methods Section of the American Statistical Association*, 3997–4004.
- Beatty, Paul C.; Willis, Gordon B., 2007: Research synthesis: The practice of cognitive interviewing. *Public Opinion Quarterly*, 2007, Vol. 71, No. 2, 287-311.
- Belson, William A., 1981: *The Design and Understanding of Survey Questions*. Aldershot, England: Gower.
- Belson, William A., 1986: *Validity in Survey Research*. Aldershot, England: Gower.
- Blair, Johnny; Conrad, Frederick, 2011: Sample size for cognitive interview pretesting. *Public Opinion Quarterly*, 2011, Vol. 75, No. 4, 636-658.
- Blair, Johnny; Conrad, Frederick; Ackermann, Allison; Claxton, Greg, 2006: The effect of sample size on cognitive interview findings. *Proceedings of the Survey Research Methods Section of the American Statistical Association*, 4041-4046.
- Cantril, Hadley, 1944: *Gauging public opinion*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Cantril, Hadley; Fried, Edrita, 1944: The meaning of questions. In: Cantril, Hadley (Hg.), *Gauging public opinion*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Conrad, Frederick G.; Blair, Johnny, 2009: Sources of error in cognitive interviews. *Public Opinion Quarterly*, 2009, Vol. 73, No. 1, 32-55.
- DeMaio, Theresa J.; Landreth, Ashley, 2004: Do different cognitive interview techniques produce different results? In: Presser, Stanley; Rothgeb, Jennifer M.; Couper, Mick P.; Lessler, Judith T.; Martin, Elizabeth; Martin, Jean; Singer, Eleanor (Hg.), *Methods for testing and evaluating survey questions*. New York: John Wiley & Sons, 89-108.
- DeMaio, Theresa J.; Rothgeb, Jennifer M., 1996: Cognitive interviewing techniques: In the lab and in the field. In: Schwarz, Norbert; Sudman, Seymour (Hg.), *Answering questions: Methodology for determining cognitive and communicative processes in survey research*. San Francisco: Jossey-Bass, 177-195.
- Ericsson, Anders K.; Simon, Herbert, 1980: Verbal reports on data. *Psychological Review*, 1980, Vol. 87, 215-251.
- Foddy, William, 1998: An empirical evaluation of in-depth probes used to pretest survey questions. *Sociological Methods & Research*, 1998, Vol. 27, No. 1, 103-133.

- Foddy, William, 1996: The in-depth testing of survey questions: A critical appraisal of methods. *Quality and Quantity*, 1996, Vol. 30, 361-370.
- Fowler, Floyd J., 1992: How unclear terms affect survey data. *Public Opinion Quarterly*, 1992, Vol. 56, 218-231.
- Gerber, Eleanor R.; Wellens, Tracy R., 1997: Perspectives on pretesting: "Cognition" in the cognitive interview? *Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 1997, Vol. 55, 18-39.
- GESIS – Leibnitz-Institut für Sozialwissenschaften, 2012: <http://www.gesis.org/allbus>, 10.04.2012.
- Hughes, Kristen A., 2004: Comparing pretesting methods: Cognitive interviews, respondent debriefing and behavior coding. Research Report Series. Statistical Research Division, U.S. Bureau of the Census, Washington D.C.
- Jabine, Thomas; Straf, Miron; Tanur, Judith; Tourangeau, Roger, 1984: Cognitive aspects of survey methodology: Building a bridge between disciplines. Washington, DC: National Academy Press.
- Jobe, Jared B.; Herrmann, Douglas J., 1996: Implications of models of survey cognition for memory theory. In: Herrmann, Douglas J.; McEvoy, Cathy; Hertzog, Christopher; Hertel, Paula; Johnson, Marcia K., (Hg.), *Basic and Applied Memory Research: Vol. 2. Practical application*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, 193-205.
- Lessler, Judith; Forsyth, Barbara, 1996: A coding system for appraising questionnaires. In: Schwarz, Norman; Sudman Seymour (Hg.), *Answering questions: Methodology for determining cognitive and communicative processes in survey research*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Loftus, Elisabeth, 1984: Protocol analysis of responses to survey recall questions. In: Jabine, Thomas; Straf, Miron; Tanur, Judith; Tourangeau, Roger, (Hg.), *Cognitive aspects of survey methodology: Building a bridge between disciplines*. Washington, DC: National Academy Press, 61-64.
- Payne, Stanley L., 1951: *The Art of Asking Questions*. Princeton: Princeton University Press.
- Presser, Stanley; Couper, Mick P.; Lessler, Judith T.; Martin, Elizabeth; Rothgeb, Jennifer M.; Martin, Jean; Singer, Eleanor, 2004: Methods for testing and evaluating survey questions. *Public Opinion Quarterly*, 2004, Vol. 68, No. 1, 109-130.
- Presser, Stanley; Blair Johnny, 1994: Survey pretesting: Do different methods produce different result? *Sociological Methodology*, 1994, Vol. 24, 73-104.

- Prüfer, Peter; Porst, Rolf, 2007: ALLBUS 2008. Kognitiver Pretest. ZUMA-Projektbericht 03/2007.
- Prüfer, Peter; Rexroth, Margit, 2005: Kognitive Interviews. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 15: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/howto/How_to15PP_MR.pdf, 10.04.2012.
- Prüfer, Peter; Rexroth, Margit, 2000: Zwei-Phasen-Pretesting. ZUMA-Arbeitsbericht 2000/08: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/zuma_arbeitsberichte/00_08.pdf, 10.04.2012.
- Prüfer, Peter; Rexroth, Margit, 1996: Verfahren zur Evaluation von Survey-Fragen: Ein Überblick. ZUMA-Nachrichten 39, 1996, Jg. 20, 95-116.
- Rothgeb, Jennifer M.; Willis, Gordon B.; Forsyth, Barbara, 2001: Questionnaire pretesting methods: Do different techniques and different organizations produce similar results? Proceedings of the Section on Survey Research Methods, American Statistical Association.
- Rothgeb, Jennifer M.; Willis, Gordon B.; Forsyth, Barbara, 2007: Do different techniques and different organizations produce similar results? Bulletin de Méthodologie Sociologique, 2007, Vol. 96, 5-31.
- Schuman, Howard, 1966: The Random Probe: A Technique for Evaluating the Validity of Closed Questions. American Sociological Review, 1966, Vol. 31, No. 2, 218-222.
- Snijkers, Ger, 2002: Cognitive Laboratory Experiences: On Pre-testing Computerised Questionnaires and Data Quality. Dissertation, Universität Utrecht. Abrufbar unter: http://www.jpsm.umd.edu/qdet/final_pdf_papers/Snijkers.pdf, 03.04.2012.
- Tourangeau, Roger, 1984: Cognitive science and survey methods: A cognitive perspective. In: Jabine, Thomas; Straf, Miron; Tanur, Judith; Tourangeau, Roger (Hg.), Cognitive aspects of survey methodology: Building a bridge between disciplines. Washington, DC: National Academy Press, 73-100.
- Tucker, Clyde, 1997: Methodological issues surrounding the application of cognitive psychology in survey research. Bulletin de Méthodologie Sociologique, 1997, Vol. 55, 67-92.
- Willis, Gordon B., 2005: Cognitive Interviewing. A Tool for Improving Questionnaire Design. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Willis, Gordon B.; Royston, Patricia; Bercini, Deborah, 1991: The use of verbal report methods in the development and testing of survey questionnaires. Applied Cognitive Psychology, 1991, Vol. 5, 251-267.

Willis, Gordon B.; Schechter, Susan, Whitaker Karen, 1999: A comparison of cognitive interviewing, expert review, and behavior: What do they tell us? Proceedings of the Section on Survey Research Methods, American Statistical Association, 28-37.

Anhang 1: Kognitiver Fragebogen ALLBUS 2008

Int (InterviewerInneninformation): Diese kursiv geschriebenen Anmerkungen in den Fragen sind Informationen für den/die InterviewerIn. Sie werden den Testpersonen nicht vorgelesen.

ALLBUS 2008

Kognitiver Fragebogen

ID:

1(a) Wie häufig unterhalten Sie sich im Allgemeinen innerhalb der Familie über Politik?

Int: Vorlesen

sehr oft	1	}	Weiter mit 1b
oft	2		
manchmal	3		
selten	4		
nie	5	}	Weiter mit 2
Weiß nicht	8		
Keine Angabe	9		
habe keine Familie	0		

Bemerkung/Kommentar der Testperson (TP):

Bemerkung des Testleiters/der Testleiterin (TL):

N1 zu 1(a) Als Sie die Frage eben beantwortet haben: Was haben Sie da unter dem Begriff „Familie“ verstanden?

Int: Nur an Familienmitglieder im engeren Sinne oder auch an weiter entfernte Verwandte?

N2 zu 1(a) Und wieviele Personen sind das insgesamt, wenn Sie sich selbst dazuzählen?

1(b) Und wie häufig, würden Sie sagen, sind Sie bei diesen Gesprächen unterschiedlicher Meinung: sehr oft, oft, manchmal, selten oder nie?

Int: nur eine Antwort.

sehr oft	1
oft	2
manchmal	3
selten	4
nie	5
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9
habe keine Familie/Freunde	0

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

N1 zu 1(b) War diese Frage für Sie schwierig zu beantworten? Wenn ja, was war schwierig?

Int.: Falls nicht bereits beantwortet

N2 zu 1(b) Hatten Sie Schwierigkeiten, die Antwortkategorien anzuwenden?

N3 zu 1(b) Was bedeutet für Sie „unterschiedliche Meinung“?

2. Sagen Sie mir bitte, ob Sie der folgenden Aussage voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Int.: Liste 2 vorlegen

Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.

Stimme voll und ganz zu	1
Stimme eher zu	2
Stimme eher nicht zu	3
Stimme überhaupt nicht zu	4
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

N1 zu 2. In der Aussage ist von „aktiver Rolle“ die Rede. Was verstehen sie darunter ?

N2 zu 2. In der Aussage ist von „einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst“ die Rede. An was für eine Art von Gruppe haben Sie da gedacht?

3. Zunächst geht es nicht um tatsächlich bestehende Demokratien, sondern um die Idee der Demokratie. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, wie sehr Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie sind.

Int.: Liste 3 vorlegen

sehr für die Idee der Demokratie	1
ziemlich für die Idee der Demokratie	2
etwas für die Idee der Demokratie	3
etwas gegen die Idee der Demokratie	4
ziemlich gegen die Idee der Demokratie	5
sehr gegen die Idee der Demokratie	6
Kann ich nicht sagen	8
Keine Angabe	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

- N1 zu 3. **Woran haben Sie gedacht, als Sie die Frage nach der „Idee der Demokratie“ beantwortet haben? Sagen Sie alles, was Ihnen dabei durch den Kopf gegangen ist.**

Int.: Falls nicht bereits beantwortet

- N1 zu 3. **Was verstehen Sie unter „Idee der Demokratie“?**

4. Es gibt unterschiedliche Meinungen über die Merkmale einer Demokratie im Allgemeinen. Bitte sagen Sie mir anhand dieser Skala, wie wichtig Ihrer Meinung nach die folgenden Merkmale dafür sind, dass man von einer Demokratie sprechen kann.

Der Wert 1 bedeutete überhaupt nicht wichtig, der Wert 7 sehr wichtig. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.

Int: Liste 4 vorlegen. In jeder Zeile ein Kreuz.

	Überhaupt nicht wichtig						Sehr wichtig	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
Wie wichtig ist es in einer Demokratie , dass ...	1	2	3	4	5	6	7	8	9
A alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
B. die Meinung der Mehrheit entscheidet.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
C Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten schützen.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
D die Macht der Regierung durch Parlament und Gerichte eingeschränkt ist.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
E alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
F es mehrere politische Parteien gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
G regelmäßig freie und geheime Wahlen stattfinden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
H Meinungsfreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
I Pressefreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
K es eine Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher Vereine und Organisationen gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

**N1 zu 4. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

5. In welchen der folgenden Vereine und Organisationen sind Sie...

- **aktives Mitglied**, nehmen also an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
- **passives Mitglied**, nehmen also nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
- **früher Mitglied gewesen**, sind also heute nicht mehr Mitglied; oder
- **nie Mitglied gewesen?**

Int: Liste 5 vorlegen. In jeder Zeile ein Kreuz.

		aktives Mitglied	passives Mitglied	früher Mitglied	nie Mitglied gewesen	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
i.	Politische Partei	1	2	3	4	8	9
j.	Gewerkschaft oder Unternehmensverband	1	2	3	4	8	9
k.	Berufsverband	1	2	3	4	8	9
l.	Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft	1	2	3	4	8	9
m.	Sport-, Freizeit oder kultureller Verein	1	2	3	4	8	9
n.	Umweltschutz- oder Friedensorganisation	1	2	3	4	8	9
o.	Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten	1	2	3	4	8	9
p.	Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben: 	1	2	3	4	8	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

**N1 zu 5. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

Int.: Wenn "aktives Mitglied" genannt:

**N2 zu 5. Sagen Sie uns bitte, was Sie in diesem Verein oder dieser Organisation
genau machen. Sind Sie eingetragenes Mitglied dieses Vereins?**

Int.: Wenn "passives Mitglied" genannt:

N3 zu 5. Warum bezeichnen Sie sich als passives Mitglied?

N4 zu 5. Wie heißt dieser Verein/diese Organisation?

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

N4 zu 5. Sind Sie Mitglied im ADAC?

- 6. In vielen Wohnhäusern oder Wohngegenden haben die Nachbarn untereinander wenig Kontakt. In anderen Wohngegenden hingegen werden häufig Kontakte gepflegt. Wie ist das bei Ihnen? Haben Sie zu Ihren Nachbarn...**

Int: Vorgaben vorlesen; nur eine Antwort möglich.

Keinen Kontakt	1
Selten Kontakt	2
Gelegentlich Kontakt	3
Häufig Kontakt	4
Sehr häufig Kontakt	5
Weiss nicht	8
Keine Antwort	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

**N1 zu 6. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

N2 zu 6. Was verstehen Sie unter “Kontakt”?

Int.: Falls Code 2-5

7. Und wie ist der Kontakt zu den Nachbarn?

Int: Vorlesen. Nur eine Antwort möglich.

Man grüßt sich	1
Es ergeben sich gelegentlich Gespräche im Treppenhaus, auf der Straße oder im Garten	2
Es finden gegenseitige Einladungen statt	3
Nichts davon	5
Weiß nicht	8
Keine Antwort	9

Bemerkung/Kommentar der TP:

Bemerkung des TL:

**N1 zu 7. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

**N2 zu 7. Sind Ihre Kontakte zu allen Nachbarn gleich oder sind die
unterschiedlich.**

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

N3 zu 7. War es für Sie ein Problem, dass es nur eine Antwortmöglichkeit gab?

Demo

Geschlecht:

Alter:

Schulabschluss:

Familienstand:

Staatsbürgerschaft:

LISTE 2

Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.

- **Stimme voll und ganz zu**
- **Stimme eher zu**
- **Stimme eher nicht zu**
- **Stimme überhaupt nicht zu**

LISTE 3

- **sehr für die Idee der Demokratie**
- **ziemlich für die Idee der Demokratie**
- **etwas für die Idee der Demokratie**
- **etwas gegen die Idee der Demokratie**
- **ziemlich gegen die Idee der Demokratie**
- **sehr gegen die Idee der Demokratie**

LISTE 4

Überhaupt nicht wichtig | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | Sehr wichtig

Wie wichtig ist es in einer Demokratie, ...

A...dass alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden.

B...dass die Meinung der Mehrheit entscheidet.

C...dass Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten schützen.

D...dass die Macht der Regierung durch Parlament und Gerichte eingeschränkt ist.

E...dass alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.

F...dass es mehrere politische Parteien gibt.

G...dass regelmäßig freie und geheime Wahlen stattfinden.

H...dass Meinungsfreiheit besteht.

I...dass Pressefreiheit besteht.

K...dass es eine Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher Vereine und Organisationen gibt.

LISTE 5

- **aktives Mitglied,**
nehmen also an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
- **passives Mitglied,**
nehmen also nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
- **früher Mitglied gewesen,**
sind also heute nicht mehr Mitglied
- **nie Mitglied gewesen**

- **Politische Partei**

- **Gewerkschaft oder Unternehmensverband**

- **Berufsverband**

- **Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft**

- **Sport-, Freizeit oder kultureller Verein**

- **Umweltschutz- oder Friedensorganisation**

- **Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten**

- **Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben:**

Anhang 2: Auswertungsschema ALLBUS 2008

Exemplarisch für Frage 1(a)

1(a) Wie häufig unterhalten Sie sich im Allgemeinen innerhalb der Familie über Politik?

Int: Vorlesen

sehr oft	1	}	Weiter mit 1b
oft	2		
manchmal	3		
selten	4		
nie	5	}	Weiter mit 2
Weiß nicht	8		
Keine Angabe	9		
habe keine Familie	0		

	ID
sehr oft	
oft	
manchmal	
selten	
nie	
wn	

ID	Beobachtung
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

N1 zu 1(a) Als Sie die Frage eben beantwortet haben: Was haben Sie da unter dem Begriff „Familie“ verstanden?

Int: Nur an Familienmitglieder im engeren Sinne oder auch an weiter entfernte Verwandte?

ID	Antwort
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

N2 zu 1(a) Und wieviele Personen sind das insgesamt, wenn Sie sich selbst dazuzählen?

ID	Antwort
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	

Anhang 3: Interviewtranskripte

Transkription der relevanten verbalen Berichte aus den 15 kognitiven Interviews,
eingetragen in das ALLBUS-Auswertungsschema

Auswertungsschema

ALLBUS 2008

Kognitive Interviews: durchgeführt von Margot Erking

1(a) Wie häufig unterhalten Sie sich im Allgemeinen innerhalb der Familie über Politik?

Int: Vorlesen

sehr oft	1	}	Weiter mit 1b
oft	2		
manchmal	3		
selten	4		
nie	5	}	Weiter mit 2
Weiß nicht	8		
Keine Angabe	9		
habe keine Familie	0		

	ID
sehr oft	01, 05, 07
oft	02, 03, 09, 11, 12
manchmal	06, 08, 15
selten	13, 14
nie	04, 10
wn	

N1 zu 1(a) Als Sie die Frage eben beantwortet haben: Was haben Sie da unter dem Begriff „Familie“ verstanden?

Int: Nur an Familienmitglieder im engeren Sinne oder auch an weiter entfernte Verwandte?

ID	Antwort
1	Nur die Kernfamilie
2	Partner, Kinder, Enkelkinder sind meistens noch zu jung
3	Näheres Umfeld, also die eigene Familie, Mann, Kinder, und die Ursprungsfamilie, also bei eher größeren Familienfeiern wo man z.B. mit Vater, Schwiegervater, Mutter, Geschwistern zusammensitzt, das ist bei mir bei Familie mit inbegriffen.
4	Da ich Single bin meine Eltern und meine Schwester
5	Also eigentlich hauptsächlich genetische Verwandte und meine Freundin, Eltern, Geschwister
6	Zuhause die Eltern.
7	Sämtliche, die wirklich blutsverwandt sind, und Partnerin
8	Eigentlich meine Familie, darauf bezieh ich es als erstes, meine Eltern und Bruder. Gar nicht mal die gesamte Familie
9	Schwiegereltern, Mutter, Stiefvater, Partner, bei Familienfesten auch die Tante
10	Eltern, Großeltern, Ehemann, Kinder
11	Mann, Kinder, Schwager, Schwägerin, Bruder, also Familie
12	Naja, die Familie, die dazu gehören, Vater, Mutter, Kind
13	Ich und mein Mann, die Kinder sind noch zu klein.
14	Eigentlich nur die Familie, was zur Verwandtschaft zählt. Großeltern, Eltern, Cousin, Cousinen, alle die eben zur Familie dazugehören.
15	Primärfamilie, Vater, Mutter, Kind, Oma, Opa, Urgroßeltern wenn vorhanden, Enkel, alles mit Namen, Frau, Mann also verheiratete Pärchen.

N2 zu 1(a) Und wieviele Personen sind das insgesamt, wenn Sie sich selbst dazuzählen?

ID	Antwort
1	Jetzt eigentlich nur mehr 2, mit meinem Ehemann
2	<i>Keine Zahl angegeben</i>
3	2-10
4	4
5	4-5
6	4, Eltern und Bruder
7	11, Eltern, Geschwister, Schwiegereltern
8	4
9	Wenn ich oft sage, dann 6 Leute
10	4-5
11	Viele, weil ich eine große Familie hab, nicht nur mein Mann, sondern die ganze Familie mit Schwager und Schwägerinnen und alle zusammen.
12	3
13	2
14	Ca. 25, eigentlich noch mehr
15	In meinem Fall groß, 10

1(b) Und wie häufig, würden Sie sagen, sind Sie bei diesen Gesprächen unterschiedlicher Meinung: sehr oft, oft, manchmal, selten oder nie?

Int: nur eine Antwort.

sehr oft	1
oft	2
manchmal	3
selten	4
nie	5
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9
habe keine Familie/Freunde	0

	ID*
sehr oft	
oft	03, 11, 13, 15
manchmal	01, 02, 05, 06, 07, 08, 12
selten	09, 14
nie	
wn	

* Auf die Testpersonen 04 und 10 traf diese Frage nicht zu, da sie bei Frage 1(a) angegeben haben, sich nie in der Familie über Politik zu unterhalten. Testperson 10 beantwortete dennoch die Nachfragen N1 bis N3.

N1 zu 1(b) War diese Frage für Sie schwierig zu beantworten? Wenn ja, was war schwierig?

ID	Antwort
1	Nein, ich hab jetzt einfach an die Themen und Inhalte gedacht.
2	Man muss ein bisschen nachdenken, aber im Grunde genommen weiß man eh gleich, weil sobald man ein bisschen zusammenkracht, weiß man, dass man anderer Meinung ist. <i>An wen hast du da gedacht?</i> In der Weise hab ich nur an meinen Partner gedacht, weil mit den anderen da redet man eigentlich nur so über Politik, da wird nicht, wie soll ich jetzt sagen, eher ausgetauscht, so kommt mir das vor. Das ist keine Konfrontation.
3	Ja, weil wenn man in einer Gruppe diskutiert, dann ist man mit den einen derselben Meinung und mit den anderen nicht, es gibt dann Kleingruppen die ähnlicher Meinung sind und in der größeren Gruppe ist man dann mit den einen derselben Meinung und mit den anderen unterschiedlicher Meinung.
4	-
5	Eigentlich nicht
6	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Mit dem Papa bin ich immer unterschiedlicher Meinung, und die Mama hält sich raus im Grunde, die sagt da nicht viel dazu. <i>Und was würdest du von den Antwortmöglichkeiten nehmen?</i> Ich würde auch „manchmal“ nehmen.
7	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Das ist jetzt z.B. schon so eine Frage. Da würd ich so klassisch mittel antworten. „Manchmal“? Ja „manchmal“.
8	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Mit meinen Eltern oft... ... <i>Es ist nur eine Antwort möglich.</i> Aha. Tüt ich auch „manchmal“ nehmen. <i>Und war die Frage schwierig zu beantworten?</i> Ja. Meine Eltern, ich und mein Bruder, wir sind alle auf anderen Bildungsständen. Mit

	meinen Eltern über Politik zu diskutieren ist es etwas komplett anderes als mit meinem Bruder über Politik zu diskutieren.
9	Ich war mir nicht sicher, ob wir manchmal unterschiedlicher Meinung sind oder selten, aber eigentlich sind wir selten unterschiedlicher Meinung.
10	Wenn es mal zufällig dazu kommt, dass ich über Politik spreche, ich interessiere mich persönlich nicht so dafür. <i>Was würdest du da von den Antwortmöglichkeiten nehmen?</i> „Manchmal“, ja. <i>War das schwierig die Frage zu beantworten?</i> Ja es war schon schwierig, weil jeder anders über die Politik denkt. Also mit meiner Mutter kann es sein, dass wir gleich über das denken, sich einig werden über die gleiche Politik, der Opa denkt wieder anders, also.
11	Nein
12	Ja man muss mal überlegen, schwierig ist es nicht, man muss halt länger überlegen, was jeder für eine Meinung hatte.
13	Nein
14	Nein, eigentlich nicht.
15	Nein

Int.: Falls nicht bereits beantwortet

N2 zu 1(b) Hatten Sie Schwierigkeiten, die Antwortkategorien anzuwenden?

ID	Antwort
1	Nein
2	Eher in Klinsch kommen, würd ich mit Freunden dann, da schon, da geht's schon heißer her.
3	Ja schon
4	-
5	Nein
6	Nein. Naja, eigentlich hätte ich ja sagen müssen „immer“, weil ich mit dem Papa immer unterschiedlicher Meinung. <i>Du hast „manchmal“ genommen.</i> Ich sag dir ehrlich, genommen hätte ich es, weil es das Mittelding ist, „manchmal“, weil so wie ich dir die Antwort gegeben hab, mit dem Papa bin ich immer unterschiedlicher Meinung, hätte ich „oft“ nehmen müssen. <i>Aber es geht ja nicht nur um deinen Papa, also...</i> Stimmt, also wenn du es zusammen zählst, kommst du zum Mittelding. <i>Ja das glaube ich, wenn du sagst mit dem Vater immer unterschiedlicher Meinung und mit der Mutter immer gleicher Meinung, dann...</i> Dann kommst du aufs Mittelding, ja genau.
7	Ja, wenn es jetzt um eine Person geht und man hat verschiedene Thematiken, manche Sachen sind übereinstimmend, aber da geht es jetzt um eine Person. Wenn ich jetzt aber 11 Leute hab und die jetzt so schnell durchgehe, manche Leute sagen nie etwas dagegen und sagen zu allem ja und manche horchen auch nur zu, deswegen ist es dann halt schwierig, deshalb wär das für mich das klassische statistische, ja es ist in der Mitte.
8	Eigentlich schon, weil auf meine Eltern etwas komplett anderes zutrifft, mit denen bin ich eigentlich oft verschiedener Meinung was Politik angeht und mit meinem Bruder eher selten.
9	Nein.
10	<i>War es schwierig, weil du nur eine nehmen kannst?</i> Ja genau. <i>Weil es unterschiedlich ist?</i> Ja genau, diese Frage könnte ich jetzt nur auf eine Person beziehen.
11	Nein
12	Nein, hat gepasst
13	Nein
14	Nein
15	Nicht zwingend, nein

	<i>Was mich noch interessiert, als du das gesagt hast, dass du „manchmal“ unterschiedlicher Meinung bist, ist das mit allen Personen, mit denen du diskutierst gleich, oder?</i> Nein, das ist so ein Mittelwert, weil mit manchen bin ich mir eher einig, aber trotzdem nicht immer. Mit anderen bin ich mir eher uneiniger, aber dann doch hin und wieder einig. Das hab ich jetzt so als gefühlten Mittelwert empfunden.
--	---

N3 zu 1(b) Was bedeutet für Sie „unterschiedliche Meinung“?

ID	Antwort
1	Dass ich die Sichtweise, die der Partner hat, nicht teilen kann, dass ich es inhaltlich anders sehe.
2	Ich versuche immer mit Argumenten zu widerlegen. Es hat keinen Sinn, wenn ich sage, das stimmt nicht und ich kann nichts sagen und hab keine wirkliche Antwort drauf, dann kann ich ihn auch nicht überzeugen, dass das nicht ganz so stimmen könnte. Man muss ihm halt schon was Gescheites sagen, dass er vielleicht auf meine Gedanken einsteigt. Und andererseits hat jeder Mensch das Recht seine eigene Meinung zu haben. <i>Das heißt, wenn man unterschiedlicher Meinung ist, dann hat man unterschiedliche Standpunkte, oder?</i> Ja, ganz richtig.
3	Naja, wenn der eine sagt, ich finde es toll, dass die Steuern erhöht werden, und der andere sagt, ich finde das total blöd, dass die Steuern erhöht werden, weil ich das zahlen muss, dann ist man unterschiedlicher Meinung, also entgegengesetzter Meinung.
4	Wenn ich das jetzt parteipolitisch sehe, sagt der eine, ich bin für die ÖVP und der andere sagt, ich bin für die SPÖ, oder ich bin für Studiengebühren oder ich bin gegen Studiengebühren, so was.
5	Ich versteh da eher Kleinigkeiten, wie man zu einem Ziel kommt. Das ist das Problem bei der Frage vielleicht, weil es gibt politische Strömungen, die haben dasselbe Ziel aber wie sie zu dem Ziel kommen, ist ein komplett anderer Weg, deshalb ist die Frage für mich ein bisschen schwer gewesen.
6	Einfach unterschiedlicher Meinung zu sein, dass er andere Ansichten hat als ich.
7	Dass definitiv nicht zugestimmt wird, was meine Meinung ist. Definitiv keiner geht runter von seinem Standpunkt, der Standpunkt ist grundverschieden.
8	Also wenn es jetzt rein um Politik geht, dass man ein und dasselbe Thema aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten sieht, die halt nicht miteinander zusammenkommen. Ich kann es jetzt nicht anders sagen
9	Eine unterschiedliche Meinung wär jetzt, wenn jetzt über Ausländer gesprochen werden würde, da bin dann meistens anderer Meinung als die anderen.
10	Ach, es hängt wahrscheinlich von der Partei ab. Einer vertritt Rot, einer vertritt Blau, wenn es jetzt nur auf die Politik bezogen ist. Einer sagt der Bürgermeister ist zum Kotzen, ich sag wieder der ist total ok. <i>D.h. unterschiedliche Standpunkte?</i> Ja genau.
11	Verschiedene Ansichten ganz einfach, jeder Mensch empfindet es anders und hat auch selbst andere Eigeninteressen.
12	Jeder hat eine andere Auffassung von gewissen Sachen
13	Wenn ich etwas für gut finde und mein Gegenüber nicht, dann sind wir unterschiedlicher Meinung.
14	Naja, wenn man recht viel diskutieren muss, naja, die Ansichtsweise, wie es halt jeder auffasst, was die Politik betrifft, gewisse Themen.
15	Nicht einer Meinung zu sein, sprich Divergenz zwischen den Vorstellungen und den Ideologien in dem Fall halt.

2. Sagen Sie mir bitte, ob Sie der folgenden Aussage voll und ganz zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Int.: Liste 2 vorlegen

Ich traue mir zu, in einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, eine aktive Rolle zu übernehmen.

Stimme voll und ganz zu	1
Stimme eher zu	2
Stimme eher nicht zu	3
Stimme überhaupt nicht zu	4
Weiß nicht	8
Keine Angabe	9

	ID
Stimme voll und ganz zu	01, 04, 05, 07, 15
Stimme eher zu	03, 09, 11, 12
Stimme eher nicht zu	14
Stimme überhaupt nicht zu	02, 06, 10, 13
wn	08

N1 zu 2. In der Aussage ist von „aktiver Rolle“ die Rede. Was verstehen Sie darunter?

ID	Antwort
1	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Das ist die Frage, welche aktive Rolle? Nur zu reden oder eben eine aktive Rolle. Stimme voll und ganz zu, wenn es darum geht aktiv zu argumentieren und zu reden. <i>Was verstehst du jetzt genau unter „aktiver Rolle“?</i> Dass ich voll meine Meinung als Gruppenmitglied sag, meine Sichtweise, meine Meinung einbringe.
2	Indem ich wirklich über Themen klar reden kann und mit denen auch auseinandersetzen kann, um was es wirklich geht. Das ist für mich aktiv. Wie wenn ich dir z.B. den Blutkreislauf erklären würde, das ist eine aktive Rolle, den muss ich total voll und ganz erklären können, dann passt es, und so würd ich das in der Politik aber auch sehen. Sonst ist das immer nur eine Meinung, was ich mir darüber denke, aber nicht so, dass ich wirklich eine gute Aussage darüber machen könnte.
3	Darunter verstehe ich, dass ich z.B. nicht Schriftführer bin sondern in der Öffentlichkeit auftreten muss, dass ich eventuell auf Wahlplakaten draufstehe oder z.B. im Gemeinderat sitzen muss.
4	Dass ich einen großen Teil des Gesprächs aktiv mitrede, dass ich mich auskenne, dass ich weiß, worum es geht bei den meisten Dingen. Dass ich nicht einfach nur da sitze und zuhöre, sondern auch meine Meinung vertrete.
5	Aktiv seine Meinung einbringen und eventuell auch Taten setzen.
6	Aktiv darüber zu reden, aktiv heißt für mich, du kennst dich in der Politik aus, kannst Argumente vorbringen, das ist so und das ist so, sag ich mal, in einem Gespräch heraus, wenn du in einer Gruppe zusammensteht in einem Gespräch, also wenn du jetzt diskutierst. Und da gibt es ja meistens welche, die reden und die anderen hören zu und sagen ja oder nein und der, der redet, argumentiert und das würde ich niemals machen.
7	Aktive Rolle in einer Gruppe heißt entweder eine spezielle Speaker-Rolle zu haben, also das Ganze jetzt auch nach außen zu promoten, sag ich jetzt mal. Das wär's nämlich, also eher in dieser grob inhaltlichen, eine inhaltliche Diskussion eher intern aktiv zu übernehmen, nach außen eher die Bewerbung des Ganzen. Also schon mit Leuten direkt zu reden aber jetzt nicht der Haupt-, also der, der gewählt werden würde, der will ich jetzt nicht sein.

8	<i>(Bei der Beantwortung) Was ist damit gemeint, eine aktive Rolle zu übernehmen?</i> <i>Ja, das wäre meine erste Nachfrage an dich. In der Frage ist von einer aktiven Rolle die Rede, was verstehst du darunter?</i> Ja. <i>Könntest du die Frage so beantworten?</i> Wenn ist es ganz hart nehmen würd, würd ich die Frage wahrscheinlich überhaupt nicht beantworten, weil ich nicht wirklich wissen würde, worum es geht. Es ist auch die Frage, ist das eine Organisation oder sind das einfach nur Freunde, die sich mit politischen Fragen auseinandersetzen. Das ist eigentlich die Frage, die ich stellen würde. Das kann alles sein, es könnten ja nur Leute sein, die sich mit Fragen befassen, warum auch immer sie sich so intensiv damit beschäftigen. Es könnten auch gezielt Gruppen oder Organisationen sein, die irgendetwas erreichen oder bezwecken wollen damit politisch.
9	Dass ich die Diskussion führe quasi und beruhige dann auch, wenn es zu hitzig werden würde. <i>Führen heißt dann so etwas wie moderieren oder auch diskutieren?</i> Diskutieren, aber es gibt halt meist einen in einer Gruppe, der die Diskussion führt und die anderen geben dann ihren Senf dazu.
10	Irgendwas mit Führungs-, wie soll ich sagen, wenn du jetzt eine Gruppe bildest, die vielleicht politische Themen bearbeiten würde für irgendein Projekt z.B., und ich würde sagen, ok ich würde als, ich weiß nicht als, Diktator will ich nicht sagen, wie sagt man da jetzt... <i>Führungsperson?</i> Ja, also im Mittelpunkt, ich würde sagen, ok ich würde das jetzt in Angriff nehmen und würde sagen, ich bin jetzt derjenige, der jetzt zum Bürgermeister geht und ein Interview macht für die Gruppe z.B. <i>Also so nach außen hin repräsentieren?</i> Ja genau <i>Denkst du da an so was wie eine Bürgerinitiative?</i> Ja so was.
11	Mitarbeit
12	Jemand, der probiert diese Fragen, politischen Fragen, genau zu analysieren, was da genau passiert, was man ändern kann, was man machen kann. Darüber nachdenken, im Prinzip kannst du das Politische nicht viel verändern, wenn du nicht aktiv wo mitarbeitest, und du musst zu den richtigen Leuten kommen.
13	Dass ich mich hinstelle in die Mitte und ich ein Argument bringe, was ich jetzt gehört habe im Radio, und meine Meinung dazu abgebe. Und das tu ich nicht.
14	Das ist derjenige, der entweder die Gruppe leitet, oder wenn ich jetzt in einer Partei wäre, dass ich dann den Vorstand übernehme für das.
15	Dass man seine politische Überzeugung oder Ideologie mit einbringt und auch am Gespräch aktiv teilnimmt, das heißt tatsächlich auch mitspricht und auch Pro und Contras auf den Tisch bringt und das Thema mitleitet von den inhaltlichen Thematiken zum Thema Politik.

N2 zu 2. In der Aussage ist von „einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst“ die Rede. An was für eine Art von Gruppe haben Sie da gedacht?

ID	Antwort
1	Eigentlich hab ich da an eine Art von Gruppe gedacht, die tolerant, unterschiedliche Standpunkte darlegen ohne den anderen dann anzufeinden, und da ist mir wichtig meine Meinung auch einzubringen.(...) Ich habe zuerst eher an eine lockere Gruppe gedacht (...), die einfach ganz klar und fundiert politische Themen aufgreifen und diskutieren, so in einem Bekanntenkreis oder zufällig auch mit Fremden, dass es sich in einer Zusammenkunft ergibt, politisch fundiert zu sprechen. <i>Aber es ist nicht so, dass ihr euch gezielt getroffen habt, um politisch zu diskutieren?</i> Nein. <i>Sondern dass es sich einfach ergibt in einem lockeren Zusammentreffen?</i> Ja.
2	Na das ist öfters, wenn mehr Leute zusammen sind und wirklich Politisieren oder so, das

	können gute Bekannte sein oder so. Wenn man halt einmal zusammen kommt und es wird mehr über Politik geredet. Ich red zwar manchmal hinein oder mit. <i>Also eher eine Diskussionsrunde?</i> Ja genau.
3	Partei
4	Wenn man irgendwo zusammen sitzt, in einem Lokal oder so und sich einfach über so etwas unterhält, also mit Bekannten, Freunden.
5	Eher an NGO-Geschichten. Für mich wird Politik hauptsächlich, also praktisch irgendwie ist das eher NGO und theoretisch ist das einfach, was in der Politik so passiert. Aber ich seh da keinen praktischen, weil sich alles um den eigenen Kreis dreht in der Politik schön langsam. Weil es den Anschein hat, so wie Politik Religion abgelöst hat, jetzt die Wirtschaft die Politik ablösen wird.
6	Erwachsene Menschen. Ich stell mir das jetzt so vor, dass wir in einer Runde bei einer Feier stehen, und dass sie dann zu diskutieren beginnen.
7	Die Gruppe. Politik ist für mich so weit gestreut, es ist nicht eine typische parteipolitische Geschichte, es sind halt unterschiedliche Interessen, ob es um Umwelt oder Gleichberechtigung oder Political Correctness und Vegetarismus, das sind alles unterschiedliche Punkte, das muss nicht unbedingt eine Gruppe vereinen. <i>Denkst du da an einen Verein oder Interessensvertretung?</i> Ein Verein könnte auch die Gruppe sein, es muss aber eben nicht so sein, ich kenn das so als Musikgruppe, die sich mit solchen Themen beschäftigt, die hat dann natürlich schon diese Themen. Das gleiche ist auch, wenn du dich in einer Szene bewegst, z.B. Straight Edge, das ist auch irgendwie eine politische Einstellung, das hat für mich alles mit Politik zu tun, da geht es nicht rein um Parteipolitik.
8	-
9	Freunde oder Familie
10	<i>Denkst du da an so was wie eine Bürgerinitiative?</i> Ja so was. <i>Das ist eh die nächste Frage, in der Aussage ist von einer Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst, die Rede, an welche Art von Gruppe hast du dabei gedacht?</i> Ja eh so, ja, Bürgerinitiative. <i>Also die aktive Rolle wäre so etwas wie nach außen repräsentieren?</i> Ja genau, oder so was wie Teamchef oder Teamleiter. <i>Und bei Gruppe so etwas wie Bürgerinitiative oder sich engagieren.</i> Ja.
11	Ob das jetzt eine parteiliche Vereinigung ist, ja, nicht nur Partei, ob das jetzt eine Interessensgemeinschaft ist oder ja, egal was.
12	Gruppe, Gruppe, weiß ich nicht, wenn man jetzt familienmäßig zusammen sitzt, andere Dinge würden mich nicht so reizen, man sitzt zusammen und diskutiert über Dinge.
13	Z.B. beim Elternsprechtag, wenn sich draußen die Eltern unterhalten, also verschiedene Leute, die ich zwar kenne, aber nicht so viel mit ihnen zu tun habe.
14	<i>An welche Gruppe hast du da gedacht? Partei hast du schon gesagt.</i> Ja, von der Gruppe her, sagen wir vielleicht Feuerwehr oder Rettungsorganisation oder Fußballverein oder Tennisverein, da gibt es ja viele Möglichkeiten. <i>Aber so im ersten Moment, weil es steht ja eine Gruppe, die sich mit politischen Fragen befasst...</i> ...hab ich eigentlich mehr an Partei gedacht.
15	Gruppe von Freunden, Bekannten im Gespräch. Man sitzt irgendwo zusammen und plötzlich geht es um ein Thema und das kippt dann um in Richtung Politik.

3. Zunächst geht es nicht um tatsächlich bestehende Demokratien, sondern um die Idee der Demokratie. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, wie sehr Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie sind.

Int.: Liste 3 vorlegen

sehr für die Idee der Demokratie	1
ziemlich für die Idee der Demokratie	2
etwas für die Idee der Demokratie	3
etwas gegen die Idee der Demokratie	4
ziemlich gegen die Idee der Demokratie	5
sehr gegen die Idee der Demokratie	6
Kann ich nicht sagen	8
Keine Angabe	9

	ID
sehr für die Idee der Demokratie	01, 02, 03, 04, 07, 08, 09, 11, 12, 15
ziemlich für die Idee der Demokratie	05, 06, 10, 13, 14
etwas für die Idee der Demokratie	
etwas gegen die Idee der Demokratie	
ziemlich gegen die Idee der Demokratie	
sehr gegen die Idee der Demokratie	
Kann ich nicht sagen	

- N1 zu 3. Woran haben Sie gedacht, als Sie die Frage nach der „Idee der Demokratie“ beantwortet haben? Sagen Sie alles, was Ihnen dabei durch den Kopf gegangen ist.**

ID	Antwort
1	Ich bin sehr für diese Idee, weil für mich die Demokratie die ganz richtige Staatsform ist.
2	Im Grunde schon, dass die Menschen Rechte haben, aufzustehen und ihre Meinung kund zu tun mit allen möglichen Sachen, die in der Demokratie zur Verfügung stehen, denk ich mir halt. Dass der Mensch nicht total unterdrückt werden kann, sollte, das wär für mich Demokratie. Und eigentlich fängt das eh schon in der Familie an.
3	Große Gruppe, also, Landes-, Bundespolitik. Demokratie im Großen, also ich gehe zur Wahl, wähle eine Partei oder Stellvertreter. Nicht unbedingt Demokratie im Kleinen, also familienintern, war das für mich jetzt nicht Thema. Also eher politisch sag ich jetzt einmal.
4	Demokratie als Gegenteil von allen anderen Regierungsformen, von Diktatur über Monarchie, was auch immer. Alles was das nicht ist, ist dann in irgendeinem Sinne Demokratie. Also freie Meinungsäußerung, leben wie ich will, sagen was ich will. Im Kurzen ist das meine Idee von Demokratie, im Längeren ist es mehr. Da ich schon in Diktaturen gewesen bin, weiß ich genau, was das ist, ich kenn den Unterschied. Ich hab schon in einer Diktatur längere Zeit verbracht und dann weiß man, was Demokratie ist und was nicht.
5	Naja, die Demokratie selbst, die Idee der Demokratie.
6	<i>(Bei der Beantwortung – Frage gerade vorgelesen) Was?</i> <i>Soll ich es wiederholen?</i> Warte einmal, <i>(liest die Antwortkategorien noch mal selbst)</i> . Ziemlich für die Idee der Demokratie. <i>Woran hast du gedacht, als du die Frage nach der Idee der Demokratie beantwortet hast?</i> <i>Was ist dir da durch den Kopf gegangen?</i> Naja, sehr für die Idee der Demokratie auch nicht, weil ab und zu denk ich mir, einer wär fast besser, es kommt eh oft nichts Gescheites raus.
7	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Die Idee der Demokratie, ja? Sehr für die Idee der Demokratie. Das

	finde ich nämlich gut, dass da vorher steht, dass es nicht um bestehende vermeintliche Demokratien geht. Mir ist da durch den Kopf gegangen, dass das Individuum trotzdem zählt, und das ist halt in demokratischen Systemen nicht immer der Fall, weil wenn die Mehrheit für etwas stimmt, ist aber jetzt der andere eher im Nachteil. Von der Idee der Demokratie würde ich das eher ausschließen, natürlich muss etwas mehrheitlich beschlossen werden, aber das Individuum zählt dann trotzdem. Und es heißt jetzt nicht, wenn eine Mehrheit etwas bestimmt, dass das unbedingt etwas Gutes ist.
8	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Da taucht auch wieder die Frage auf, was meint man mit der Idee der Demokratie, weil Demokratie ist ja eigentlich Demokratie. <i>Was verstehst du darunter?</i> Unter Demokratie versteh ich das ganze mit Wahlsystem, dass ich wählen kann, also dass ich gerechte Wahlen hab, also immer gerechte Wahlen sind. So was versteh ich eigentlich unter Demokratie. Aber es geht jetzt nur um die Idee? <i>Ich kann dir das nochmal verlesen (Einleitungstext).</i> Ok, wenn ich es schnell beantworten müsste, dann würde ich nehmen „sehr für die Idee der Demokratie“. <i>Was ist dir dabei durch den Kopf gegangen? Du hast schon von gerechten Wahlen gesprochen.</i> Wenn es um so was geht, was ich unter der Idee der Demokratie versteh, ist eigentlich ein so gut wie möglich ausgewogenes System, wo alle Menschen egal aus welchen Schichten sie sind oder kommen, die Chance haben, da mitzubestimmen. Das versteh ich eigentlich unter Demokratie und dass man dann schaut, dass einfach die Mehrheit entscheidet, weil sehr viel anders wird man es nicht machen können, oder zumindest weiß ich nicht sehr viel anderes. Dass einfach die Mehrheit entscheidet, was dann durchgesetzt wird.
9	An den Kaiser und ob es besser wäre eine Monarchie zu haben, aber das ist denke ich heutzutage nicht mehr lebbar, also brauchen wir eine Demokratie.
10	Ja, ich tät schon sagen „ziemlich“, ja. <i>Und woran hast du bei der Beantwortung gedacht? Was ist dir da durch den Kopf gegangen?</i> Weiß ich nicht, das ist einfach so. Weiß ich nicht, wir sind ja demokratisch oder? Also denk ich mir, das ist, ja...
11	Wahl, Meinungsfreiheit, ja, das steht für mich für die Idee der Demokratie, und gleiche Chancen für alle.
12	Dass jeder seine Meinung sagen kann, dass jeder eigentlich alles machen kann, was er will, aber das geht ja leider nicht, es gibt ja keine richtige Demokratie. Die Idee wär nicht schlecht, aber die gibt es leider nicht.
13	Hmm, Demokratie, zuerst muss ich mal überlegen, was die Demokratie ist. Das ist unser, unsere Regierung so quasi, demokratische.
14	Es soll zwar schon jeder seine Meinung äußern und mitreden können, aber schlussendlich, was soll ich da sagen, es gibt halt gewisse Personen von der Politik, wenn ich die wähle, die dann die Entscheidungen treffen. Also wie bei einem Pferdegespann, der eine zieht in die Richtung, der andere in die andere, aber irgendwo muss ich mich treffen, es kann nicht jeder wirklich dann recht haben. Also auf irgendeinem Nenner muss ich mich dann treffen, wo ich dann gemeinsam das Beste daraus mache.
15	Demokratie als politisches Konzept der Beteiligung aller Teilhabenden, sprich aller Menschen, die am politischen Prozess in der Form teilnehmen, dass die eine Stimme haben und sich mit dieser Stimme für oder gegen etwas entscheiden dürfen, können, müssen, sollen, nein müssen eigentlich nicht aber sollen, sollten. <i>Das ist für dich die Idee der Demokratie.</i> Ja, Beteiligung der Einwohner eines Landes.

Int.: Falls nicht bereits beantwortet

N1 zu 3. Was verstehen Sie unter „Idee der Demokratie“?

ID	Antwort
1	Dass das Volk ein Mitspracherecht hat ohne Angst haben zu müssen um Leib und Leben und die Gedankenfreiheit.
2	-
3	Dass jeder gleich ist, dass jede Meinung gleich stark ist also gleich viel zählt. Eine Stimme, ein Wert praktisch. Dass es in der Wahl keine Standes- oder Bildungsunterschiede gibt von der Wertigkeit her. Die Möglichkeit des Wählens, ich habe mehrere Auswahlmöglichkeiten, ich habe nicht nur eine Partei zur Auswahl sondern kann unter mehreren wählen. Und die Idee des Mehrheitswahlrechts, also die Mehrheit entscheidet was passiert.
4	Wie gesagt, freie Meinungsäußerung ist mal auf jeden Fall das Wichtigste. So leben wie man will innerhalb von Rechtsstaatlichkeit, ohne dass mir vorgeschrieben wird, was ich machen muss, das ist auch extrem wichtig. Wobei wir da bei uns eh nicht wirklich ganz demokratisch sind. Wählen gehen, wählen gehen dürfen aber nicht müssen, wählen gehen müssen ist für mich keine Demokratie. Leben dürfen wo ich will, arbeiten dürfen wo ich will und was ich will. Ausbildungen machen dürfen was ich will, ohne dass ich nach Stand oder was auch immer oder Geld gezwungen werde, dass ich bestimmte Dinge machen muss oder nicht machen darf.
5	Dass jeder das Recht hat zu sagen was er will, also Meinungsfreiheit, Wahlfreiheit. Ich würd da noch weiter gehen, die Freiheit für jeden Menschen Obdach zu kriegen, das ist für mich auch Demokratie, dass ich als Individuum eine gewissen Freiheit hab, dass der Staat für mich da ist. Ist vielleicht nicht wirklich eine Demokratie, nicht ein wirklicher Ausdruck, aber das zählt für mich als das, was eine Demokratie sein sollte, also eine Qualitätssicherung für den Bürger und nicht irgendwie, da sind Wahlen und passt schon und da sind Volksbegehren und die landen dann in irgendeinem Kastl. Obwohl „ziemlich für die Idee der Demokratie“ aus diesem Grund, weil ich glaub, dass der Mensch schön langsam verblödet wird und ich mich dann manchmal frag, ob der Mensch die Kompetenz schön langsam hat bzw. das Wissen hat, dass ich auch gewisse wichtige Entscheidungen treffen könnte. Für mich braucht Demokratie den mündigen Bürger. <i>Aber eigentlich vermischt du dann etwas, denn die Idee der Demokratie findest du ja sehr gut.</i> Die Idee der Demokratie finde ich sehr gut, aber die Vergewaltigung der Demokratie im Großen und Ganzen finde ich nicht sehr gut, wie es mache Parteien oder manche Menschen oder machen Zeitungen betreiben.
6	<i>Was verstehst du unter der „Idee der Demokratie“?</i> Meinst du mit dem „ziemlich für die Idee“? <i>Nein, was verbindest du überhaupt mit der „Idee der Demokratie“, wenn du daran denkst.</i> Ja, nur ans Politische, würd ich sagen. <i>Und wie schaut das dann aus im Konkreten die Demokratie, an die du denkst.</i> Gleiches Recht für alle, fällt mir auf die Schnelle ein.
7	Die Idee der Demokratie ist für mich dann, wenn wirklich alles gleichberechtigt passiert, dann wird sich auch eine Mehrheit finden, die in Ordnung ist. Aber wenn jetzt irgendwas im System schon fault, z.B. dass immer nur eine Partei Medienauftritte im Fernsehen kriegt oder so, was schon nicht mehr gleichberechtigt, demokratisch ist, dann kann man auch mit der Demokratie an die Macht kommen, was halt eher uncool ist. Also die Uridee der Demokratie jetzt so griechisch, das ist schon so lange her, da hab ich jetzt auch nicht mehr den vollen Input, weiß ich jetzt auch nicht, wie die das genau gesehen haben, aber was ich als Demokratie verstehe, ist das eben so, es ist was Gutes, aber es kann halt auch nach hinten los gehen.
8	-
9	Dass jeder Mensch eine Meinung hat und dass man das so gut wie möglich umsetzen sollte, was die Mehrheit der Meinung ist.
10	<i>Oder was verstehst du unter der Idee der Demokratie, wenn du sagst du bist ziemlich dafür?</i> Das ist schwer zu beantworten, oh Gott. <i>Nur so dein Gefühl, was geht dir da durch den Kopf bei der „Idee der Demokratie“?</i> Ja dass wir in einer Demokratie leben, nicht. Dafür, ich könnte es mir anders nicht

	vorstellen, ich kenne keinen Vergleich, dafür denke ich mir, das ist so ok. <i>Aber was macht für dich die Demokratie aus?</i> Ja irgendwie, unabhängig sein.
11	-
12	Ja wie gesagt, Meinungsfreiheit und so, oder bei allem, du bist heute überall ein bisschen nicht mehr demokratisch, das ist halt, wie soll ich das jetzt erklären, es ist halt nicht alles Demokratie mehr, das einzige, dass du deine Meinung sagen darfst und das nicht einmal mehr richtig, aber sonst ist es eigentlich... <i>Aber von der Idee her wäre es für Dich Meinungsfreiheit...</i> ...ja, dass jeder machen kann, was er will theoretisch, das ist demokratisch, weil wenn ich einen zwingen mit einem Gesetz, irgendwas zu machen, dann macht er das schon mal gegen seinen Willen, das ist ja nicht mehr demokratisch.
13	<i>Die Frage ist, was verstehst du da unter der „Idee der Demokratie“?</i> Kann ich nicht erklären, weiß ich nicht. Aber das ist halt so ein Begriff, wo man eigentlich nicht dagegen sein kann, nicht. <i>Aber du verbindest damit mal was Positives.</i> Ja, was Positives schon. <i>Weil? Was ist da der erste Gedanke, was verbindest du mit Demokratie?</i> Gemeinsames Denken und Handeln, dass nicht einer alleine etwas bestimmt, dass gemeinsam bestimmt wird, worum es geht, so quasi. Dafür „für die Idee“.
14	Naja, die Meinungsfreiheit und dass jeder mitbestimmen kann, dass man auch nicht für seine Meinung bestraft wird. Naja, gewisse Sachen gehören bestraft, also Rechtsradikalismus und das Ganze. Also dass ich mich frei äußern kann dazu und nicht gleich eine auf die Birne bekomme, so quasi.
15	-

4. Es gibt unterschiedliche Meinungen über die Merkmale einer Demokratie im Allgemeinen. Bitte sagen Sie mir anhand dieser Skala, wie wichtig Ihrer Meinung nach die folgenden Merkmale dafür sind, dass man von einer Demokratie sprechen kann.

Der Wert 1 bedeutet überhaupt nicht wichtig, der Wert 7 sehr wichtig. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.

Int: Liste 4 vorlegen. In jeder Zeile ein Kreuz.

	Überhaupt nicht wichtig						Sehr wichtig	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
Wie wichtig ist es in einer Demokratie , dass ...	1	2	3	4	5	6	7	8	9
A alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
B. die Meinung der Mehrheit entscheidet.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
C Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten schützen.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
D die Macht der Regierung durch Parlament und Gerichte eingeschränkt ist.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
E alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
F es mehrere politische Parteien gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
G regelmäßig freie und geheime Wahlen stattfinden.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
H Meinungsfreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
I Pressefreiheit besteht.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
K es eine Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher Vereine und Organisationen gibt.	1	2	3	4	5	6	7	8	9

	1	2	3	4	5	6	7	wn
A					10	06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 11, 12, 13, 14, 15	
B.			01	10	03, 13	04, 05, 06, 07, 08	09, 11, 12, 14, 15	02
C				01, 11	03	06, 08, 10, 12, 14	02, 04, 05, 07, 09, 13, 15	
D.					08, 10, 12	01, 02, 06, 11, 13, 14	03, 04, 05, 07, 09, 15	
E					14, 15	01, 03, 06, 11, 12, 13	04, 05, 07, 08, 09, 10	02
F	02		08	10	06, 09	05, 12, 14, 15	01, 03, 04, 07, 11, 13	
G				07	05, 06	10, 13	01, 02, 03, 04, 08, 09, 11, 12, 14, 15	
H						06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
I					10	06	01, 02, 03, 04, 05, 07, 08, 09, 11, 12, 13, 14, 15	
K	15		03	10	06, 11, 12, 13	02, 04, 08, 09	01, 05, 07, 14	

**N1 zu 4. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

ID	Antwort
1	<i>(Bei der Beantwortung: Frage B)</i> Dass die Meinung der Mehrheit entscheidet, ist auch sehr wichtig, aber das muss halt die richtige Mehrheit sein <i>(Testperson liest die unteren Fragestellungen)</i> Dass Staat und Behörden die Rechte von Minderheiten schützen. Ja das ist mir wichtig, dass Sicherheit einmal gegeben ist. Staat, Behörden, dass die Politiker einfach so demokratiepolitisch unbedenklich sind, dass die so gefestigt sind. Dass die Meinung der Mehrheit entscheidet, das soll schon so sein, aber ich hab da immer so Sorge, weil wenn ich da an die Mehrheit denke, die da in Richtung FPÖ und BZÖ denken, das macht mir wieder Sorge. Es geht darum, dass die richtigen Leute an der Spitze sind. <i>Könntest du dich da einordnen?</i> Nein das alleine darf es echt nicht sein, da sag ich 3. <i>Hast du bei der Beantwortung der Fragen irgendwelche Probleme gehabt? Dass mit der Mehrheit haben wir schon besprochen, sonst noch etwas?</i> Nein, sonst war es klar. Dass die Macht der Regierung, weil wenn das nicht mehr ganz sicher gestellt ist, dass die die Qualifikation haben, demokratisch zu regieren, muss man das durch gesetzliche Absicherung sicher stellen. Das ist mir eh durch das System, durch diese Liste, ja war es gut verständlich.
2	<i>(Bei der Beantwortung: Frage B)</i> Dass die Meinung der Mehrheit entscheidet...Das heißt, wenn eine Volksbefragung ist auf die Art, dann müsste das gehört werden und entscheiden, aber das tut es eben auch nicht. Diese Frage ist genau so eine wichtige Sache, aber da kommt man so schwer insofern hin, weil es eben nicht so ist, und das weiß man. Das sind Fragen, die eigentlich die Demokratie ausmachen, aber das einfach nicht gegeben ist, dadurch tu ich mir bei der Beantwortung sehr schwer. Und es muss auch nicht immer so sein, dass die Meinung der Mehrheit richtig ist. Man muss jetzt nur mal an die Haider-Partei denken, und da sind schon sehr viele Leute da, das muss nicht gut sein, daher ist die Frage ein bisschen schwer zu beantworten. <i>Könntest du dich zahlenmäßig irgendwo einordnen? Grundsätzlich ist ja die Frage, dass die Demokratie mehrere Merkmale haben kann und wie wichtig die folgenden Merkmale für dich sind...</i> ...Ja eh, ich bin nur der Meinung bei dieser Frage, die Mehrheit muss nicht immer gut sein. Und was soll man dann da darauf sagen. Mehrheit kann auch Diktatur sein. <i>Würdest du dich zahlenmäßig irgendwo zwischen 1 und 7 einordnen können?</i> Eigentlich überhaupt nicht, weil mir eigentlich die ganze Frage nicht ganz gefällt. Weil wenn man es richtig dreht oder überlegt, dann hat diese Frage mehr Antworten. Wenn ich es jetzt genau nur auf die Demokratie hin, weil wir haben schon Volksbefragungen gehabt, die sehr wichtig waren, nur ob sie durchgeführt werden, ist wieder eine andere Frage. Ich meine, das ist eine Frage, die man eben verschieden drehen kann. <i>(Bei der Beantwortung: Frage D)</i> Da sind Fragen drinnen, die sowieso sehr zweideutig sind. Dass alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard habe, es gibt Leute, die absolut nicht arbeiten wollen, wollen aber den Lebensstandard, der fleißig ist und den sie auch noch auslachen. Hab ich wirklich persönlich oft genug gehört. Ja bin ich blöd, ich werd doch nicht um sieben aufstehen und zur Arbeit gehen, ich krieg mein Geld so auch. Weißt du, da frag ich mich dann schon. Ich sag ja, das sind Fragen, die sehr zweiseitig sind. Selbstverständlich soll in unserem Land niemand, z.B. eine alleinerziehende Mutter, die wirklich fleißig ist und die hat eh zu schaffen, dass die so leben kann, dass es wirklich ausreicht, da bin ich sehr dafür. Nur für Leute, die wirklich nicht arbeiten wollen, und da gibt es genügend auch, glaub ich nicht, dass allgemein der Bürger herangezogen werden sollte, wie es so ist, eigentlich zahlt eh der Bürger alles. <i>Könntest du dich da auch wieder nicht einordnen zahlenmäßig?</i> Nein, wenn ich jetzt sagen würde 5, 6, naja. Ich sag ja, der Mensch, der es wirklich braucht, bin ich sehr dafür, aber für Menschen, die wirklich nur alles dem Staat abwälzen, da bin ich halt nicht dafür, das ist halt meine Meinung. Und dadurch, ich sag ja, das sind Fragen, die kann man irgendwo nicht einordnen. Das find halt ich immer, ich weiß ja nicht.

	<i>Und bei der Frage mit Parlament und Gericht, meinst du da auch, dass du dich zahlenmäßig nicht einordnen kannst?</i> Wie bitte? <i>Die Frage war ja, dass die Macht der Regierung durch Parlament und Gerichte eingeschränkt ist. Meinst du da auch, dass du dich zahlenmäßig nicht einstufen kannst?</i> Also dass eine Kontrolle da sein soll durch Parlament und Gericht, wär ich eigentlich schon dafür, weil vielleicht nützt es was, weil manchmal machen die auch ganz großen Blödsinn. Da würde ich schon auch auf 6 gehen. <i>Hattest du bei der Beantwortung der Fragen Probleme?</i> Da sind einige Fragen dabei, wo es zwei Seiten gibt bei der Frage. Wo es, wenn ich für's Gute denke, dann ist es ok, passt es wunderbar, nur gibt es eine Licht- und Schattenseite bei vielen Fragen da, also das bin ich der Meinung und das wird jeder sehen, glaube ich. <i>Was mir aufgefallen ist, dass du manchmal gemeint hast „das gibt es eh“. Hast du das auch so verstanden, bei der Frage geht es ja darum, es werden dir unterschiedliche Merkmale angeboten und du sollst dann beurteilen, so hab ich die Frage verstanden, also für mein Verständnis von Demokratie ist das Merkmal wichtig, das auch, das weniger wichtig usw. Weil du manchmal so gemeint hast, eben auch beim letzten, es gibt eine Vielzahl von Vereinen und Organisationen, da hast du gemeint, ja das gibt es eh. Und da weiß ich jetzt nicht, hast du das jetzt auch so gesehen, dass du das jetzt für dich irgendwie...</i> ...Nein ich glaube, dass es in einer Demokratie schon auch gut ist, wenn es das gibt. <i>Also für dein Verständnis ist das schon auch ein wichtiger Bestandteil?</i> Ja schon, ja, weil wenn man sagen würde, es gibt nur einen Verein oder es gibt überhaupt keine, dann ist das schon keine Demokratie mehr, weil das ist ja die freie Meinung. <i>Also schon. Man vermischt ja dann auch viel, wenn man denkt, wie ist es in der Realität...</i> ...Ja gut, man geht auch von sich aus bei diesen Fragen, das ist ganz klar. Aber auch hier kann man wieder nachhaken, es gibt auch Vereine, die nicht unbedingt gut sind, aber die kannst du dann auch nicht verbieten. Aber da muss vom Gesetz her wieder ganz andere Grundlagen da sein, dann geht das.
3	Nein, also mit den Merkmalen vom Verstehen her nicht, eher mit der Skala von 1 bis 7. Die ist für mich eher ungewöhnlich, weil ich die Mitte nicht finde. Bei 1-8 wäre die Mitte 4, bei 1-10 wär es 5, da tu ich mir ein bisschen schwer um die Mitte herum, man hängt da fest an 2 und 3 und 6 und 7, sag ich jetzt mal. Die Skala gefällt mir persönlich nicht.
4	<i>(Bei der Beantwortung: Frage E)</i> Gibt es eine Definition von ausreichendem Lebensstandard? Wenn man ausreichend so definiert, dass es heißt in unserer Gesellschaft ausreichend, dann nehm ich 7. Das mit dem Lebensstandard ist eine Definitionssache, das definiert jeder anders. Menschen, die nur in Österreich sind und nie in irgendein armes Land gekommen sind – ich reise sehr viel – dann definierst du Lebensstandard anders. Ich bin sehr viel in Süd-Ostasien gewesen, Südamerika und Afrika und dann weiß man, dass Lebensstandard ein sehr seltsamer Begriff ist. Und wie gesagt, wenn ich das jetzt einfach auf unsere Gesellschaft umlege, dann ja, sonst ist natürlich unser Lebensstandard lächerlich. <i>Lächerlich hoch?</i> Was bei uns die Menschen glauben, was sie haben müssen, ist natürlich lächerlich, so mein ich das.
5	Überhaupt nicht, vielleicht auch weil es dem entspricht, was ich eigentlich auch unter Demokratie verstehe. Nur man merkt halt, wenn man sieht Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, dass das schön langsam nicht mehr so ist, und das ist halt erschreckend. Dass die Leute einfach für Sicherheit und unter Führungszeichen Terrorismusbekämpfung die Freiheit opfern, ohne dass sie darüber nachdenken mit wie viel Blut das erkaufte worden ist.
6	<i>(Bei der Beantwortung: Frage A)</i> Das ist jetzt wieder schwierig, was nimmst du da? Dass alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden. Gehört normalerweise so, aber allein, wenn ich diesen Satz jetzt lese und nicht viel darüber nachdenke, sag ich einfach ja, das ist gut. Aber wenn du jetzt zu überlegen beginnst, bin ich mir dann nicht mehr so sicher. <i>Warum?</i> Naja, ich weiß nicht, ob ich das jetzt richtig verbinde, aber Arbeitslose oder die, die nicht arbeiten gehen und das Ganze, finde ich gehören nicht alle gleich behandelt. Ich seh es von

	der Arbeiterseite her, ich geh mein Leben lang schon arbeiten, zahl meine Steuern und hin und her und dann kommen gewisse Leute, egal jetzt ob Österreicher oder nicht Österreicher, die nicht arbeiten gehen, weil sie nicht arbeiten gehen wollen und bekommen das Geld hineingeschoben. <i>Aber du denkst da jetzt mehr an Sozialleistungen, oder?</i> Ja, fällt mir jetzt schon eher dazu ein, aber ich weiß nicht, ob das überhaupt. <i>Es steht nichts weiter, es geht darum, was du damit verbindest.</i> Wenn du jetzt kurz drauf schaust, dann sagst du ja ok, ist gut, jeder Bürger soll von Staat und Behörden gleich behandelt werden, aber wenn du dann länger drüber nachdenkst wo überall und hin und her, dann driftest du glaub ich ab. <i>Wie wichtig ist es, dass die Meinung der Mehrheit entscheidet?</i> Naja, es ist ja so, oder, dass die Meinung der Mehrheit entscheidet? <i>Also die Frage ist einfach, wie wichtig ist es für dich, dass das zu einer Demokratie gehört.</i> Ja einer alleine kann eh nichts ausrichten, also vom dem her. Das ist schwierig mit diesen Punkten, da sag ich jetzt wieder sechs. <i>Dass alle Bürger einen ausreichenden Lebensstandard haben?</i> Ja, das finde ich wichtig, also unter ausreichenden Lebensstandard versteh ich einfach, dass sie überleben können, dass jeder sozusagen die Grundbedürfnisse, aber ich bleib auch beim Sechser. <i>Welche Probleme hat es bei der Beantwortung der Fragen gegeben?</i> Ja so oberflächlich schnell kannst du da eigentlich schwer antworten sag ich jetzt einmal, oder? Bin ich der Meinung, weil du kannst alles von zwei Seiten sehen und da das Mittelding rauszufinden. Reicht dir das? <i>Ja, grundsätzlich ja, wenn du an bestimmte Situationen denkst, würdest du dir dann denken in der Situation bin ich aber nicht so dafür?</i> Genau. <i>Und in einer anderen...</i> ...passt es dann aber wieder. Es ist halt. <i>Sie haben es halt so beschrieben, man soll an das Allgemeine, was grundsätzlich wichtig ist, aber ja.</i> Ja im größten Teil schon, aber wenn dir dann wieder so gewisse Dinge einfallen, dann tust du dir schon wieder schwerer.
7	<i>(Bei der Beantwortung: Frage G) Dass regelmäßig freie und geheime Wahlen stattfinden?</i> Was sind geheime Wahlen? Sind das jetzt die innerparteilichen Wahlen? <i>Dass ist einfach, dass du in die Wahlzelle gehst und keiner sieht, was du wählst.</i> Ach so. Das kann man auch komisch verstehen. Natürlich ist es eine geheime Wahl. <i>Was hättest du genommen, wenn du nur das gelesen hättest?</i> Da hätte ich dann den Klassiker 4 genommen, das wäre in der Mitte gewesen. Weil ich es dann falsch verstanden hätte. So ist klar 7. <i>Vier weil es einfach eine Mittelkategorie ist?</i> Es steht ja freie dort und geheime Wahl. <i>Und geheim war ein bisschen suspekt.</i> Genau, das war suspekt, deshalb muss ich mich für die Mitte entscheiden, ich bin ja trotzdem für freie Wahlen. <i>Hast du sonst bei der Beantwortung der Fragen noch irgendwelche Probleme gehabt?</i> Nein.
8	<i>(Bei der Beantwortung Frage G) Geheime Wahlen finde ich komplett daneben, also das ist mir überhaupt nicht wichtig, dass es geheime Wahlen gibt, aber dass es regelmäßig freie Wahlen gäbe, wär mir sehr wichtig.</i> <i>Was verstehst du da unter geheimen Wahlen?</i> Eigentlich gar nichts, kommt mir persönlich jetzt eigentlich sinnlos vor, weil was sollte ich geheim wählen, wenn ich einen Vertreter brauch, dann wird der Vertreter dann da stehen, und wenn er geheim gewählt worden ist, dann zählt er ja nicht. <i>Also du hast es nicht so verstanden, dass du bei der Wahl in die Wahlkabine gehst und keiner weiß, was du gewählt hast?</i> Aha, nein, ich hab das komplett anders verstanden.

	<i>Hast du bei der Beantwortung der Fragen irgendwelche Probleme gehabt?</i> Eigentlich nein, bis auf das mit den geheimen Wahlen.
9	<i>(Bei der Beantwortung: Frage A)</i> Dass alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden, jetzt dass jede Meinung gezählt wird, oder dass, wie ist das zu verstehen? <i>Ich hab auch nicht mehr Informationen, es steht einfach so dann dort.</i> Ok. <i>Es ist die Frage, wie du das interpretierst und ob du es beantworten würdest.</i> Gleich behandeln bedeutet für mich jetzt nicht, dass es, jede Stimme berücksichtigt wird, also sag ich sehr wichtig, 7. <i>Hattest du bei der Beantwortung der Fragen irgendwelche Probleme?</i> Nein.
10	<i>(Bei der Beantwortung: Frage A)</i> Naja, das hängt auch vom Bürger ab. Ich tät sagen 5. <i>Was meinst du, es hängt vom Bürger ab?</i> Naja, ich sag einmal, nichts gegen Ausländer oder so, aber wenn sich die nicht integrieren können, denk ich mir, dann müssen sie nicht glauben, sie können sich so behandelt fühlen, als ob sie jetzt ein richtiger Staatsbürger sind. <i>Denkst du mehr an so was wie Sozialleistungen?</i> Ja genau, genau. <i>Dass sie da die gleichen Rechte haben.</i> Genau. <i>Hast du bei der Beantwortung der Frage irgendwelche Probleme gehabt?</i> Nein, es ist konkret geschrieben gewesen, eigentlich klar, was damit gemeint ist.
11	Nein
12	Nein. <i>War alles verständlich?</i> Ja, kann man sagen.
13	Nein, eigentlich nicht.
14	Eigentlich nicht, es ist halt nur schwer zum Einschätzen teilweise, z.B. ausreichender Lebensstandard, das sollte zwar schon gegeben sein, aber nur wenn einer durch Zufall, also durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit seinen Lebensstandard nicht mehr so halten kann oder sein ganzen Haus, dann gehört ihm schon irgendwie geholfen, aber wenn einer nicht arbeiten will, dann denk ich mir, ist das eher sein Problem.
15	Ja, schon. <i>Wobei?</i> Beim Durchdenken. <i>Was war da so?</i> Ist die Frage, wie man Demokratie erfasst. Ich sprech von Demokratie, von einem politischen System, also von einer Idee, eben einem Beteiligungsprozess. Und gleich bei der ersten Frage hab ich mir gedacht, ist es tatsächlich so, dass alle Bürger von Staat und Behörden gleich behandelt werden und ist das wichtig jetzt für eine Demokratie. Und im Endeffekt ist es wichtig für Demokratie, weil jede Stimme zählt das Gleiche und das heißt aber auch jeder Mensch ist dasselbe wert. Aber da hab ich ein bisschen gebraucht bis ich das für mich bis zum Punkt durchgedacht hab. <i>Was verstehst du da unter gleicher Behandlung?</i> Es geht um den Kontakt mit dem System, damit meine ich vom Magistrat bis zum Bezirksamt, Exekutive, medizinische Versorgung, Sozialsystem etc. Da sollte jeder gleich behandelt werden. <i>Sonst, noch bei anderen Punkten?</i> Ja, bei ausreichendem Lebensstandard. Es ist natürlich wichtig und ich bin auch dafür, dass jeder menschenwürdig, sag ich jetzt mal ganz kitschig, leben kann, vor allem wünscht man sich das halt, es geht eh in vielen Ländern der Welt nicht, aber für das demokratische System an sich ist es meines Erachtens nicht so weit vorne. Weil was ist jetzt ausreichend, das ist undefiniert, ausreichend, das ist für jeden etwas anderes. Da ist es undefiniert, zu wenig definiert, was ist ausreichend und woran orientiert sich Lebensstandard. Aber ja, um jetzt wieder auf die Demokratie zurückzukommen. Für das politische System ist es zwar gut, wenn jeder ausreichend hat, weil das System dann besser funktioniert, sprich keine Revolte oder so was. Es gibt immer dann Probleme, wenn die Schere zu weit auseinander geht, und da seh ich so diesen Hinweis darauf, dass die Schere

	nicht zu weit auseinander gehen soll, dass es jemanden ganz schlecht geht. Und das mit den gesellschaftlichen Vereinen und Organisationen ist zwar für das gesellschaftliche Zusammenleben enorm wichtig, aber für das politische System Demokratie weiß ich jetzt nicht. In meiner Idee hat das jetzt nichts gezwungenermaßen damit zu tun.
--	---

5. In welchen der folgenden Vereine und Organisationen sind Sie...

aktives Mitglied, nehmen also an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
passives Mitglied, nehmen also nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil;
früher Mitglied gewesen, sind also heute nicht mehr Mitglied; oder
nie Mitglied gewesen?

Int: Liste 5 vorlegen. In jeder Zeile ein Kreuz.

		aktives Mitglied	passives Mitglied	früher Mitglied	nie Mitglied gewesen	Kann ich nicht sagen	Keine Angabe
q.	Politische Partei	1	2	3	4	8	9
r.	Gewerkschaft oder Unternehmensverband	1	2	3	4	8	9
s.	Berufsverband	1	2	3	4	8	9
t.	Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft	1	2	3	4	8	9
u.	Sport-, Freizeit oder kultureller Verein	1	2	3	4	8	9
v.	Umweltschutz- oder Friedensorganisation	1	2	3	4	8	9
w.	Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten	1	2	3	4	8	9
x.	Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben: _____	1	2	3	4	8	9

IDs eintragen

		aktives Mitglied	passives Mitglied	früher Mitglied	nie Mitglied gewesen	Kann ich nicht sagen
i.	Politische Partei	15		10, 13	01, 02, 03, 04, 05, 06, 07, 08, 09, 11, 12, 14	
j.	Gewerkschaft oder Unternehmensverband	01	05, 08	02, 11, 12,	03, 04, 06, 07, 09, 10, 13, 14, 15	
k.	Berufsverband		01	05	02, 03, 06, 07, 08, 09, 10, 12, 13, 15	04, 11, 14
l.	Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft	02, 09, 10, 13, 14	01, 03, 06, 07	04, 05, 08, 11, 12, 15		
m.	Sport-, Freizeit oder kultureller Verein	01, 04, 05, 07, 11, 12	03	02, 08, 09	06, 10, 13, 14	15
n.	Umweltschutz- oder Friedensorganisation		03, 08	05	01, 02, 04, 06, 07, 09, 10, 11, 12, 13, 14, 15	
o.	Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten		01, 03	05, 14, 15	02, 04, 06, 07, 08, 09, 10, 11, 12, 13	
p.	Andere Gruppe/anderer Verein, bitte angeben: _____	13	05	02, 07	01, 03, 04, 06, 08, 09, 10, 11, 12, 14, 15	

**N1 zu 5. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

ID	Antwort
1	<i>(Bei der Beantwortung) Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft?</i> Da ist Teilnahme quasi auch am Gottesdienst, oder? Oder aktiv Mitarbeit an der religiösen Arbeit oder wie? <i>Ich hab da keine weiteren Informationen, wie würdest du dich entscheiden?</i> Aktives, an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil. Aktives Mitglied, aber das ist mit Einschränkungen. Kann man aktiv und passiv? <i>Was würdest du ankreuzen, wenn du es vor dir liegen hättest?</i> Ja ich bin Mitglied und ich besuche Gottesdienste, was man eigentlich ja auch etwas passiv auslegen kann, aber an der Gestaltung der religiösen, eben des Ablaufs z.B. des Glaubens der katholischen Kirche, da hab ich Null, da möchte ich, hab aber keinen Einfluss, also bin ich passiv. <i>Und was würdest du jetzt nehmen?</i> Eigentlich passives Mitglied, ich möchte, ich überleg immer zwischen Austreten und, weil ich mir so ohnmächtig vorkomme. <i>Also jetzt doch passiv?</i> Ja. <i>(Bei der Beantwortung) Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten?</i> Da bin ich nur zahlendes Mitglied, weiß ja nicht. Ärzte ohne Grenzen und Licht für die Welt, da tu ich nur, was ist man dann aktiv oder passiv, wenn man nur Beiträge leistet. <i>Wie schauen die Beiträge aus?</i> Ja, Geldspenden zwei-, dreimal im Jahr. <i>Also nur unverbindliche Geldspenden?</i> Ja. <i>Was würdest du nehmen?</i> Nehmen nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil. Aktiv tu ich zahlen, aber eigentlich bin ich passiv, aber auch nicht Mitglied, ich bin nur Zahlende. Passiv kann man sagen. <i>Würdest du nehmen?</i> Ja,
2	<i>(Bei der Beantwortung) Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft?</i> Da bin ich bei der Kirche dabei, also ich zahl meine Kirchensteuer. <i>Aktives Mitglied oder passives Mitglied?</i> Ja aktives Mitglied, da tu ich schon bei manchen Dingen mit, helf auch ganz gern mit und geh auch in die Kirche. <i>Also du hättest kein Problem dich hier als aktives Mitglied zu bezeichnen?</i> Ich denke schon, wenn man ein bisschen was tut. Also ich bin nicht im Kirchenvorstand, oder wie sich das nennt, das nicht. Früher war ich bei einem Schiclub, aber jetzt auch nicht mehr. Im Seniorenclub war ich früher in Salzburg, aber da bin ich auch ausgetreten, weil ich nicht mehr dort wohne. <i>Hat es bei der Beantwortung irgendwelche Probleme gegeben?</i> Nein eigentlich Probleme in dem Sinne nicht.
3	Nein, ist eigentlich ganz klar. Die Aufsplitterung ist nicht ganz klar. Die Friedensorganisation passt für mich eher zum unteren Punkt, Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten.
4	<i>(Noch vor der Beantwortung) Was ist ein Berufsverband?</i> Weil, ich überlege gerade, Unternehmensverband und Berufsverband. Da ich eine Firma gehabt habe, war ich Zwangsmitglied bei der Wirtschaftskammer und ich überleg gerade wo das rein gehört, ob bei Unternehmensverband oder Berufsverband. Ich hab eine Malerfirma gehabt, und man ist dann in dieser Untergruppe bei der Wirtschaftskammer. Ich weiß jetzt nicht, ob das

	Unternehmen oder Beruf ist.
5	<i>(Bei der Beantwortung) Gewerkschaft oder Unternehmensverband?</i> Aktives Mitglied. <i>Berufsverband?</i> Früher Mitglied gewesen. <i>Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft?</i> Früher Mitglied gewesen. <i>Sport-, Freizeit oder kultureller Verein?</i> Aktives Mitglied. <i>Umweltschutz- oder Friedensorganisation?</i> Früher Mitglied, ah, die Vegane Gesellschaft, ist schwer irgendwie, andere Gruppe würd ich die wahrscheinlich reingeben, oder? <i>Das nächste ist Organisation für humanitäre Hilfe, Menschenrechte oder Minderheiten.</i> Früher Mitglied glaube ich war da. <i>Woran denkst du da?</i> Rotes Kreuz, Caritas. <i>Humanitäre Hilfe, ja könnte schon sein. Anderer Verein, da meinst du die Vegane Gesellschaft.</i> Ja, aber passives Mitglied ist das glaube ich. Und Gewerkschaft auch passives Mitglied, da hab ich mich vertan. Es ist aber schwer zu sagen jetzt, bei Gewerkschaft oder so, ob man an der Vereinsarbeit teilnimmt. Die Frage ist halt, wenn ich jetzt irgendwas sehe und es zur Sprache bringe, ist das jetzt aktives Mitglied oder passiv. Also in der Gewerkschaft glaube ich, ist das ein bisschen ein Wiggelwogel. Da ist man eigentlich immer passives Mitglied, und wenn einem etwas auffällt, dann ist man halt kurzfristig aktives Mitglied.
6	<i>(Bei der Beantwortung) Gewerkschaft oder Unternehmensverband?</i> Bei der Gewerkschaft sollte ich eigentlich dabei sein, weil ich Betriebsrat bin, aber bin ich auch noch nie gewesen. Dadurch, dass die Petra eh dabei ist, brauche ich nicht dazu gehen. Das wär dann für mich eigentlich nur eine Pflicht. Das heißt du bist Betriebsrätin ohne bei der Gewerkschaft zu sein, echt das geht. Ja, ich hab mich nie angemeldet, sie schicken mir zwar immer alles, aber ich bin nicht Mitglied. Gott sei Dank, die wollen ja auch nur Kohle. <i>Was nehmen wir da?</i> Ja, das mit der Betriebsrätin lass draußen, sag einfach nie Mitglied gewesen. <i>Berufsverband? Was kann ich mir jetzt darunter vorstellen?</i> <i>Ich weiß bei Physiotherapeuten gibt es einen Verein, der die Physiotherapeuten vertritt.</i> <i>Was hättest du genommen, wenn ich dir das jetzt nicht gesagt hätte?</i> Ich hätte genommen „nie Mitglied gewesen“, weil vereinsmäßig und das Ganze bin ich ja nicht. <i>Hat es bei der Beantwortung noch irgendwelche Probleme gegeben, außer mit dem Berufsverband?</i> Nein.
7	<i>(Bei der Beantwortung) Da hab ich jetzt gleich eine Frage, und zwar passives Mitglied, nehme nicht an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil. Mitglied heißt da jetzt, dafür Interesse zeigen?</i> <i>Ich weiß nicht mehr als du.</i> Passives Mitglied beinhaltet dann natürlich auch, ich könnte ein Parteibuch besitzen, aber ich geh halt nie zu einer Veranstaltung hin usw. Es gibt aber genauso politische Arbeit, wo es so was gar nicht gibt, und keine Mitgliedschaft in dem Sinn, oder neue Medien, ist das eine Facebook-Gruppe und man liest da halt mit oder es gibt einen Blog über irgendwas, da muss man auch nicht unbedingt aktiv dabei sein und ist eher passiv und tut sich einfach informieren. <i>Politische Partei?</i> Wenn ich das jetzt richtig verstehe, wirklich eine Mitgliedschaft und dass ich das jetzt gleich beantworten kann, ah „nie Mitglied gewesen“. <i>Umweltschutz- oder Friedensorganisation?</i> „Nie Mitglied gewesen“. Das wär aber jetzt z.B. so ein Ding, wenn es jetzt um eine Interessensgemeinschaft geht, wo man sich jetzt nicht unbedingt zugehörig fühlt, also ich

	bin jetzt keiner der Vier Pfoten oder so mit einer Mitgliedschaft unterstützt, aber die einzelnen Dinge schau ich mir schon an. <i>Hast du bei der Beantwortung der Frage Probleme gehabt?</i> Ja. Das Problem war für mich, die Mitgliedschaft an sich für mich zu definieren. Was das jetzt heißt. Ist das jetzt wirklich ein Vereinsbeitrag, den man halt zahlt, damit man eine Mitgliedschaft hat, oder fühlt man sich dieser Gruppe zu, also irgendwie zugehörend und deshalb irgendwie aktiv. Und es gibt ja viele Vereine, die ja gar keine Mitgliedschaft in dem Sinn, sie haben schon Mitglieder ordentliche natürlich, aber es gibt auch die, die das ganze nur verfolgen. Das ist halt für mich, gerade wenn es jetzt um allgemein politische Geschichten geht, was ist Politik, es sind viele verschiedenen Themen mittlerweile, gerade für die Jugend ist Politikverständnis schon ein ganz anderes, die interessieren sich für Parteien überhaupt nicht, sondern für aktuelle Themen. <i>Ist das zu starr irgendwie diese Einteilung?</i> Ich finde es grundsätzlich nicht starr, wenn das vorher auch genau so erklärt wird. <i>Was meinst du damit?</i> Diese verschiedenen Gruppen, das sind alles Dinge, wo man eigentlich eine Mitgliedschaft haben kann, wenn man einen Mitgliedsbeitrag zahlt oder man muss sogar irgendetwas tun, wenn ich jetzt an die Feuerwehr denke, da brauchst du sogar eine Ausbildung, damit du überhaupt aktives Mitglied werden kannst, oder wenn du zur Rettung gehst. Umweltschutz- oder Friedensorganisation ist es genauso, ob das jetzt regelmäßige jährliche Spenden sind, die dann eine Mitgliedschaft beinhalten, genauso diese ganzen NGOs, wo es um humanitäre Hilfe und Menschenrechte und so geht, die haben alle irgendwie Beiträge. Kirche ist halt verpflichtend, politische Parteien, da ist das Parteibuch, Gewerkschaft und Unternehmensverband, das sind halt, egal was du, wie du jetzt halt in der Firma bist, als Selbstständiger musst du zur Wirtschaftskammer, das bleibt dir nicht erspart, Berufsverband, ahh, das hat wahrscheinlich was mit den Innungen zu tun mit den einzelnen, nehm ich mal an. <i>Hat es irgendwie ein Problem gegeben, z.B. wenn man mal im Sportverein war und jetzt nicht mehr dabei ist und im kulturellen Verein bist du noch dabei. Ist dir da was aufgefallen?</i> Naja, gut, für mich hat es Sport- und Freizeitverein in dem Sinne nicht gegeben, d.h. für mich gibt es nur den kulturellen, deshalb war für mich die Beantwortung nicht schwierig. Aber wenn ich jetzt z.B. bei allen drei bin, und bei einem war ich nicht mehr, und bei dem einen bin ich aktiv und beim anderen nur passiv, dann tu ich mir schon schwer bei der Beantwortung. <i>Also bei dir ist es nicht zugetroffen.</i> Ja genau, aber das würde ich auch grundsätzlich, ich mein (gestikuliert). Oder Umwelt und Frieden sind auch wieder zwei Paar Schuhe, humanitäre Hilfe, Menschenrechte und Minderheiten sind auch wieder zwei Paar Schuhe in dem Sinn. Eigentlich müssten die alle extra angeführt sein oder grundsätzlich andere Gruppe oder Vereine, vielleicht sogar noch den Begriff NGOs, weil der doch schon weiter verbreitet ist noch dazunehmen.
8	<i>Umweltschutz oder Friedensorganisation?</i> Nein, eigentlich, wenn man was spendet, ist man dann auch schon Mitglied, nein, oder? Ist halt die Frage, aber nein, fix bin ich da nirgends dabei. Ich spende immer so wie ich Lust hab. Ich unterstütze recht gern, aber ich mag dieses Gebundene nicht. <i>Hättest du hier aktives Mitglied oder möglicherweise gezögert, was du hier nimmst, wenn du eben an Spenden denkst. Oder, was hättest du genommen, wenn du es allein beantwortet hättest?</i> Wenn ich jetzt, quasi ich müsste jetzt was machen, dann hätte ich wahrscheinlich passives Mitglied genommen, obwohl ich nirgends Mitglied bin, also ich bring mich da nirgends ein, aber ich unterstütze halt gern finanziell. <i>Also wenn wir jetzt nicht noch näher darüber gesprochen hätten.</i> Dann hätte ich wahrscheinlich schon eher zu passivem Mitglied tendiert. <i>[Menschen für Menschen], die sind eigentlich eh bei den humanitären, humanitäre Hilfe, oder?</i> Eigentlich schon, stimmt, weil Friedensorganisation im dem Sinn ist das keine, das stimmt schon. <i>(Frage 5 eigentlich schon abgeschlossen, Übergang zu Frage 6) Ist das egal, welche Vereine das sind? Also ich bin noch Mitglied im Alten Orden der Rosenkreuzer, ich weiß</i>

	nicht, ob das dabei ist? <i>Ich weiß nicht, wenn wär das bei der Kategorie andere Gruppe/anderer Verein. Würde dann in deinem Ermessen liegen. Was ist das der Alte Orden der Rosenkreuzer?</i> Was ist das. Eigentlich ist da uraltes Wissen, was dort weiter überliefert wird zu deiner persönlichen Entwicklung, wenn man so will. <i>Was bist du da jetzt im Moment?</i> Da bin ich wirklich Mitglied. <i>Aktiv oder passiv?</i> Da gibt es einmal im Monat so ein Treffen, wo du dich triffst und versammelst, könnte man als aktiv bezeichnen. <i>Ok, ist dir das vorhin bei dieser Extra-Kategorie andere Gruppe/Verein nicht eingefallen oder hast du dir gedacht es passt nicht?</i> Ja eigentlich hab ich mir gedacht, irgendwie passt das da nicht rein, witzigerweise. <i>Also da findet ein Austausch statt über ein bestimmtes Thema?</i> Ja, das meiste ist spirituell eigentlich. <i>Interessant, weil da wärst du nämlich wirklich aktiv.</i> Ja schon <i>Ist die Frage, ob da wirklich alles erfasst wird, was sie mit der Frage erfassen wollen.</i> Im Prinzip ist ja fast alles abgedeckt mit den Fragen, aber bei dem hab ich mir schon gedacht, eingefallen ist es mir schon, das muss ich schon sagen, aber dann hab ich mir gedacht soll ich es angeben oder nicht... <i>Ach so, weil es um spirituelle Themen geht.</i> Ja, weil es eigentlich was ganz anderes ist. <i>Ja, religiöse Gemeinschaft, würdest du es als so was bezeichnen?</i> Als religiös würd ich es eben nicht bezeichnen. <i>Stimmt, fällt halt irgendwie unter anderes.</i> Ja, unter anderes würd es eigentlich schon passen.
9	Nein
10	Nein.
11	<i>(Noch vor der Beantwortung)</i> Was ist ein Berufsverband? Weil wenn ich oberhalb Gewerkschaft und Unternehmensverband stehen hab, seh ich bei Gewerkschaft die Arbeitnehmerseite und bei Unternehmen die Arbeitgeberseite. Was ist dann der Berufsverband? Unternehmensverband ist wieder die Standesvertretung von dem Beruf, also mit Berufsverband fange ich nichts an.
12	<i>(Noch vor der Beantwortung: Sport-, Freizeit- oder kultureller Verein)</i> Ja da bin ich aktiv noch dabei, oder? Nein, hmm, aktiv ist man ja, wenn man als Mitglied dabei ist, oder? Aber nicht als, als, beim Sport zum Beispiel, gibt es ja Mitglieder und die, die Sport betreiben, das ist dann eigentlich ja, aktiv ist ein Mitglied. <i>Die Definition hast du da oben.</i> Ja, ja kann man sagen, nehmen wir dann aktives Mitglied.
13	<i>(Bei der Beantwortung) Kirche oder andere religiöse Gemeinschaft?</i> Ich nehme an Veranstaltungen in der Kirche schon teil. Kann man das so, mit den Kindern in die Kirche gehen, gehört das da dazu, aktives Mitglied, wenn ich dorthin gehe mit den Kindern Gottesdienste feiern? <i>Ich hab auch nur die Informationen, die da oben stehen, eben wie du es verstehst.</i> Dann würd ich sagen aktives Mitglied. <i>Hat es Probleme bei der Beantwortung gegeben?</i> Nein
14	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Was ist unter Berufsverband jetzt gemeint? Weiß nicht, dass man eine Arbeit hat, aber eigentlich. <i>Ich weiß nicht, ich hab keine weitere Definition.</i> Aha. <i>Ok, also das ist für dich nicht klar?</i> Berufsverband, ich frag mich gerade, ob das eher von der Arbeit her gemeint ist oder, ach so, da wird die Berufsgewerkschaft gemeint sein vielleicht, bin ich eigentlich auch nicht Mitglied, so gesehen. Also das ist mir nicht ganz klar.
15	<i>(Bei der Beantwortung) Sport-, Freizeit oder kultureller Verein?</i> Naja, das ist jetzt das Problem, dass das auf zwei verschiedene Punkte trifft, nämlich aktives Mitglied und passives. Es gibt ein paar, wo ich passiv dabei bin und ein paar wo ich

	aktiv dabei bin. Da müsste ich jetzt zwei Sachen ankreuzen, weil ich ja mehrere Aktivitäten hab. <i>Warst du nicht auch einmal bei einem Sportverein dabei?</i> Ja stimmt, früher, ich müsste sogar drei Sachen ankreuzen, nämlich aktives, passives und früher Mitglied gewesen. Warum das so zusammengefasst ist, das versteh ich nicht, das sind grundlegend verschiedene Sachen. Ja wie auch immer, das ist ein bisschen komisch. <i>Was würdest du da machen...</i> Aufsplitten. <i>Ich mein, wenn du den Fragebogen ausfüllen müsstest?</i> Da würd ich alles ankreuzen, außer nie Mitglied gewesen. <i>In jeder Zeile nur eine Antwort, ein Kreuz möglich.</i> Ach so, dann würd ich es falsch machen. Aber was soll ich da machen, dann kann ich es gar nicht angeben, es gehört aufgesplittet, das sind unterschiedliche Sachen. <i>Welche Probleme es bei der Beantwortung gegeben hat, haben wir eigentlich eh schon besprochen.</i> Ja. Na einfach, dass die Antwortmöglichkeit mit einer Aufzählung einfach ein Schwachsinn ist. Weil wie soll ich das beantworten richtig, es geht einfach nicht, außer es ist so einfach und eindeutig, dass ich bei keinen dieser Sachen jemals Mitglied gewesen bin, dann geht eine Antwort, aber sobald irgendwas anderes ist, kann ich es nicht beantworten, vor allem wenn ich nur ein Kreuzerl machen darf. Kultur und Sport ist halt was grundlegend Verschiedenes oder Umwelt und Friedensorganisation, das hat nichts miteinander zu tun, also gar nichts.
--	---

Int.: Wenn "aktives Mitglied" genannt:

N2 zu 5. Sagen Sie uns bitte, was Sie in diesem Verein oder dieser Organisation genau machen. Sind Sie eingetragenes Mitglied dieses Vereins?

ID	Antwort
1	<i>Bei aktivem Mitglied hast du Gewerkschaft angegeben. Was machst du da genau?</i> Als Gewerkschafterin bin ich in der Personalvertretung, nehme an organisatorischer Arbeit teil für die Mitglieder oder Kollegen. Und ich nehme an gewerkschaftlichen Fortbildungskursen und Informationsveranstaltungen teil. <i>Und beim Sport hast du den Turnverein genannt. Wie schaut da die Aktivität aus?</i> Einmal in der Woche eine Stunde Turnen und zweimal im Jahr gemeinsame Ausflüge und Feiern, die Weihnachtsfeier und die Jahresabschlussfeier. Und da bin ich auch ein bisschen aktiv an der Gestaltung dabei.
2	Naja, was ist ein aktives Mitglied. Kann auch sein, wenn ich heute in der Kirche bin, dann bin ich aktiv. <i>Meinst du, wenn du nur Beitragszahler bist?</i> Nein, wenn ich auch in die Kirche gehe, bin ich aktiv. Und wenn ich auch bei manchen Sachen mithilfe, also da betätige ich mich schon.
3	-
4	Ich bin bei den Naturfreunden, ich geh wandern mit, ich bin bei den Sachen einfach dabei.
5	Beim Alpenverein nehm ich an Kursen teil. <i>Sind das Kletterkurse?</i> Ja, solche Sachen.
6	-
7	<i>Als aktives Mitglied hast du genannt.</i> Kultur. <i>Genau, die Kultur. Und was machst du in diesem Verein genau, dass du sagst du bist aktives Mitglied?</i> Indem, dass ich dort arbeite. <i>Aha, ok.</i> Aktiv heißt, die Veranstaltungen waren in der Zeit, wo ich nicht gearbeitet hab. Also ich arbeite jetzt wirklich, ich fang mit Montag wieder an. Aber trotzdem auch an den

	Veranstaltungen teilgenommen hab und teilnehme und dementsprechend auch die Vereinsarbeit grundsätzlich kreativ gestalte.
8	<i>Aktives Mitglied, da hast du nichts genannt.</i> Nein, von denen, die da stehen. Also ich war in der Kirche aktives Mitglied, früher.
9	Das ist der Alte Orden der Rosenkreuzer, eine religiöse Gemeinschaft, also religiös weiß ich auch nicht, das ist glaub ich gar nicht religiös in dem Sinn, weil es überkonfessionell ist, es ist auch keine Kirche, aber es geht darum, dass es eine bessere Welt geben kann. <i>Also du hast es einfach da zugeordnet.</i> Genau. <i>Aktiv nennst du es weil?</i> Weil ich dort zu Veranstaltungen und Vorträgen gehe und mitmache aktiv bei der Thematik.
10	Du hast bei Kirche aktives Mitglied genannt. Meinst du da die katholische Kirche? Ja genau. <i>Was verstehst du da jetzt unter aktiv?</i> Ja aktiv, ich bin einfach, ich zahle Kirchenbeitrag also bin ich aktives Mitglied, oder? Versteh ich halt darunter. Weil wenn ich von der Kirche austreten würde, dann wäre ich ein, früher Mitglied gewesen.
11	Ich bin Mitglied beim Fußball- und Eisschützenverein. Beim Fußballverein arbeite ich in der Kantine mit und bin Rechnungsprüferin. Und bei den Eisschützen nehme ich an den Veranstaltungen teil.
12	Mitglied, zahlendes Mitglied, besuche die Veranstaltungen. <i>Welcher Verein ist das?</i> Sportverein, das ist der Fußball und Eisschützenverein.
13	<i>(Bei der Beantwortung: andere Gruppe/anderer Verein)</i> Elternverein, wenn man das auch so als Verein sieht, an Veranstaltungen in der Schule nimmt man teil. Gibt man hin und wieder seinen Beitrag mit, Brötchen, Mehlspeise, Vereinsarbeit seh ich so. <i>Da würdest du...</i> Da würde ich aktives Mitglied nehmen. <i>Aktives Mitglied hast du gemeint Kirche.</i> Weil da steht unter aktives Mitglied ist definiert als, nehmen an Veranstaltungen oder der Vereinsarbeit teil. Im Bezug auf die Kirche ist für mich eine Veranstaltung ein Gottesdienst, Kindermesse, Schulgottesdienste, da geh ich hin und schau mir das an, was die Kinder vorbringen. Ist das Mitglied, weiß ich nicht, bei der Kirche. <i>Bist du bei der Kirche noch dabei?</i> Ja, ja, schon, mit den Kindern, religiöse Gemeinschaft, ja. <i>Und das andere mit dem Elternverein hast du auch gesagt.</i> Ja, weil das da nicht aufgelistet ist, das fällt mir da nebenbei ein, wo man eigentlich mit tut.
14	<i>Bei Kirche hast du gemeint bist du aktives Mitglied, was machst du da genau?</i> Naja, Kirchensteuer zahlen und ab und zu Kirche gehen.
15	<i>Bei politischer Partei bezeichnest du dich als aktives Mitglied, was machst du da genau, dass du dich als aktives Mitglied bezeichnest? Eingetragenes Mitglied bist du?</i> Ja genau. Also bei internen Treffen bin ich doch bei Diskussionen und Gesprächen aktiv dabei und versuch mich einzubringen. Ich versuch auch, wie soll man sagen, Inhalte voranzutreiben in der eigenen Kommune, die ich für wichtig finde und wo ich glaube, dass die eigene Partei ein bisschen darauf vergessen hat in den letzten Jahren oder im letzten Jahrzehnt. <i>Aktiv bist du auch bei Sport-, Freizeit-, kultureller Verein.</i> Aktiv bin ich bei einem kulturellen Verein. <i>Wie heißt der?</i> Verein Jugend und Kultur, wobei das eigentlich passiv ist. Im Freizeitverein bin ich aktives Mitglied. Im Kartenverein da spiel ich aktiv selber mit, da bin ich auch im Vorstand drinnen und bestimm sozusagen auch mit, wie was zu laufen hat. Das ist für mich aktiv. Und im Table Top Verein bin ich aktiver Spieler und versuch auch bei Entscheidungen, was der Verein anschaffen soll, wie man das nächste Turnier austrägt usw. Da versuch ich schon mich immer mit einzubringen und auch mitzuwirken.

Int.: Wenn "passives Mitglied" genannt:

N3 zu 5. Warum bezeichnen Sie sich als passives Mitglied?

ID	Antwort
1	<i>Bei Berufsverband bist du passives Mitglied. Wieso bezeichnest du dich als passiv?</i> Weil ich nur mehr Mitgliedsbeitrag zahle und ich war früher auch im Vorstand, in der Organisationsarbeit, aber das ist Jahre zurück. Ich beziehe nur mehr die Zeitschriften und bring mich selber nicht mehr ein z.B. mit Rückantworten.
2	-
3	Weil ich nichts tue sondern nur zahle. Also z.B. ich bekomme von Greenpeace meine Zeitschriften und ich zahle ein, aber ich lass mich nicht an einen Baum ketten. Oder Kirche, da zahle ich auch meinen Kirchenbeitrag, ich gehe zwar in die Kirche, bin aber kein Mitglied im Presbyterium oder im Kirchenrat oder so.
4	-
5	<i>Und passives Mitglied war Gewerkschaft und Vegane Gesellschaft. Was heißt für dich da passiv?</i> Dass ich einzahle, jedoch maximal auf Veranstaltungen gehe, also Veganmania oder so, aber da würde ich nicht sagen, dass ich dadurch aktives Mitglied bin. Ich finde aktiv bin ich dann, wenn ich mich irgendwo hinstelle und auf Demonstrationen oder so was gehe.
6	<i>Bei der Kirche bist du passives Mitglied und was heißt passiv?</i> Ich zahl Kirchenbeitrag und geh einmal im Jahr in die Kirche und das ist zu Weihnachten.
7	Weil ich nicht in die Kirche, weil ich da nicht aktiv dabei bin aber trotzdem den Beitrag zahle.
8	<i>Als passives Mitglied bezeichnest du dich bei Gewerkschaft oder Unternehmensverband, warum?</i> Weil ich da ständig auch den Beitrag zahle, aber sonst nirgends hingeh, weder zu einer Versammlung oder sonst irgendetwas. <i>Und es geht um die Gewerkschaft?</i> Ja genau
9	-
10	-
11	-
12	-
13	-
14	-
15	Im kulturellen Verein bin ich passives Mitglied, weil ich nur mehr konsumiere und nicht mehr selber aktiv bin im Umsetzen dort.

N4 zu 5. Wie heißt dieser Verein/diese Organisation?

ID	Antwort
1	Gewerkschaft, Berufsverband, Katholische Kirche, Turnverein, Ärzte ohne Grenzen, Licht für die Welt, SOS Kinderdorf, Lebrahilfe
2	Katholische Kirche
3	Evangelische Kirche, Hundclub, Greenpeace, Amnesty International
4	Naturfreunde
5	Alpenverein, Gewerkschaft, Vegane Gesellschaft
6	Katholische Kirche
7	Verein Jugend und Kultur, katholische Kirche
8	Global 2000, Greenpeace, Menschen für Menschen. Bei Greenpeace war ich richtig Mitglied, und bei den anderen hab ich nur gespendet.
9	Alte Orden der Rosenkreuzer
10	Katholische Kirche
11	Fußballverein, Eisschützenverein
12	Fußballverein, Eisschützenverein
13	Katholische Kirche, Elternverein

14	Katholische Kirche
15	Kartenverein, Table Top Verein, Verein Jugend und Kultur

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

N4 zu 5. Sind Sie Mitglied in einem Autofahrerclub [im Original: ADAC]?

ID	Antwort
1	Nein
2	Ja, ÖAMTC
3	Nein
4	Nein, ich hab kein Auto.
5	Nein
6	Nein
7	Nein
8	Nein
9	Nein
10	Nein
11	Nein
12	Nein
13	Nein
14	Nein
15	Ist das ÖAMTC oder ARBÖ? Ja bin ich, ÖAMTC. Aber das ist für mich kein Verein, das ist für mich ein Dienstleister.

6. In vielen Wohnhäusern oder Wohngegenden haben die Nachbarn untereinander wenig Kontakt. In anderen Wohngegenden hingegen werden häufig Kontakte gepflegt. Wie ist das bei Ihnen? Haben Sie zu Ihren Nachbarn...

Int: Vorgaben vorlesen; nur eine Antwort möglich.

Keinen Kontakt	1
Selten Kontakt	2
Gelegentlich Kontakt	3
Häufig Kontakt	4
Sehr häufig Kontakt	5
Weiss nicht	8
Keine Antwort	9

	ID
Keinen Kontakt	04, 15
Selten Kontakt	05, 13
Gelegentlich Kontakt	01, 02, 03, 07, 11, 12, 14
Häufig Kontakt	06, 08, 10
Sehr häufig Kontakt	09
Weiss nicht	

N1 zu 6. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme? Wenn ja, welche?

ID	Antwort
1	Nein
2	<i>(Während der Beantwortung)</i> Naja, bei mir ist das ein bisschen schwierig, in Salzburg hab ich mit den Nachbarn eigentlich überhaupt keinen Kontakt, weil das sind Zugezogene immer wieder und, also wir haben ein wahnsinnig gutes Haus gehabt, wir haben sehr, sehr viel Nachbarschaftshilfe gehabt, war sehr nett, war früher ein super Haus. Man hat mal geredet, mal zum Kaffee eingeladen, mal der eine, mal der andere. Jetzt sind das alles Mieter, da sind die Leute rausgestorben, jetzt sind ganz andere Leute drinnen, das ist jetzt sehr traurig, da kannst du oft vorbei gehen und du kennst oft nicht einmal mehr jemanden, und dabei sind wir nur ein kleines Haus mit 7 Wohnungen. Und da <i>[aktueller Wohnort]</i>, wo ich vorher gewohnt hab, hab ich sehr guten nachbarschaftlichen Kontakt gehabt. Und da, ja die einen kenn ich halt schon, wenn ich sie sehe, tratsch ich mit ihr, andere kenn ich wenig, die Abrahams hab ich auch schon eingeladen gehabt, also ich schau schon, dass ich ein bisschen Kontakt hab, und manche Leute mag ich halt nicht. <i>Könntest du dich nach dem, was du jetzt erzählt hast, zahlenmäßig einordnen?</i> Naja, ich würd dann einfach sagen „gelegentlich“, weil „häufig“ hab ich nicht, weil man sie einfach zu wenig sieht. <i>Hattest du irgendwelche Schwierigkeiten, dich da einzustufen?</i> Nein.
3	Nein, eigentlich nicht.
4	Nein
5	Nein, überhaupt nicht.
6	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Dadurch dass es Freunde sind, hab ich schon häufig Kontakt.

	<i>Hat es bei der Beantwortung Probleme gegeben?</i> Nein.
7	Bei der direkten Frage nicht, aber bei dem langen Text davor, da hab ich nicht ganz, da hab ich nicht mehr zugehört.
8	Nein eigentlich nicht, ich mein die Frage ist, was ist häufig und was ist sehr häufig, aber so eigentlich nicht.
9	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Das ist jetzt schwierig, weil mit der einen geh ich auf die Uni, also da hab ich ständig Kontakt und die anderen seh ich auf dem Gang, man plaudert manchmal kurz, kommt je auf die Stimmung gerade an. Was sag ich jetzt? Was gibt es da für Möglichkeiten? <i>Keinen Kontakt, selten Kontakt, gelegentlich, häufig, sehr häufig Kontakt.</i> Ja dann muss ich „häufig“ sagen, eigentlich „sehr häufig“, aber nur bei der Tanja. <i>Also du hast bei der Beantwortung der Frage Probleme gehabt?</i> Ja. <i>Aufgrund, dass du...</i> Mit einer sehr gut, also eigentlich, dass sie meine Freundin ist, und die anderen, man kennt sich halt, weil man miteinander im Haus wohnt. <i>Das heißt es gibt einfach Unterschiede.</i> Ja.
10	Nein.
11	<i>(Bei der Beantwortung)</i> So, ich stell die Gegenfrage, was wird unter Kontakt verstanden? <i>Das wäre auch meine Frage gewesen.</i> Wenn ich sie sehe, dann grüß ich sie und wir reden kurz, aber Kontakt in Form von Freizeit oder man geht zusammen auf einen Kaffee, nein. <i>Wie hättest du die Frage beantwortet, wenn du sie so bekommen hättest? Hättest du sie beantwortet oder nicht?</i> Schwer, da denk ich jetzt nach, wie ich es interpretiert hätte. Ich hätte mich bei der Beantwortung wahrscheinlich auf die Mitte gelegt, „gelegentlich“. Ich nehm dann immer den goldenen Mittelweg. <i>Bei Kontakt hättest du einfach nicht gewusst, wie du das deuten sollst.</i> Ja, weil jeder Mensch unter Kontakt etwas anderes versteht. <i>Und wie hättest du es jetzt für dich gelöst, was wäre dann dein Kontakt gewesen?</i> Na so wie es jetzt läuft, ich hätte gesagt „gelegentlich“, das ist, wenn man sich auf der Stiege beim Aufzug trifft, Grüß Gott sagt und ein paar Worte redet.
12	Nein
13	Nein
14	Nein
15	Nein, hab mir aber auch keine besonderen Gedanken darüber gemacht.

N2 zu 6. Was verstehen Sie unter “Kontakt”?

ID	Antwort
1	Dass ich die Nachbarn kenne, und wenn das gelegentlich ist, dann ist das nett, freundschaftlich, aber nicht regelmäßig.
2	Naja, an und für sich Kontakt ist, entweder wenn man sich trifft, auch Gespräche führt oder sich hin und wieder auch mal zum Kaffee einlädt.
3	Man ist gerade zufällig zusammen draußen die Wäsche aufhängen und bleibt vielleicht bei einem Gespräch einfach ein bisschen hängen, oder man trifft sich im Keller oder beim Reinkommen, Small Talk so ein bisschen.
4	Kontakt ist für mich mehr als ein Hallo auf der Treppe, alles, was über ein Hallo auf der Treppe hinausgeht.
5	Small Talk oder irgendwas ausborgen oder Sonstiges wie typische Nachbarschaftshilfe. Der ist irgendwie genau so ein bisschen wie ich. <i>Der eine?</i> Ja, der eine da daneben.
6	Unter Kontakt versteh ich z.B. wenn du dich im Stiegenhaus triffst und ein bisschen tratschst. Ich sag jetzt einmal, dass du deine Nachbarn kennst. Aber bei mir ist das was Anderes, wir unternehmen ja auch was zusammen.
7	Man rennt sich über den Weg, also man hat jetzt nicht unbedingt, man trifft sich nicht regelmäßig und, weiß ich nicht, kommt zu dem essen oder auf einen Kaffee, sondern man hat halt so viel Kontakt, wenn man sich über den Weg rennt, wenn man sich gegenseitig einfach gewisse Dienste erweist, indem dass man das Paket von dem anderen annimmt und umgekehrt, und es dann demjenigen vor die Haustür legt. Und mehr ist es aber nicht.
8	Eigentlich nur, dass man sich sieht und kurz plaudert, also nicht so intensiv, dass ich jetzt unbedingt das Wochenende mit dem Nachbar verbringe. Dass man sich sieht und plaudert, ja irgendwie so ein soziales Zusammenspiel. Bei uns ist es so, wenn der eine Nachbar nicht da ist, dann nimmt der andere die Pakete für ihn und klopft dann an und sagt, he, ich hab deine Packerl.
9	<i>Was du unter Kontakt verstehst, hast du mir eh schon erzählt, bei dem einen so, beim anderen so.</i> Ja.
10	Dass man sich grüßt, oder vielleicht einmal ein Bier miteinander trinkt oder sich trifft, dadurch, dass Kinder in der Gegend sind, sich ein bisschen austauscht.
11	So wie jetzt läuft, ich hätte „gelegentlich“ gesagt, das ist, wenn man sich auf der Stiege, beim Aufzug trifft, Grüß Gott sagt und ein paar Worte redet.
12	Dass man ein bisschen kommunizieren kann mit den Leuten, mehr Kontakt haben wir nicht.
13	Wenn man im Sommer draußen ist, über den Gartenzaun, wenn man den Nachbar sieht, dass man gleich hinget und sagt Grüß dich, wie geht's dir, das nicht. Wenn wir uns sehen, dann ein einfaches Grüß Dich, Guten Morgen oder Grüß Gott, das war's dann, keine Gespräche, auf die man sich einlässt.
14	Ja, Kontakt ist, dass man öfter zusammen sitzt, dadurch hab ich eigentlich „gelegentlich“ gesagt, weil man sieht sich ab und zu und grüßt sich, aber zusammen sitzen selbst, naja, im Sommer mehr im Winter weniger, so gemischt.
15	Naja, ein Gespräch führen einmal, oder mal Hallo sagen, Guten Morgen oder kann ich mal helfen beim Rauftragen. Oder so was. Oder man plaudert mal wirklich vor der Türe, wenn man sich mal zufälligerweise trifft.

Int.: Falls Code 2-5

7. Und wie ist der Kontakt zu den Nachbarn?

Int: Vorlesen. Nur eine Antwort möglich.

Man grüßt sich	1
Es ergeben sich gelegentlich Gespräche im Treppenhaus, auf der Straße oder im Garten	2
Es finden gegenseitige Einladungen statt	3
Nichts davon	5
Weiß nicht	8
Keine Antwort	9

	ID
Man grüßt sich	
Es ergeben sich gelegentlich Gespräche im Treppenhaus, auf der Straße oder im Garten	02, 05, 06, 07, 08, 09, 11, 12, 13
Es finden gegenseitige Einladungen statt	01, 03, 10, 14
Nichts davon	
Weiß nicht	

**N1 zu 7. Hatten Sie bei der Beantwortung dieser Frage irgendwelche Probleme?
Wenn ja, welche?**

ID	Antwort
1	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Gegenseitige Besuche, sag ich, das ist ganz was anderes, da ist nichts vorbereitet. Nicht Einladungen, das ist hier das Offene, Legere mit „gelegentlich“. <i>Würdest du dann hier „nichts davon“ ankreuzen?</i> Kann ich gar nicht fast. Manchmal sprechen wir aber schon Einladungen aus, weil sie von selbst nicht kommen. Ja oder auch bei den anderen Nachbarn. Ja das ist dann schon Einladungen. Das ist gelegentliche Einladungen. <i>Hat es bei der Beantwortung Probleme gegeben?</i> Ja, weil es nicht ganz zutreffend ist. Gelegentliche Besuche ist von meiner Sicht her realistisch.
2	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Naja Einladungen, ist das, wenn man einmal, zweimal im Jahr eine Einladung macht, ist das eine Einladung, das ist schwer. <i>Könntest du dich hier irgendwo einordnen in den 3 Möglichkeiten?</i> Doch das mit Tratsch auf der Straße können wir ohne weiteres nehmen.
3	Ja, weil es schwer ist. Ich meine, grüßen tut man sich sowieso, das gehört sich so. Manchmal bleibt man bei einem Tratscherl hängen und Einladungen ergeben sich oft zufällig, z.B. wenn man gemeinsam Wäsche aufhängt und sagt, trinken wir noch schnell einen Kaffee. Es ist jetzt nicht so, dass man sich wöchentlich gegenseitig einlädt. Die Fragestellung ist nicht wirklich glücklich. Nur weil man sich einmal zum Essen einlädt, ist man nicht der beste Kumpel.
4	Grüßen ist für mich kein Kontakt, denn grüßen tut man im Dorf praktisch jeden, den man begegnet, und das ist dann das Gleiche, das ist kein Kontakt.
5	Das einzige Problem war, dass ich die Antworten zusammen gegeben hab als eine Antwort,

	man grüßt sich, man trifft sich im Treppenhaus. Aber wenn ich das gelesen hätte zum Ankreuzen, dann hätte ich da den Unterschied erkannt. <i>Ach so, weil ich das so in einem gelesen hab?</i> Aber es verleitet so, wie bei manchen Scores, dass man mehrere ankreuzen möchte.
6	Nein
7	Nein
8	<i>(Kommentar nach Beantwortung)</i> Das fand ich jetzt zum Beispiel total super. <i>Die Antwortmöglichkeiten?</i> Ja. <i>Also hat es keine Probleme bei der Beantwortung gegeben?</i> Nein, überhaupt nicht.
9	Nein, bei der Frage jetzt nicht.
10	Nein
11	Die Kontaktdefinition, wobei die zweite Frage das eigentlich genau beantwortet hat. Wenn man dann die Antwortmöglichkeiten hat, wird das Wort Kontakt dann genau auf das, was ich vorher gefragt hab, zerlegt.
12	Nein
13	Nein, eindeutig zu beantworten.
14	<i>(Bei der Beantwortung)</i> Das wären jetzt schon fast zwei. Gelegentlich hie und da grüßt man sich und hie und da lädt man den Nachbarn zum Bier trinken ein. Aber im Großen und Ganzen ist es mehr gelegentlich. <i>Was würdest du von den Antwortmöglichkeiten nehmen?</i> Dann nehmen wir das mit den gegenseitigen Einladungen. <i>Hast du bei der Beantwortung Probleme gehabt?</i> Eigentlich schon, weil zwei Aussagen zutreffen.
15	Kontakt hätte ich gerade so in der Mitte angesiedelt, weil das eine ist eher nur grüßen, das sind nur Höflichkeitsfloskeln, aber Kontakt ist schon, wo man dann ein bisschen über was redet, was das gemeinsame Wohnen betrifft, aber jetzt nicht ausufernd und inhaltsstark, eher halt was abtasten wie, was, wann.

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

N2 zu 7. Sind Ihre Kontakte zu allen Nachbarn gleich oder sind die unterschiedlich?

ID	Antwort
1	Gleich
2	<i>Keine passende Auskunft auf diese Frage</i>
3	Unterschiedlich
4	-
5	Die sind unterschiedlich. <i>Aha, aber du hast dich bei der Beantwortung gleich auf den einen Nachbarn fixiert?</i> Genau. <i>Habt ihr überhaupt zu anderen Kontakt?</i> Wir grüßen sie bzw. es kommt auch darauf an, wie offen die anderen dafür sind. Die grüßt du und sprichst du an, aber du merkst dann, dass sie eher abblocken wollen. Der eine Nachbar ist halt so, hallo. <i>Also du hast den einen Nachbar im Kopf gehabt, als du die Frage beantwortet hast?</i> Genau. <i>Der Präsenteste sozusagen.</i> Genau, wo du ein Signal sendest und du empfängst dann auch wieder was. Wo du merkst, der will wenigstens, der hat wenigstens ein bisschen ein Interesse.
6	Die Kontakte zu deinen Nachbarn sind nicht alle gleich, sind unterschiedlich.
7	Das ist einfach zu erklären, gleich. Das ist auch nicht großartig anders möglich, weil es gibt nur ein Pärchen. Und ihn seh ich genauso oft wie sie und die zweite Wohnung steht leer, wahrscheinlich würd es dann unterschiedlich sein.
8	Unterschiedlich
9	<i>Die Kontakte zu den Nachbarn sind ja unterschiedlich hast du gesagt.</i>

	Ja.
10	Sie sind schon unterschiedlich, ja.
11	Unterschiedlich
12	Sind Unterschiedlich
13	Schon unterschiedlich
14	Das ist unterschiedlich.
15	-

Int.: Falls nicht bereits beantwortet:

N3 zu 7. War es für Sie ein Problem, dass es nur eine Antwortmöglichkeit gab?

ID	Antwort
1	Weil es nur zwei Nachbarn gibt, war es kein Problem.
2	Nein, wenn ich die einen Nachbarn seh, dann gibt es sofort ein Gespräch. <i>Aber dass du manche nur grüßt, das ist da kein Problem?</i> Es gibt zwei in der Gasse, die ich nur grüße, es liegen mir manche Menschen nicht. <i>Aber an die hast du bei der Beantwortung jetzt nicht gedacht?</i> Nein, nein, die hab ich ein bisschen ausgeschlossen.
3	Nein, weil wir eigentlich nur einen Privatchnachbarn haben, die anderen sind alle geschäftlich und da hat man automatisch weniger Kontakt. Bei der Beantwortung der Frage hab ich mich nur auf den einen Privatchnachbarn beschränkt. Also wenn man mehrere Nachbarn hat, z.B. in einer Siedlung, kann ich mir schon vorstellen, dass das schwierig ist, so wie ich früher gewohnt habe. Da wäre es unmöglich gewesen, da hätte ich die Frage nicht beantworten können, weil es so viele gibt. Und trotzdem, in dem großen Haus empfindet man dann alle irgendwie als Nachbarn, ob die jetzt über, neben oder unter einem wohnen. Aber hier hab ich jetzt nur eine direkte Nachbarin.
4	-
5	Nein.
6	<i>War es schwierig, dass es nur eine Antwortmöglichkeit gegeben hat, und auf wen hast du da Bezug genommen?</i> Also bei der Frage hab ich an diese Nachbarn gedacht. Also, bei der zweiten Frage hab ich an diese Nachbarn gedacht, und bei der ersten an die Susi und die alle. Also von dem her, hätte ich es müssen auf einen beziehen? <i>Nein, wie du es eben machst.</i> Sie seh ich nicht wirklich als Nachbarn. <i>Ach so, verstehe, das sind dann wirklich schon Freunde, und die anderen sind die Nachbarn.</i>
7	-
8	Nein eigentlich nicht, weil lustigerweise ich dann wieder genau an das denke, so wie ich lebe. Irgendwie, obwohl die Frage völlig richtig gestellt ist, denk ich dann interessanterweise trotzdem nicht an alle Nachbarn im Haus und seh das völlig objektiv, sondern denk dann einfach, wie es bei mir ist. Weil wenn ich dann geh und seh den Nachbarn, dann plauder ich mit dem, aber wenn ich jetzt das untere Stockwerk hernehm, plaudere ich mit denen eigentlich eher selten, weil die seh ich fast nie. <i>Hast du da für dich eine Selektion gehabt, von den Nachbarn, die am präsentesten sind?</i> Ja genau. <i>Und die, mit denen du am meisten Kontakt hast, hast du als Maßstab hergenommen?</i> Genau, ja.
9	<i>Warum gab es da jetzt kein Problem bei den Antwortmöglichkeiten?</i> Weil wir uns nicht gegenseitig einladen, unser Kontakt passiert im Garten meistens, weil ich nicht gern zu ihr geh, weil sie raucht und es dort stinkt und ich will sie nicht in meiner Wohnung haben. <i>Ok. Und du hast dich jetzt auf den Kontakt beschränkt, den du da am präsentesten hast?</i> Ja. Weil wenn treffen wir uns draußen im Zuge von Uni-Sachen oder im Auto, aber jetzt nicht in die Wohnung einladen.
10	<i>War es dann ein Problem, dass du nur eine Antwortmöglichkeit gehabt hast?</i>

	Weil es doch mehr Nachbarn sind, ja. <i>Oder wie hast du dich da entschieden, wen hast du hergenommen?</i> Ich denke an die, die ich einfach regelmäßig sehe. <i>Du denkst an die...</i> Ja, wo Kontakt besteht.
11	Nein. Ich hab eher an die unmittelbaren Nachbarn gedacht, die ich wirklich öfter sehe.
12	Nein, ich hab die genommen, die unmittelbare Nachbarn sind, sag ich jetzt. Nachbarn sind auch die, die jetzt da 3 Häuser weiter sind, aber da hast du schon weniger Kontakt. Die, die unmittelbar daneben sind.
13	Nein, in dem Fall nicht. <i>Hast du da an bestimmte Nachbarn besonders gedacht?</i> Ja, eigentlich schon. Mit einer Nachbarin hab ich schulischen Kontakt, wenn wir uns draußen mal sehen, reden wir über die Kinder. Den anderen Nachbar grüß ich eigentlich nur und ab und zu ein Danke für's Vorbeimähen. <i>Und das sind beides irgendwie Gespräche.</i> Ja, aber kürzere mit dem einen Nachbar als mit der Manuela.
14	Das ist unterschiedlich. <i>Und deshalb war es ein Problem nur eine Antwortmöglichkeit zu wählen?</i> Ja, von dem her schon. Und es ist auch nicht immer gleich. Hie und da grüßt man sich nur und dann passt es halt wieder und man sitzt zusammen. Bzw. mit anderen Nachbarn hat man sowieso nur Grußkontakt und fertig, außer es ergibt sich, dass man auf der Straße kurz tratscht. <i>An welche Nachbarn hast du dann bei der Beantwortung gedacht?</i> Ja an die, mit denen man sich hie und da trifft. <i>Und die anderen...</i> Die hab ich dann mal beiseite gelassen, die man eigentlich nur so quasi grüßt. Die besseren Bekannten, die besseren Nachbarn halt.
15	-

Demo

ID	Geschlecht	Alter	Schulabschluss	Familienstand	Staatsbürgerschaft
1	w	58	Matura	verheiratet	Österreich
2	w	69	keine Matura	verwitwet	Österreich
3	w	27	Matura	ledig	Österreich
4	m	44	keine Matura	ledig	Österreich
5	m	31	keine Matura	ledig	Österreich
6	w	29	keine Matura	ledig	Österreich
7	m	36	Matura	ledig	Österreich
8	m	32	Matura	ledig	Österreich
9	w	34	Matura	ledig	Österreich
10	w	35	keine Matura	verheiratet	Österreich
11	w	47	keine Matura	verheiratet	Österreich
12	m	49	keine Matura	verheiratet	Österreich
13	w	37	keine Matura	verheiratet	Österreich
14	m	35	keine Matura	verheiratet	Österreich
15	m	35	Matura	ledig	Österreich

Lebenslauf

Margot Erkinger

Geburtsdatum: 12.09.1982
Staatsbürgerschaft: Österreich
Kontakt: margot_erkinger@hotmail.com

Bildung

1988 - 1992 Volksschule Rohrbrunn
1992 - 2000 Bundesgymnasium Fürstenfeld
2000 - 2001 Studium der Publizistik und Soziologie (geisteswissenschaftl. Stzw.) an der Universität Wien
Seit 2001 Studium der Soziologie an der Universität Wien (sozial- und wirtschaftswissenschaftl. Stzw.)
2008 - 2011 Bachelorstudium der Physiotherapie am FH Campus Wien

Berufliche Erfahrung

2004 - 2006 Stipendiatin am Institut für Höhere Studien (IHS) Wien: Projektmitarbeit in der Forschungsgruppe equi (Education – Qualification – Innovation)
März 2007 - September 2007 IHS Wien: Mitarbeit auf Werkvertragsbasis
2007 - 2008 Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung (ÖIBF): Mitarbeit auf Werkvertragsbasis

Publikationen

Lorenz Lassigg, Martin Unger, Stefan Vogtenhuber, Margot Erkinger (2007): Soziale Aspekte des Hochschulzugangs und Durchlässigkeit des Bildungssystems, in: Christoph Badelt, Wolfhard Wegscheider, Heribert Wulz (Hg.): Hochschulzugang in Österreich, Grazer Universitätsverlag - Leykam, Graz, 361-477.

Rossalina Latcheva, Margot Erkinger (2006): Cognitive Pre-testing and Structural Equation Modelling: A Mixed-Method Approach to Meaning and Validity of Survey Questions to National Identity. ISA World Congress of Sociology, Durban, Juli 2006.